

65er

NACHRICHTEN

FÜR MENSCHEN IM BESTEN ALTER

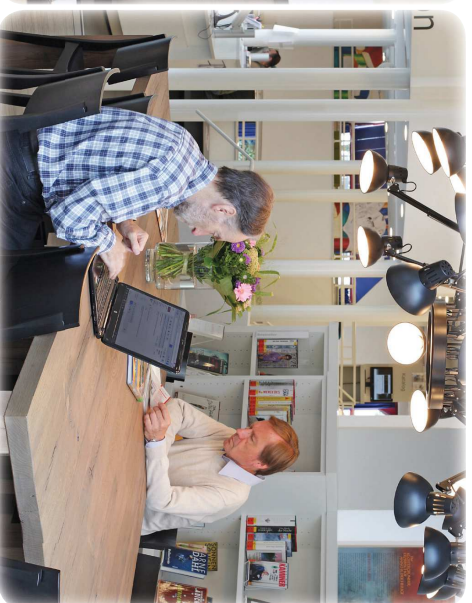


HERBST 2020





STADTBIBLIOTHEK SIEGBURG...



...für jeden etwas Besonderes!



Stadtbetriebe Siegburg AöR | Fachbereich Stadtbibliothek
Griesgasse 11 | 53721 Siegburg Tel. (02241) 102 75-11 | www.stadtbibliothek-siegburg.de



Wohnqualität im Herzen von Siegburg



**Standort
Friedrich-Ebert-Straße**



**Standort
Heinrichstraße**

Ihr Zuhause von Morgen planen

Die Seniorenzentrum Siegburg GmbH bietet Ihnen an den Standorten eine Vielzahl von Dienstleistungen an. Unser Angebot reicht von der stationären über die ambulante Pflege bis hin zur Seniorentagespflege. Außerdem bieten wir Ihnen in beiden Häusern Wohnungen und Apartments an. Lernen Sie uns gerne persönlich kennen!

WWW.SENIORENZENTRUM-SIEGBURG.DE

Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, 53721 Siegburg
Tel.: 02241/2504-0 Fax: 02241/2504-2505 E-Mail: info@seniorenzentrum.siegburg.de

65er
NACHRICHTEN

IHRE WERBEANZEIGE IN DEN 65ER NACHRICHTEN

- ♦ Auflage 8.250 Stück, erscheint 4 x jährlich
- ♦ Verteilung in alle Siegburger Haushalte ab 65 Jahre
- ♦ Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland

Unterstützen Sie die 65er Nachrichten mit Ihrer Werbeanzeige.

Die 65er Nachrichten sind seit über 45 Jahren ein einzigartiges Magazin, das mit seinen Erinnerungen und selbst getexteten Beiträgen die Leser über das aktuelle und historische Zeitgeschehen informiert. Unsere Leser sind im besten Alter und nehmen aktiv und offen am gesellschaftlichen Leben teil. Ebenfalls dazu gehören die Angehörigen, die daran interessiert sind, ihre Eltern bzw. Großeltern bestmöglich über Dienstleistungen und Produkte zu informieren.



Melden Sie sich bei:

Redaktion 65er Nachrichten
Claudia Förster

Nogenter Platz 10
53721 Siegburg

Email: 65er@siegburg.de
Tel.: 02241 / 102 267

Mobil bleiben und **barrierefrei** wohnen?

... Einkaufen, Arztbesuche, Freizeitaktivitäten –
alles in Ihrer Nähe? Wir finden das Passende für Sie!

Profitieren Sie von unserer 40-jährigen Erfahrung
in Sachen Immobilien:

- Kostenlose Wertermittlung Ihrer Immobilie
- Verkauf und Vermietung von Häusern und Wohnungen
- Suche und Verkauf von Grundstücken in der Region
- Kostenloser Energieausweis bei Beauftragung
- Persönlicher Ansprechpartner in unserem Haus

... und wir können auch Hausverwaltung.

Wie können wir Ihnen behilflich sein?

**Seit über
40 Jahren**

Blümlein Immobilien GmbH
Bonner Straße 108 • 53757 Sankt Augustin
Tel.: 02241 92 77-0 • info@immobilien-bluemlein.de
www.immobilien-bluemlein.de

IMMOBILIEN
BLÜMLEIN



In dieser Ausgabe lesen Sie:

Allgemeines

Grußwort	4
Seniorenstiftung und Seniorenprogramm / Kita und altersgerechtes Wohnen	5
Eine Reise mit den Kranichen	6
Ehrenamt	7
Corona in Siegburg 2. Teil	8-11
Rätsel: Auf der Suche nach Politikern	12
Rätselhaftes Siegburg	13
Heiliger Martin von Tours / Am Elterngrab / Winterzeit/ Seniorenskatclub Grand Hand Kaldauen	14
Unter dem Kreuz des Südens	15
Fotorätsel	16
100 Jahre Kleingartenverein Siegburg e.V.	17
Paten für Bäume gesucht / Putzdienstportale im Internet checken	18
Defekte Elektrogeräte noch lange kein Schrott / Repair Café wieder geöffnet	19
Der Kampf mit dem Teppich-Klebeband / Höflichkeit im Alltag	20
Wink mit dem Zaunpfahl	21
Nette und andere Menschen	22/23
Wer sein Fahrrad liebt, der schützt es	23
Buchtipps	24/25
Broschüre "Das Badezimmer" / Rechtzeitig an Vorsorge denken / Vorbildliche Kooperation	26
Gesprächskreisangebote / Rätsel-Auflösungen	27
Flyer informiert über Radtouren / Neue Siegburg-Souvenirs	28
Der Siegburg-Gutschein / Siegburg-Unverpackt	29

Besinnliches

Herbstliche Gedanken / Dat Resüme	30
Nur für Gartenfreunde / Was ist Zeit? / Zeiten-Wechsel!	31

Leben heißt warten / Goethe / Autofahrt / Die Büchse der Pandora	32
Gesunde Kräuter / Axtschläge im Herbstwalde / Was du hast / Der große Schatz noch reiner Kinderherzen	33
Der liebe Gott / Der beste Freund / Gute Zeiten	34
Seelensätze / Mensch, wirst du alt!	35
Witze	36-37
Herzliche Glückwünsche	38-39

Nostalgisches

Wundersame Heilung nach Odyssee	40/41
Schule in Corona-Zeiten / Fotoerinnerung	42
Fotoerinnerungen	43
Fotoerinnerung / Feuerwehr als Motor der Verschwisterung	44
Erinnerungen an alte Betriebe / Wer weiß was zu diesem Kiosk	45
Mein (nicht nur sportliches) Leben, Teil 2	46/47
Fotoerinnerung	47
Der Transformator	48
Mein Kriegserlebnis in Gips	49
Lehrjahre sind keine Herrenjahre	50-52
Eine neue Heimat gefunden	52/53
Siegburg, du schöne Kreisstadt	54
Vor 50 Jahren: Höhenflug der B-Jugend vom TSV 06 Wolsdorf	55
Die Kataster-Uraufnahme Siegburgs	56/57
Fotoerinnerung	57
Krieg und Frieden in Helstorf	58/59
Erinnerungen an die Kindergartenzeit	60/61
Kindergartenpraktikum in den 1950er Jahren	62-64
Fotoerinnerung	64
Erinnerungen über Siegburger "Päddchen"	65
Anzeigen/Impressum	66

**Allen Autorinnen und Autoren danken wir für die Beiträge der 65er Nachrichten.
Wir behalten uns vor, in Einzelfällen Änderungen bzw. Kürzungen an Texten vorzunehmen.**

Erscheinungstermine:

Frühlingsausgabe:	15. März
Sommerausgabe:	15. Juni
Herbstausgabe:	15. September
Winterausgabe:	15. Dezember

Kontakt zur Redaktion:

Claudia Förster, Tel. 02241/102 267, Zimmer 120
E-Mail: 65er@siegburg.de

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über eine Spendenüberweisung an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 50000000 315010101 auf folgender Bankverbindung:

**IBAN: DE91 3706 9991 0200 3300 13 / BIC: GENODEBRL bei der Bühler Bank eG oder
IBAN: DE03 3705 0299 0001 0059 58 / BIC: COKSDE33 bei der Kreissparkasse Siegburg**

Für Spenden bis zu 200,- € gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg

Allen Spendern herzlichen Dank!

Liebe Seniorinnen und Senioren!

Corona hält uns weiter im Bann, nimmt Einfluss auf unser Leben und die Beziehung zu unseren Nächsten. In der öffentlichen Wahrnehmung dominiert das Wort „Krise“, ob im Bereich der Gesundheit, der Bildung, der Wirtschaft. Mit der Krise einher geht die Unsicherheit. Wie lange werden wir noch Masken tragen? Wie lange werden größere Zusammenkünfte und Feste ausfallen? Wann ist der Impfstoff da?

Ich habe in dieser Herbstausgabe 2020 einen Satz gelesen, der mich trotz alledem fröhlich stimmt. Eine Autorin, die Corona-Tagebuch geführt hat und uns an ihren Gedanken teilhaben lässt, schreibt zum Ende hin: „Als Rheinländerin habe ich den Ruf der Optimistin zu verteidigen.“ Sehe ich genauso. Wie sagt noch gleich das rheinische Grundgesetz? „Et hätt noch immer jootjejanke!“ Es ist an der Zeit, einmal zu rekapitulieren, was wir in dieser Krise, auf die niemand vorbereitet war, geleistet haben. Kinder nehmen die Maskenpflicht in den Schulen geradezu stoisch. Eltern schaffen den Balanceakt zwischen Homeoffice und Familie, bei aller Anstrengung. Unternehmen – gerade die, die von Veranstaltungen leben sind arg gebeutelt - versuchen mit immer neuen Modellen, Kontakt zur Kundschaft zu halten. Die Politik zeigte sich in ihrem Handeln vielleicht nicht jederzeit stringent, aber handlungsfähig. Unsere Krankenhäuser waren und sind zu keinem Zeitpunkt überlastet. Ein Blick über den Tellerrand zeigt: Im internationalen Vergleich der Pandemiebekämpfung stehen wir so schlecht nicht da!

Was mir bei großen Herausforderungen in den 16 Amtsjahren, die sich dem Ende zuneigen, stets Kraft gegeben hat, war ein Blick in die 65er Nachrichten. In den Artikeln, die in 50 Jahren entstanden sind, findet man immer wieder schwarz auf weiß, welche großartige Leistung die ältere Generation vollbrachte. Erst ausgebombt. Untergekrochen in den Stollen des Michaelsbergs. Dann aufgebaut. Eigenhändig. Nicht gejamert. Gemacht. Und nie die Hoffnung verloren, dass es besser wird. Bis es tatsächlich besser wurde.

Ich bedanke mich bei allen Autoren für ihre Mut machenden Texte, für Dramatisches, Heiteres, historisch Wertvolles. Für Kritisches, das auf den Autorentreffen geäußert und von mir beherzigt wurde.

Bleiben Sie am Ball und schildern Ihr Leben – vieles vom Erlebten können sich die Jüngeren zum Vorbild nehmen! Ich bedanke mich außerdem bei den ausgeschiedenen und aktuellen Mitarbeitern der Redaktion im Rathaus, die es alle Vierteljahre verstehen, ein leistungswertes, reich bebildertes Magazin zu produzieren, das nicht nur in Siegburg, sondern weltweit sehnsüchtig erwartet wird. Immerhin 41 Hefte schicken die Kollegen an Siegburger, die es in alle Herren Länder verschlagen hat. Diese Auswärtssendungen tragen zur Identifikation mit dem Michaelsberg bei: in Bacharach, Brüssel oder Buenos Aires.

Ich freue mich auf zukünftige Begegnungen!



Ihr

Franz Aulmer

Senioren-sitzung und Seniorenprogramm

An dieser Stelle würden Sie eigentlich die Termine zur Kartenreservierung für die beliebte **Seniorenkarnevalssitzung** am Dienstag vor Weiberfastnacht in der Rhein-Sieg-Halle finden. Leider ist in diesem Jahr vieles anders, und so können wir Ihnen die Termine (noch) nicht in der Herbstausgabe der 65er Nachrichten mitteilen.

Gleiches gilt für die Aktionen und Ausflüge im städtischen **Seniorenprogramm**, das - selbstverständlich unter Auflagen - wahrscheinlich Anfang 2021 beginnen kann. Gleichzeitig prüfen die Organisatoren stetig, ob sie kleinere, auf die Coronaschutzmaßnahmen abgestimmte Veranstaltungen im Außenbereich schon früher wieder anbieten können.

Sind Sie an Karten für die Senioren-sitzung interessiert und möchten Sie über den Termin für die Kartenreservierung oder weitere Infos zur Sitzung zeitnah informiert werden? Dann schreiben Sie eine Mail mit dem Betreff „Senioren-sitzung“ an Seniorenprogramm@Siegburg.de. Wer Auskünfte zum Seniorenprogramm wünscht, nutzt dieselbe E-Mail-Adresse und das Stichwort „Seniorenprogramm“.

Sie haben keinen Internetzugang? Dann melden Sie sich zwischen 8.30 und 12.30 Uhr telefonisch unter 02241/102 843 bei Dagmar Redlin oder unter 02241/102 852 bei Britta Bernhardt. Postadresse der beiden Rathausmitarbeiterinnen: Stadtverwaltung Siegburg, Amt für Senioren, Wohnen und Soziales, Ringstr. 6, 53721 Siegburg.

Umsetzung des Masterplans Haufeld Kita und altersgerechtes Wohnen



Am 26. August entschied der Ältestenrat, mit der Umsetzung des bereits vom Stadtrat verabschiedeten Masterplans Haufeld zu beginnen. Als erstes Projekt wird auf dem der Stadt gehörenden Gelände der ehemaligen Hauptschule, zwischen Haufeld und Von-Stephan-Straße, ein dreigeschossiges Wohngebäude für Senioren errichtet.

"Wir haben in Siegburg Bedarf an altersgerechtem Wohnraum", erläutert Bürgermeister Franz Huhn. Gemeint ist damit ein selbstbestimmtes Leben, bei dem

Zusatzleistungen wie ein 24 Stunden am Tag besetzter Notruf, Pflege oder Mittagessen hinzugebucht werden können. Die rund 90 Wohnungen, die eine Fläche zwischen 57 und 80 Quadratmetern aufweisen, werden über drei Stockwerke verteilt. Alle sind barrierefrei erreichbar und auf die Belange von Senioren ausgerichtet. "Aus den bestehenden 63 Wohneinheiten in den Seniorenzentren Heinrich- und Friedrich-Ebert-Straße kennen wir die Bedürfnisse älterer Menschen", sagt André Kuchheuser, Geschäftsführer der Stadtbetriebe.

Im Erdgeschoss des Gebäudes entsteht eine viergruppe Kita, in der 80 bis 90 Kinder betreut werden können. Ein mehr als 1.000 Quadratmeter umfassendes Außengelände im Innenhof des Ensembles erlaubt das Spielen im Freien. Die Kosten für das Projekt werden mit rund 18 Millionen Euro veranschlagt.

Eine zweigeschossige Tiefgarage mit etwa 660 Stellplätzen ergänzt den Bau. Diese können von Bewohnern gemietet werden, stehen aber auch Kurzzeitparkern - beispielsweise Gästen im Rhein-Sieg-Forum und Patienten im Facharztzentrum an der Wilhelmstraße - zur Verfügung. Für den Tiefbau werden zusätzliche Ausgaben in Höhe von 25 Millionen Euro erwartet.

Huhn und Kuchheuser rechnen damit, dass das Projekt in fünf Jahren abgeschlossen ist und im Betrieb eine Schwarze Null erwirtschaften wird.

Eine Reise mit den Kranichen

Zunächst hört man ihre Rufe. Dann, den Blick zum Himmel gerichtet, erkennt man die markanten Silhouetten der großen Vögel, den Schwarm, der in charakteristischer Keilform zieht. Und man weiß: Jetzt ist der Herbst da! Die Rede ist, Sie haben es wahrscheinlich längst vermutet, vom Kranich.

Die Tiere, die man in den nächsten Tagen um den Michaelsberg kreisen sehen kann, kommen überwiegend aus Skandinavien und Norddeutschland. Dorthin sind sie im Frühjahr gezogen, um ihren Nachwuchs aufzuziehen. Sagenumwoben ihre Rufe, die aus den unzugänglichen Mooren, in denen sie ihre Nester errichten, an das Ohr dringen. Für unheimliche Gestalten, die ihre Opfer ins Moor locken wollen, hielten sie die einen, andere für die Stimmen verstorbener Kinder.

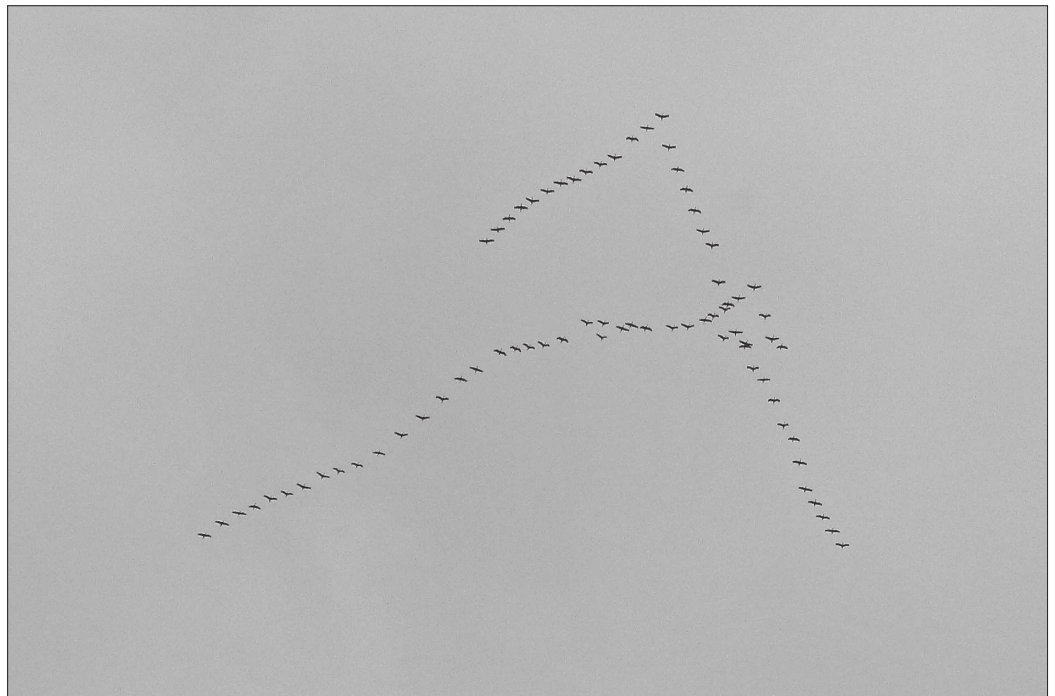
Weltberühmt ist der Kranichtanz am schwedischen Hornborgasjön. Bis zu 25.000 Vögel halten sich gleichzeitig im Gebiet auf, um einen Partner fürs Leben zu finden oder sich aufs Neue die Treue zu schwören. Die Literatur-Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf umschrieb das Spektakel in ihrem

1907 erschienenen Geografiebuch „Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“ mit poetischen Worten: „Und da kamen die grauen wie in Dämmerung gekleideten Vögel, mit langen Federbüschen in den Flügeln und rotem Federschmuck im Nacken. Während sie vorwärts glitten, drehten sie sich halb fliegend, halb tanzend im Kreise herum. Die Flügel anmutig erhoben, bewegten sie sich mit unfasslicher Schnelligkeit. Es war, als spielten graue Schatten ein Spiel, dem das Auge kaum zu folgen vermochte. Es war, als hätten sie es von den Nebeln gelernt, die über die einsamen Moore hinschweben. Es lag eine gewisse Wildheit darin, aber das Gefühl, das diese erweckte, war eine holde Sehnsucht. (Die Zuschauer) fühlten einen Drang in sich, ungeheuer hoch hinaufzusteigen, ja bis über die Wolken hinauf, um zu sehen, was sich darüber befände, einen Drang, den schweren Körper zu verlassen, der sie

auf die Erde hinabzog, und nach dem Überirdischen hinzuschweben.“

Wenn der Herbst in den Weiten Skandinaviens Einzug erhält, machen sich die grazilen Vögel auf den Weg in den Süden. Nach der Überquerung der Ostsee sammeln sie sich in Vorpommern. Was der Hornborgasjön im Frühjahr ist, ist die Boddenlandschaft im Herbst. Dann, plötzlich, wie auf ein geheimes Kommando, steigen einzelne Schwärme in den frühen Morgenstunden in die Höhe.

Die Reise führt entlang der Ostseeküste, über Hamburg, Bremen und das Ruhrgebiet. Nachmittags zeichnet sich



in der Ferne der Michaelsberg als Landmarke ab, dahinter das Siebengebirge. Hier lassen sich die Kreisbewegungen der Vögel beobachten, die Aufwinde tragen sie wieder in die Höhe. Über die Eifel und Ardennen wird Frankreich erreicht, wo erneut eine Rast eingelegt wird. Viele Kraniche verweilen im "Hexagon", die immer milder werdenden Winter machen es möglich. Doch die meisten überqueren die Pyrenäen. In Spanien verbringen knapp 250.000 Kraniche den Winter, davon rund 130.000 in der Extremadura westlich von Madrid. In den Dehesas, parkartigen Eichenwäldern, die durch Beweidung entstanden, ernähren sie sich vor allem von den nussartigen Früchten. Am Ende des Winters fliegen sie zurück in den Norden. Dann kündigen sie mit ihren Rufen den Frühling an.

Björn Langer

Ehrenamt

Einst ließ der Dichter Wilhelm Busch durch seinen Lehrer Lempel verkünden:

*„Willst Du froh und glücklich leben,
lass kein Ehrenamt Dir geben!
Willst Du nicht zu früh ins Grab,
lehne dieses Amt gleich ab.“*

Diese Zeilen machten mich sehr nachdenklich. Hatte er da aus eigener Erfahrung gesprochen und es selbst so negativ erlebt?

Jedenfalls kann ich dem nicht zustimmen. In meiner Vergangenheit habe ich oft gehört und auch erlebt, was das Wort Ehrenamt bedeutet. Als MS Patientin unterwegs mit meinem „offenen Cabriolet“, sprich Rolli, begegne ich vielen Menschen, die ehrenamtlich tätig sind. Die ihre Zeit dort anbieten, wo sie gebraucht werden, ohne zu fragen „Was bekomme ich dafür?“. Sie möchten einfach nur helfen, um damit den Mitmenschen viele Dinge leichter zu machen. Ein Grund dafür ist vielleicht, dass sie etwas zurückgeben wollen, weil das Leben es mit ihnen gut meint. Oder aus Dankbarkeit gesund zu sein, wie auch immer. Es gibt viele Facetten, ein Ehrenamt mit geistiger oder körperlicher Hilfe auszufüllen.

Ein gutes Beispiel dafür ist unsere MS-Gruppe. Wir treffen uns einmal im Monat im Alfred-Delp-Altenzentrum in Troisdorf. Da wird dann Kaffee getrunken und erzählt, was so im eigenen Alltag passiert ist. Einige der Patienten fiebern diesen Treffen entgegen, weil es ihre einzige Kommunikationsquelle ist. Es werden Vorträge über die neuesten Arznei- und Hilfsmittel angeboten. Außerdem feiern wir ein Grillfest, eine gemeinsame Urlaubsreise für vier Tage steht immer auf dem Plan (mit allen Rollis), sowie eine besinnliche Weihnachtsfeier etc. Wir sind also eine sehr unternehmungsfreudige Gruppe.

Und dann Karneval. Auch diesmal ging es „heiß“ her, denn unsere Karnevalsfeier, die immer am vierten Samstag im Januar gefeiert wird, war in voller Aktion, als ich dort eintraf. Schon draußen auf dem Bürgersteig schallte mir fetzige kölsche Musik entgegen, und viele kostümierte Jecken bevölkerten den Saal. Mitten drin unsere ehrenamtlichen „MS-Engel“, die bemüht waren, alle, besonders aber jede/n Rollstuhlfahrer/in, mit Luftschlangen, Konfetti und natürlich mit Krabbeln und Berlinern zu verwöhnen. Dank ihrer Hilfe fühlten sich alle pudelwohl. Hier wurde ein Glas, gefüllt mit Apfelschorle und Strohalm angereicht, dort beim Mampfen der köstlichen Sachen geholfen oder liebevoll die unruhige Hand gehalten. Überall nur strahlende

Gesichter, und dann kam der große Paukenschlag. Nach den „Tanzbienen“, einem herrlichen, vor Temperament sprühenden Männerballett, um dem Tanzcorps „Grün-Weiße Husaren“ Siegburg, das mit seiner akrobatischen Aufführung helle Begeisterung auslöste, kam das Troisdorfer Dreigestirn mit seinem ganzen „Schmülzche“, das heißt auf Hochdeutsch Gefolge. Sie füllten den Saal endgültig bis zum Anschlag. Es wurde zusammen geschunkelt, gesungen, gelacht und getanzt. Auch die Rollstuhlfahrer ließen ihre Reifen „heiß“ laufen mit Hilfe unserer „MS-Engel“. Das brachte die Stimmung natürlich so richtig auf den Siedepunkt. Niemand dachte mehr an sein Kranksein, es war nur noch ein ausgelassenes, überschäumendes Erlebnis. Alle nahmen dies später beim Abschied als Erinnerung mit nach Hause, um noch lange Kraft zu haben für ihr nicht einfaches Leben.

Möglich war und ist das nur, weil wir wunderbare Ehrenamtler, eben unsere „MS-Engel“, haben, die uns unterstützen, umarmen, trösten, einfach für uns da sind, wenn wir sie brauchen. Sie sind immer mit ihrem ganzen Herzen dabei. Darum finde ich, ein Ehrenamt auszuüben bedeutet, Mitmenschlichkeit zu zeigen und sich nicht dem Trend und Konsum der Gesellschaft zu unterwerfen.

Die ehrenamtliche Seite kenne ich als MS-Betroffenenberaterin seit 1988, die Kinderecke der Lohmarer Tafel betreue ich seit 11 Jahren. Bedingt durch meine MS-Erkrankung lernte ich aber auch Hilfe anzunehmen und weiß dadurch aus eigener Erfahrung, wie viel beide Seiten voneinander lernen und profitieren können. Es ist ein Geben und Nehmen voller Dankbarkeit.

Gisela Steimel, Lohmar

Corona in Siegburg – 2. Teil Mensch bleiben hinter der Maske

20. März – 22. Mai 2020

20. März: Heute erfahre ich, dass sich die ganze Familie einer französischen Freundin in Lyon infiziert hat! Die Lebensgefährtin des älteren Sohnes arbeitet als Krankenschwester, und bei der Feier eines runden Geburtstages haben sich acht Erwachsene und zwei Kinder bei ihr angesteckt. Die über 90-jährige Mutter meiner Freundin hat die Krankheit überstanden; der Ehemann der Freundin musste zwei Wochen auf die Isolierstation. Zum Zeitpunkt dieses Familienfestes waren diese Art von Zusammenkünften bereits verboten...

22. März: Oft bekomme ich Videos von Konzerten zugeschickt: Italiener schmettern Opernarien vom Balkon, und alle Nachbarn applaudieren. Nun sage niemand, in Siegburg gäbe es solche musikalischen Darbietungen nicht! Auf der Kaiserstraße gibt es zwar nur wenige Balkone, aber das hinderte Martina Clasen von der „Rosa Aussicht“ und ihren Mann Dieter nicht daran, ein Privatkonzert am Sonntagabend zu geben. Plötzlich hörte ich im Garten, wie jemand die „Ode an die Freude“ auf der Trompete blies. Ich lief zur Kaiserstraße, und da standen die beiden, mit Thala, ihrer kleinen Freundin aus Syrien, am Fenster ihres Hauses und sangen bzw. spielten. Natürlich habe ich sofort eingestimmt, und da war Dieter bereit, nochmal von vorne zu beginnen. Man sieht: Auch ohne Balkon sind Gesang und Musik möglich!

25. März: Im Zusammenhang mit Corona wird nun an die sog. Spanische Grippe erinnert, die nach dem 1. Weltkrieg ausbrach und v.a. jungen Menschen das Leben kostete. Im Tagebuch meiner Großmutter heißt es dazu: „Und doch ist mir der vergangene Herbst [1919] noch schwer in der Erinnerung. Dieses Sterben ringsum war grässlich. Die Grippe ist mir gleichbedeutend mit Pest. Auch wir haben einen lieben Menschen in der Zeit verloren, Wilhelms [ihr Ehemann, mein Großvater] Schwester Mariechen, die mir in der kurzen Zeit unseres Bekanntseins unendlich lieb geworden war. Nach 10 Tagen schweren Leidens war ihren drei Mädchen die Mutter gestorben.“

27. März: Vormittags treffe ich Kaplan Wendland, der gerade von einer Beerdigung kommt. Ich frage ihn, ob er denn jetzt mehr Zeit für seine Doktorarbeit habe. Er lächelte und zählte dann auf, welcher Geistliche in Siegburg aus welchem Grund jetzt zu Hause bleiben muss. Übrig geblieben sind nur er und ein Pater vom Michaelsberg. In der nächsten Woche hat er drei Beerdigungen.

29. März: Heute erfahre ich, dass Ann, die Frau meines Freundes Mike in Woodbridge/Großbritannien, an Corona gestorben ist. Sie war vor ein paar Tagen mit Oberschenkelhalsbruch ins Krankenhaus eingeliefert worden und muss sich dort angesteckt haben. Sie wurde 82 Jahre alt, hatte bereits vor dem Sturz erhebliche gesundheitliche Probleme. Und trotzdem...

30. März: Wenn die Zeiten schon so schwierig sind, möchte ich wenigstens etwas tun, was mir Spaß macht. Also gehe ich jeden Tag in den Garten, genieße die Sonne und das schöne Wetter und freue mich abends an dem, was ich tagsüber geschafft habe. Im Gegensatz zu vielen Arbeiten im Haushalt sieht man hier wenigstens ein erfreuliches Resultat. Dabei bin ich mir im Klaren, wie privilegiert ich bin, weil ich einen Garten habe. Wieder einmal kann ich Voltaires Candide verstehen, der sich am Ende seines Lebens nicht mehr zu Sinnfragen äußern will, sondern vorschlägt: „Lasst uns unseren Garten bearbeiten.“

Eine Cousine bietet mir per Link eine andere Möglichkeit an, mit den seelischen Belastungen der Zeit fertig zu werden: „Wie man Stress und Angst heraus lässt.“ Weil diese sicher sehr wichtigen Hilfestellungen aber nur über Facebook erhältlich sind, erscheinen mir Stress und Angst als die kleineren Übel...

2. April: Es gibt durch Corona auch gesellschaftliche Veränderungen zum Positiven. So trifft man wildfremde Menschen und kommt mit ihnen in ein Gespräch, das nicht nur aus Smalltalk besteht.

So geschehen an diesem Morgen, als ich mit dem Fahrrad unterwegs war und eine ältere Dame freundlich grüßte, die auf einer Bank am Waldrand saß. Sie erzählte mir, dass sie, seit sie wegen Corona nicht mehr Golfspielen kann, stattdessen eine große Runde durch die Felder dreht. Daraufhin erzählte ich ihr, dass meine Fahrradtouren eine ähnliche Ersatzfunktion hätten, nämlich mich für das ausfallende Tennisspielen zu entschädigen. Dann verglich sie das Besondere in diesen Zeiten mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, das sie als Kind noch erlebt hatte. Interessanterweise sah sie diese Zeit ganz ähnlich wie ich, d.h. geprägt durch konkrete Bedrohungen, während unsere Gegenwart auf andere Weise unheimlich sei, weil von unklarer Bedrohung geprägt. Auch bei der Beurteilung der Maßnahmen der Bundesregierung waren wir uns sehr einig: Im Kleinen seien nicht immer alle Entscheidungen einleuchtend, aber es sei doch großartig, wie sich die Regierung insgesamt in dieser Krisenzeit bewährt habe.

10. April: Seit einigen Jahren stricke ich beim Fernsehgucken Baby-Decken. Das hat den großen Vorteil, dass ich nicht so ein schlechtes Gewissen habe, wenn ich zu meiner Unterhaltung irgendeinen Film anschau, dessen Qualität eher zweifelhaft ist. Angefangen habe ich damit, als mein erster Enkel Jonah sich ankündigte. Damals habe ich zunächst eine Decke und dann kleine Jacken und Pullover gestrickt. Eine gute Freundin half mir dann beim Zusammennähen. Für meinen zweiten Enkel, Levi, habe ich - neben einer Decke - auch noch Kleidungsstücke gestrickt. Aber dann hatte ich keine Lust mehr und habe mich nur noch auf das Herstellen von Babydecken für die Enkel meiner Freunde verlegt.

Als die Corona-Krise uns überfiel, war ich schlecht vorbereitet: Ich hatte nicht für Nachschub an Wolle gesorgt, die Geschäfte waren bekanntlich geschlossen. Natürlich hätte ich etwas übers Internet bestellen können, aber ich möchte auch gerne die Qualität der Wolle vorher prüfen, und so kam diese Möglichkeit nicht infrage. Was tun? Da fiel mir ein, dass ich eigentlich eine ganze Menge Wollreste haben müsste, und so ging ich hin und sortierte die Knäule nach Farben, legte los. Überraschenderweise war das Resultat durchaus ansprechend: Die unterschiedlichen Streifen machten die Decke irgendwie lebendig. Mal sehen, welches Baby als nächstes sein Näschen in die Welt stecken wird. Eine wärmende Decke in schwierigen Zeiten liegt jedenfalls parat.

12. April, Ostersonntag: Der Apfelbaum am Ende meines Gartens ist der älteste Baum auf dem Grundstück. Er stammt noch aus der Zeit meiner Eltern und sieht sehr vermoost und knorrig aus. Jedes Jahr bin ich gespannt, ob er es wieder schafft, Blüten hervorzubringen - und er tut es! In diesem Frühling, der trotz des herrlichen Wetters durch das Virus etwas Bedrängendes hat, wünsche ich mir etwas von der Kraft dieses alten Baumes, die ihn jedes Jahr befähigt, Blüten zu treiben und für mich, sozusagen privat, den Frühling einzuläuten und Ostern zu feiern.

In diesem Jahre sehe ich zum ersten Mal, dass seine zwei Hauptäste wie ein V aussehen, wie zwei Finger, die jemand zum Victory-Zeichen ausgestreckt hat. Das erscheint mir wie eine aufmunternde Botschaft: Wir schaffen auch die Corona-Krise!

20. April: Ab heute gelten die neuen Lockerungsbestimmungen: Geschäfte mit bis zu 800 m² Verkaufsfläche dürfen wieder öffnen, sofern bestimmte Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind. Beschäftigte und Kunden müssen Atemmasken tragen, der Zugang zu den Geschäften ist begrenzt.

Am Nachmittag wollte ich mir einen Eindruck von der Atmosphäre in der Stadt verschaffen und fuhr mit dem

Fahrrad die Kaiserstraße hinunter. Schon da fiel mir auf, dass deutlich mehr Fußgänger als in den letzten Wochen unterwegs waren. In der unteren Kaiserstraße, in der Holzgasse, auf dem Markt: Überall waren viele Menschen, die meisten ohne Atemmasken. Ein Straßenmusikant, der erste, den ich seit Beginn der Krise sah, spielte Gitarre. Bei Thalia sprach ich mit einem Mitarbeiter, der vor dem Geschäft Auslagen aufbaute. Ja, er freue sich auch, dass sie endlich wieder öffnen dürften. Und doch fühle sich die Situation irgendwie surreal an, wie ein schlechter Traum oder ein Film, aus dem man irgendwie wieder zur Realität zurückfinden müsse.

In fast allen Geschäften gab es Sonderangebote - ein Schuhgeschäft in der Holzgasse aber kündigte Geschäftsaufgabe und Schlussverkauf an. Das Schild der Immobilienfirma, welches das Lokal zur neuen Vermietung anbot, stand bereits im Fenster. Ich entschloss mich, meinen Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft zu leisten und kaufte woanders ein paar Sportschuhe.

War das die neue Normalität? Business as usual? Man konnte den Leuten ihre Gedanken nicht an der Nasenspitze absehen. Waren sie erleichtert, froh, einmal rauszukommen und wieder die Geschäfte offen zu finden? Schwer zu sagen.

23. April: Nach sieben Wochen Corona ist es Zeit für eine Bestandsaufnahme. Was hat sich geändert seit den Anfängen? Welche Perspektiven ergeben sich?

Es gibt weniger Müll auf den Straßen. Dafür findet man jetzt hin und wieder einen einzelnen Einweghandschuh. Der Empfehlung der Bundesregierung, einen Mundschutz zu tragen, folgt in Siegburg kaum jemand, weder außerhalb der Geschäfte noch innerhalb. Als staatstragende Bürgerin habe ich selbstverständlich meinen neu geschneiderten Mundschutz getragen, kam mir aber ein bisschen blöd damit vor. In Autos sieht man am Rückspiegel statt der Babyschuhe nun Mundschutzmasken hängen.

Ich höre von Freundinnen, dass in den Geschäften nicht mehr so auf Abstand geachtet wird; eine sprach sogar von dem üblichen Gewusel. Das habe ich bisher noch nicht beobachtet, habe allerdings auch meine Einkäufe auf ein Minimum beschränkt. Beim Spaziergehen im Freien grüßen sich grundsätzlich alle Fußgänger. Hin und wieder grüßt auch mal ein Fahrradfahrer. Später wird man vermutlich mal von einem Jahrhundert-Frühling sprechen, der diese bleierne Zeit deutlich erträglicher gemacht hat, natürlich nicht für die Landwirtschaft, die dringend Regen brauchte und nicht nur Erntehelfer. Die Freunde, mit denen ich mich regelmäßig austausche, befürchten, dass uns das Virus nicht nur erhalten bleibt, sondern dass es unseren Alltag weiterhin bestimmen wird. Es besteht offenbar wenig Aussicht, dass sich die

Allgemeines

freundlichen Usancen früherer Zeiten – das Umarmen oder gar das französische Wangenküsschen – wieder einstellen werden. Das wird mir sicher fehlen.

Was mich wundert: Ich höre wenig von Sorgen um die Wirtschaft. Kinder, alleinerziehende Mütter, Gewalt in der Familie, schlecht ausgebildete Schulkinder, wenn die Schulen noch länger geschlossen bleiben – all diese gesellschaftlichen Probleme werden als vordringlich gesehen. Dagegen muss ich immer an den alten Spruch denken: "It's the economy, stupid!" (Es geht doch um die Wirtschaft, Dummerle!)

24. April: Meine Enkelin Lucy Marlene erblickt in Berlin das Licht der Welt! Eine wunderbare Neuigkeit, und ihr Name - „die Leuchtende, Strahlende“ - ist dabei Programm. Als ich Verwandten und Freunden die wunderbare Nachricht per Mail mitteilte, ähnelten sich die Reaktionen sehr: Neben der Freude über die neue kleine Erdenbürgerin erschien den meisten ihre Geburt auch als hoffnungsvolles Zeichen in einer dunklen Zeit: Das Leben geht weiter. Natürlich kann ich sie nicht besuchen, weil vor Bahnfahrten gewarnt wird und es in Berlin noch keine Unterbringungsmöglichkeiten gibt, aber die neuen Medien liefern doch erfreulichen Ersatz.

28. April: Als ich vor ein paar Tagen aus der Stadt nach Hause kam, fiel mir ein blau bemalter Kieselstein auf, der unter meinem Briefkasten lag. Der ganze Stein war himmelblau und mit weißen Wölkchen und zwei roten Herzen geschmückt. Unter den Wolken stand "Vertrauen". Auf der Rückseite stand „Fb Rhein-Sieg-Steine“ und drunter: "Du bist toll!" Gut, dass das Internet alles weiß. Ich gab einfach die angegebene Adresse ein und stellte fest, dass es sich um eine Facebook-Gruppe namens Rhein-Steine handelt, die diese Steine bemalt und dann verteilt. Als Beschenkter soll man sich melden und dann hingehen und den Stein erneut verteilen. Weil ich nicht bei Facebook bin, habe ich eine ehemalige Schülerin gebeten, diese Rückmeldung per Facebook zu bewerkstelligen, und werde den Stein demnächst irgendwo deponieren, wo sich hoffentlich jemand anders darüber freut.

4. Mai: Heute bekomme ich von der Initiative „Stift und Papier“ die Adresse einer Brieffreundin, an die ich schreiben soll. Es ist eine alte Dame namens Friedchen, von der ich nur die Adresse in einer Seniorenresidenz in Norddeutschland kenne, sonst nichts. Um den Bewohnern der Altersheime über die Zeit der Isolierung von ihren Angehörigen etwas hinwegzuhelfen, hat es sich diese Initiative zur Aufgabe gemacht, Menschen in Altersheimen mit anderen in Verbindung zu bringen, sodass es eventuell zu einem schriftlichen Austausch etwas langfristiger Art kommt. Mich hat diese Idee gefreut,

und ich bin gespannt, ob Friedchen mir antworten wird.

8. Mai: In ihrer Ansprache zum 75. Jahrestag des Kriegsendes zitierte die englische Königin das berühmte Lied von Vera Lynn „We'll meet again“, das damals die Bevölkerung zum Durchhalten animierte und das weltberühmt wurde. Auch die Königin zog die Parallelen zwischen den Bedrohungen im 2. Weltkrieg und den heutigen durch die Pandemie und machte den Briten Mut. Am 18. Juni diesen Jahres starb „Dame Vera Lynn“ im Alter von 103 Jahren.

12. Mai: Ein sicheres Gespür für Trends – in diesem Fall die Unsicherheit bei der Ferienplanung – zeigt Aldi: Der Discounter bietet Utensilien zum Camping- und Zelturlaub im eigenen Lande an.

13. Mai: Erscheinen der Jungfrau Maria im portugiesischen Fatima. Meine Hilfe, Frau Nabais, die aus Portugal stammt, erzählt mir, wie traurig dieses wichtige Fest in diesem Jahr ausfiel: Statt Tausender von Pilgern, die sich am Vorabend mit Kerzen einfanden, dürfen diesmal nur zwanzig Personen an der Zeremonie teilnehmen. Frau Nabais denkt auch an die vielen Einwohner von Fatima, die ausschließlich vom Pilger-Tourismus leben und jetzt um ihren Unterhalt bangen müssen.

15. Mai: Ein israelischer Freund schickte mir einen Artikel aus der Neuen Zürcher Zeitung mit dem Titel „Brunnenvergiftung und Weltherrschaft“, aus dem ich den ersten Abschnitt zitieren möchte:

„Es soll eine Weltregierung installiert werden zur Unterdrückung aller freien Völker. Das versuchen sie seit 1945“, schreit ein Mann gegen den Kundgebungsärm der Hygiene-Demo in Berlin an. „Wer versucht das denn?“, fragt ein vorbeikommender Reporter der Boulevardzeitung BILD, der ihn mit der Handykamera aufnimmt. „Die Juden, wer denn sonst?! Idiot!“

Angeblich ist eine Diskussion mit solchen Verschwörungstheoretikern völlig sinnlos, weil sie an ihren Meinungen festhalten, egal, was man ihnen an Fakten entgegen hält. Ich schreibe „angeblich“, weil ich die Erfahrung einer solchen Debatte mit Freunden oder Bekannten noch nicht machen musste...

16. Mai: Mein erster Besuch auf der Terrasse von Faßbender! Die Tische werden nach jeder Benutzung desinfiziert, man bekommt ein Formular, auf dem man Namen und Adresse hinterlassen muss, sonst wird man nicht bedient. In dem Moment, in dem man die Konditorei betritt, etwa zu einem Besuch der Toilette, muss man den Mundschutz anlegen. Ein Desinfektionsmittel steht am Eingang bereit. Auch hier wird die Adresse er-

hoben, wenn sie nicht schon draußen angegeben worden ist.

Ein Problem für uns Durchschnittsbürger sind sicher die einander widersprechenden Informationen, die wie eine Flut über uns hereinbrechen: Zunächst wird der Mundschutz als völlig unzureichend zur Hygiene bzw. zur Vermeidung von Ansteckung kritisiert; wenig später wird der Mundschutz in der ganzen Republik für verpflichtend erklärt. Die meisten Deutschen hätten es gerne übersichtlich und stringent, aber so funktioniert Wissenschaft nicht.

25. Mai: Die erste Bahnfahrt im Corona-Modus, es geht nach Berlin! Zunächst ist alles wie immer: Das Warten auf dem Bahnsteig, allerdings mit Maske. Dann betreten wir den völlig leeren Wagen. Ich schnappe mir gleich den ersten, eigentlich für Rollstuhlfahrer reservierten Platz, weil ich hier Raum für meinen Koffer finde. Es passten noch viele Reisende in den Wagen, auch wenn alle auf Lücke saßen, aber er ist praktisch leer. Durch den Lautsprecher kommt die Durchsage, dass das Bordrestaurant wegen Corona geschlossen ist. Das Bord-Bistro ist jedoch geöffnet, so dass ich mir dort einen Becher mit Kaffee holen kann.

Es wird an die Maskenpflicht erinnert; sollte man keine besitzen, kann man sie im Bistro erwerben. Ansonsten müsste man den Zug an der nächsten Haltestelle verlassen. Als ich mir meinen zweiten Kaffee hole, frage ich den Kellner, ob das schon mal passiert sei. Nein, meint er, nicht während seiner Arbeitszeit. Ich ertappe mich bei dem Gedanken, dass ich den zweiten Kaffee nur geholt habe, um mal die Maske abnehmen zu können.

Schlussbetrachtung

Not lehrt Beten, behauptet der Volksmund. Ich glaube, dass es so einfach nicht ist: Die Tröstung der Religion besteht ja auch darin, dass sie von anderen Katastrophen weiß, die das Volk Gottes getroffen haben und die, mit Gottes tatkräftiger Unterstützung, bewältigt wurden. Hier sei nur auf zwei Beispiele aus dem Alten Testament verwiesen: Die babylonische Gefangenschaft oder die Knechtschaft der Kinder Israels im Lande Ägypten gingen irgendwann zu Ende. In diesen Erfahrungen liegt für den gläubigen Juden oder Christen ein Trost.

Und für die anderen, die nicht (mehr) glauben? Im Zeitalter der digitalen Medien sind es die Theater, die ihre Aufführungen im Netz zur Verfügung stellen, die großen Opernhäuser und Orchester, die mit unvergänglicher Musik ihre Zuhörer trösten und ablenken. Und für diejenigen, die noch lesen? Die Schätze der Literatur, Camus' Pest oder Garcia Marquez' Reisende, die sich in „Die Liebe in den Zeiten der Cholera“ auf den Amazonas flüchten. Wie eine italienische Journalistin so richtig anmerkte: Diese Texte wollen wir nicht lesen. Weil sie sehr zutreffend unsere gegenwärtige Situation beschreiben, und das wollen wir nicht so genau wissen?

Als Rheinländerin habe ich den Ruf der Optimistin zu verteidigen: Irgendwann muss Corona vorbei sein! Meine Freunde und ich möchten eine Idee des braven Soldaten Schwejk aufgreifen: Er hatte sich mit seinem besten Freund auf sechs Uhr nach dem Ende des Ersten Weltkriegs im Lokal „Zum Kelch“ in Prag verabredet. Obwohl es das Lokal immer noch gibt: Bis nach Prag ist es arg weit, weshalb wir stattdessen sagen: „Bei Amanns auf der Terrasse! Und dann lassen wir die Kuh fliegen!“

Eva Amann-Brockhaus, Siegburg



Corona an der Leine? Nicht ganz. Aber Masken in der Sonne des Pastoratsgartens der Siegburger Pfarrerin Ruth Wirths.

Auf der Suche nach Politikern

Übungsschwerpunkt: *Arbeitsgeschwindigkeit, Aufmerksamkeit*

Hier ist das komplette Bundeskabinett einschließlich der Bundeskanzlerin vertreten. Außerdem sind noch prominente Mitglieder von verschiedenen Parteien anwesend. In jeder Zeile sitzen zwei Politiker. Kontrollieren Sie aufmerksam und so rasch wie möglich die Reihen. Immer, wenn Sie einen Politiker entdecken, unterstreichen Sie den Vor- und Nachnamen.

LJANEILSCHANDREASSCHEUERUERNEURINOLAFSCHOLZARHASTLEFLM
LERHEBIRANJAKARLICZEKUKOLUSBOMESOLAGPAULZIEMIAKURTHOBLU
RUTZANNEGRETKRAMPKARRENBauerENNALKNRBRTHUBERTUSHEILOR
FRINZESKADCHRISTINELAMBRECHTUNASRLADIETMARBARTSCHUCKSCH
VENSPRHRANRFRANZISKAGIFFEYNRETSNORBERTWALTERBORJANSONMU
TRINGRONUKRGERDMÜLLERTMORIUSFYLDACEMÖZDEMIRRINARLEYTGB
ASHRWGNKENHHEIKOMAASGREGHUNKBAMASKEVINKÜHNERTHSELFFRA
ZANNKHELGEBRAUNMURPUSKUMALUDREYERDERRINERUERNEUSDRINK
UNPTRROLTJENSSPAHNSPHOZUGNFREWEHESEANNALENABAERBOCKSL
RBARGHUBEACJULIAKLÖCKNERSKOMUSADGITCHRISTIANLINDNEREBRN
MULAPETERALTMAIERKSPULZEMARRÖTRKSASKIAESKENEGOFLESKATAL
ARKAJTHORSTSEEHOFERZGORGEMISATOKATJAKIPPINGEGALKNUFFTIK
SPEILANSVENJASCHULZERENABERLEONEUSKATRINGÖRINGECKARDTLA
HAPBR TKLMKLOPSANGELAMERKELBERL KARLLAUTERBACHFMUNFRARA

Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin Ingrid Baum, Tel. 02241/591582, zur Verfügung.

Die Lösung finden Sie auf Seite 27.

Rätselhaftes Siegburg

Aus den folgenden Silben sind 26 Wörter mit den unten aufgeführten Bedeutungen zu bilden:

ALL – AU – BER – BER – BLATT – CHEN – CHI – DI – DI – EI – EIN – EN – ENG – ER – EU – EX –
 FALTS – FE – FEL – FLA – FLO – FLU – GÄNG – GEL – GI – HUB – IN – IN – KLÄR – LAND – LEN
 – LI – LICH – LICH – LIE – LIG – NA – NE – NER – NO – ON – ON – PE – PEL – PER – PIN – PO
 – RAD – RAT – RAT – RE – RE – REN – REN – REX – RUM – SAM – SCHIE – SCHRAU – SEL – SI –
 SPIE – STEIN – STILZ – STOL – SYM – TE – TEN – TEN – TERN – TES – THA – TI – TI – TI – TROT
 – TU – UM – UM – UN – UN – ZA – ZE

Bei richtiger Lösung ergeben die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen den früheren Namen der stadtbekanntesten Gaststätte „Zum Rosenhügel“ in Wolsdorf um 1906, deren Inhaber ein Joh. Kämpel war.

1. Märchenfigur

14. großer Damenhut

2. deutsches Mittelgebirge

15. Fotos nachbessern

3. schwierige Hürde

16. Geldentwertung

4. erproben

17. naiver Mensch

5. Gemüsepflanze

18. Schülersprache: Schulleiter

6. rätselhaft

19. europäischer Staat

7. Fachvortrag

20. weibl. Vorname

8. Kfz-Antriebsart

21. Fachtagung

9. Spielvorlage für Musiker

22. Forschungsreise

10. einfältig, ungeschickt

23. Grippe

11. aufgeregt schimpfen

24. scharfes Gewürz

12. unbedingt nötig

25. Luftfahrzeug

13. empfehlenswert

26. deutsche Narrenfigur

Ingrid Voigtländer, Troisdorf

Die Lösung finden Sie auf Seite 27.

Heiliger Martin von Tours

Am Vorabend des 11. Novembers ziehen die Kinder mit Laternen durch die Straßen. Sie folgen dem Reiter auf dem Pferd, der Sankt Martin darstellt. Es ist ein alter Brauch, an dem die Kinder Spaß haben.

Der heilige Martin teilte seinen Mantel, um die Blöße des Bettlers zu bedecken. Der beliebte Heilige in Europa, Beschützer aller Bedrängten und Schrecken aller Gewalttätigen, wird seit dem 5. Jahrhundert verehrt. Im Mittelalter war das Grab des Wundertäters von Tours in der Martinsbasilika ein beliebtes Wallfahrtsziel. Sein Mantel wurde von den merowingischen Königen als Reichskleinodie verehrt und in einem kleinen, dem Gottesdienst geweihten Raum aufbewahrt. Die noch heute übliche Bezeichnung Kapelle stammt von capella, dem Mäntelchen.

Martin wurde um 316 in Steinamanger in Ungarn als Sohn eines römischen Offiziers geboren. Obwohl seine Eltern Heiden waren, ließ er sich taufen. Dann kehrte er in seine Heimatstadt zurück: Er bekehrte seine Mutter.

Durch sein Büsserleben und durch die mannigfachen Wundertaten wurde er berühmt. Seinem Mönchsleben treu bleibend, wohnte er in dem von ihm an der Loire gegründeten Kloster Marmoutier, das er zu einer Schule von christlichen Missionaren gestaltete. Der Patriarch der gallischen Mönche war ein Vorbild für das ganze abendländische Mönchstum, denn er verband als erster das asketische Leben mit dem Apostolat. Daher kommt auch der Brauch, eine Martinsgans zu verspeisen.

Als Martin zum Nachfolger des Bischofs von Tours gewählt wurde, wollte er dieser Würde entgehen und versteckte sich in einem Gänsestall.

Christine Zimmermann, Hennef

Seniorenkatclub Grand Hand Kaldauen

Am 06.01.2020 wurde um den von Addi Kahle gestifteten Pokal gespielt. Nach zwei Runden à 8 Spielen je Spieler lautete das Ergebnis:

- | | |
|------------------------------|--------------|
| 1. Hans-Theo Ehlen, Siegburg | 1.857 Punkte |
| 2. Hans Kreuzer, Troisdorf | 1.842 Punkte |
| 3. Heinz Ebertz, Hennef | 1.758 Punkte |

Hans-Theo Ehlen ist damit für ein Jahr der Inhaber des Addi Kahle-Pokals. Dem Sieger einen **herzlichen Glückwunsch** und auch für die weiteren Turniere allen Mitspielern ein gutes Blatt.

Am Elterngrab

Es gibt einen Platz auf Erden, zu dem es einen immer wieder hinzieht. Das ist die Rasenbank am Elterngrab. Immer dann, wenn einen Kummer und Sorgen plagen, findet man hier Trost und inneren Frieden. Man fühlt sich nicht mehr verlassen. Man glaubt, die Eltern sind noch gegenwärtig. Man hat das Gefühl, sie halten immer noch die schützende Hand über einen.

Oft werden Erinnerungen wach, schöne Erinnerungen an eine glückliche Kindheit. Wie die Liebe der Eltern einen behütet hat und sie bestrebt waren, einen charakterfesten Menschen aus einem zu machen, damit man den späteren Lebenskampf besser bestehen könne. Sie sorgten für eine gute Schulausbildung. Oft sagten sie: „Du sollst es einmal besser haben.“ Dafür haben sie sich krummgelegt. Tag- und Nachtschicht bei Wind und Wetter wollte mir der Vater ersparen. Man hat es den Eltern nicht immer gedankt. Später hat man das erst zu schätzen gewusst.

Diese Art Gedanken kommen einem am Elterngrab in den Kopf. Leider waren die Eltern schon so alt, dass sie meinen weiteren Lebensweg nicht mehr verfolgen konnten. Vielleicht wären sie doch ein bisschen stolz auf mich gewesen.

Karl Heinz Müller, Lohmar-Heide

Winterzeit

Die Winterzeit rückt näher, und die Nussernte ist angesagt. So mach ich mich auf den Weg, um Walnüsse zu suchen. In der näheren Umgebung verläuft eine Straße mit Walnussbäumen. Dort dürfen wir die Walnüsse aufsammeln, die herunterfallen. Anderenfalls werden die Nüsse von den Autos zerquetscht. Als ich so meine Nüsse aufsuchte, sah ich ein Eichhörnchen, das hurtig von Baum zu Baum sprang und auch Nüsse für den Winter vorsorgte.

Eins, zwei, drei war das Eichhörnchen immer wieder verschwunden. Nun wollte ich doch einmal sehen, wo es immer hinlief. Und siehe da, unter einer dicken Eiche vergrub das kleine Wesen seine Nüsse, das war wohl die Vorratskammer für den Winter. Ich habe das Eichhörnchen noch eine Weile beobachtet, dann zog ich auch nach Hause, denn es fing an zu regnen. Wenn der erste Schnee kommt, knacken das Eichhörnchen und ich die Walnüsse in der warmen Stube.

Giesbert Sauer, Siegburg

Unter dem Kreuz des Südens

Vor mehr als zehn Jahren besuchten wir den Kontinent Südamerika, insbesondere Venezuela und den nördlichsten Teil von Brasilien. Fast vier Wochen haben wir auf sehr individuelle Weise diese beiden Länder bereist. Wir: mein Mann, Erika - eine Bekannte von uns - und ich. Es war ein Abenteuer der ganz besonderen Art und ein einmaliges Erlebnis. Eine Reise ins Landesinnere. Begleitet von Rudi, einem sehr routinierten Führer, der das Land mit seinen unzähligen Naturschönheiten in- und auswendig kannte. Unser Wagen: Ein Range Rover, bestens ausgestattet, auch sicherheitstechnisch, und allen Straßen gewachsen, die oft ausgetrockneten Flussbetten glichen.

Venezuela war damals kein touristisches Land und die Kriminalitätsrate sehr hoch, wie wir leider selbst schmerzlich erfahren mussten. Unsere Reise begann in Mérida auf der Tansandina, von der gesagt wird, dass sie die schönste und spektakulärste Straße Venezuelas sei. Unsere Route führte uns über die Sierra Nevada zu dem höchsten Andenpass in etwa 4.200 Metern, in die heiße Steppe der Los Llanos, weiter zum Kloster Kavanayen, hinunter in den Süden nach Santa Elena, an der Grenze zu Brasilien. Über die Gran Sabana mit den bizarren weithin sichtbaren Tafelbergen. An den Zusammenfluss von Apure, dem zweitgrößten Fluss des Landes, und den Orinoco in das Delta. An der Küste entlang zum Ausgangspunkt unserer Reise, Los Teques. Außerdem besuchten wir die Höhlen der Guacharo (Nachtvögel), von denen Alexander von Humboldt in seinem Buch „Die Reise nach Südamerika“ berichtet.

Während dieser Zeit hatten wir die unterschiedlichsten Unterkünfte: Mehrere schöne Hotels, Übernachtungen in einem Kloster, in einer Hazienda, in einem Camp, wobei mir dieses Quartier heute noch Schauer über den Rücken treibt. Eindrücke ohne Ende begleiteten uns. Jeder Landstrich, jedes Gebiet ist es wert, genauer beschrieben zu werden, ebenso die Begegnungen mit den Ureinwohnern – den Indios.

Ein Erlebnis ist mir besonders stark in Erinnerung geblieben. Wir waren zwei Nächte in einem sehr guten Hotel in Santa Elena. Plötzlich kommt mir der Gedanke an das Kreuz des Südens. Ein Sternbild, das nur am Himmel der Südhalbkugel zu sehen ist. Wir überlegten miteinander, was zu tun sei, um es vielleicht sehen zu können. Rudi wusste Rat. Nachdem er sich im Hotel kundig gemacht hatte, kam er mit einem Herrn, der auf uns einen seriösen Eindruck machte, zurück. Rudi erzählte uns, dass Raoul, so hieß der Mann, uns mit seinem Bruder und dessen Familie an den Ort bringen würde, wo das Kreuz des Südens - vorausgesetzt, der Himmel bliebe wolkenlos - zu sehen sei. Vom Hotel aus zeigte er uns

einen ziemlich hohen Berg, eine Erhebung im Andengebiet. Eine Stunde würde die Fahrt in Anspruch nehmen. Wir beratschlagten kurz und willigten ein. Gespannt auf alles, was uns erwarten würde. Anzeigt schien es uns jedoch, dass wir vier in einem Wagen fahren sollten und Raouls Bruder mit seiner Familie im anderen. Falls wir in einen Hinterhalt gelockt werden würden, wären wir „Amerika-Fahrer“ mit unserem Anführer zusammen, um gemeinsam unserem unausweichlichen Schicksal entgegenzusehen. Alle waren einverstanden. Die Autos, bestens ausgestattete Geländewagen, machten Eindruck auf uns. Inzwischen war es Nacht geworden. Wenn die Sonne untergegangen ist, bricht unmittelbar die Dunkelheit herein. Wir fuhren los und waren gespannt, auf das, was uns erwarten würde. Kurze Zeit später befanden wir uns in einem unwegsamen Gebiet. Steil ging es bergauf. Rudi war mit Raoul im Gespräch, wir genossen nach anfänglichen Bedenken - trotz atemraubender Fahrspur mit etlichen Hindernissen in völliger Dunkelheit - das Abenteuer. Nur die starken Scheinwerfer zeigten uns den Weg und erleuchteten die nächste Umgebung. Die „Ersteigung“ des Gipfels war mit so viel PS mühelos vollzogen. Die Stimmung gedämpft, fast unheimlich, wie in einem Zaubwald. Augenblicke gespenstischer Stille. Wolken, die leider am Himmel aufgezogen waren, versperrten uns den Blick zu den Sternen. Das stimmte uns etwas traurig.

Dafür gab es eine Begegnung unter uns sieben Erwachsenen und zwei Kindern, die ich nie vergessen werde. Nachdem wir die Autos verlassen hatten, die Scheinwerferlichter ausgeschaltet waren, musste sich unser Auge erst an die völlige Dunkelheit gewöhnen. Niemand sprach ein Wort. Jeder hing seinen Gedanken nach, von der Einmaligkeit des Augenblicks überwältigt. Allmählich löste sich das Schweigen. Spontan bildeten wir einen Kreis und umarmten uns. Die Beklemmung, die uns unausgesprochen begleitet hatte, war einer tiefen Freude und Dankbarkeit gewichen. Nie werde ich die Gefühle vergessen, die sich mir tief eingeprägt haben. Hoch oben, einem Ziel folgend, einsam auf einem Berg im Andenmassiv, erlebten wir etwas, was ich „Freundschaft auf Zeit“ nennen möchte. Weit entrückt vom Alltag und seiner Betriebsamkeit, erfuhren wir eine Gemeinschaft in ihrer Einmaligkeit, die so nicht vorstellbar für uns war. Eine Begegnung mit Menschen, die wir vorher nie gesehen hatten und nie wieder sehen werden - dennoch unvergessen. Im Tal die fast taghell erleuchtete Stadt Santa Elena. Traumhaft schön!

Das Kreuz des Südens blieb an diesen Abend verhüllt. Ein Stern der Erinnerung war dafür in unseren Herzen aufgegangen.

Doris Eckert-Mand, Freiburg

Fotorätsel

Durch welche Straße auf der Zange spazieren die Elefanten auf dem Weg zum Zirkus an der Sieg?



Ihre Lösung schicken Sie bitte an:

Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg

oder per Mail an: 65er@siegburg.de

Einsendeschluss ist der 05.11.2020

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen
und Leser ab 65 Jahren.

**Unter allen richtigen Einsendungen
werden - unter Ausschluss des Rechtsweges
- verlost:**

- 1 x 1 Siegburg-Handtuch
- 3 x 1 Siegburg Schlüsselband
- 2 x 1 Siegburg-Anstecknadel
- 2 x 1 Buch "Wie das Küken zum Helm kam"
- 2 x 1 Buch "Machtergreifung und
Gleichschaltung in Siegburg"

Auflösung des Rätsels aus Heft 193:

Das Foto zeigt die Ecke Kaiserstraße/Cecilienstraße im
Jahr 1974. So sieht es dort heute aus:



Gewonnen haben:

- Heinrich Schmitz, Siegburg
- Günter Müller, Siegburg
- Cäcilie Bay, Siegburg
- Christel Ruckdäschel, Siegburg
- Klemens Quadt, Siegburg
- Ingrid Voigtländer, Troisdorf
- Ursula Puhl, Siegburg
- Walter Kölsche, Siegburg
- Anneliese Klein, Siegburg
- Peter Roßen, Hennef

**Allen Gewinnerinnen und Gewinnern
Herzlichen Glückwunsch!**

100 Jahre Kleingartenverein Siegburg e.V. Kleingärten im Wandel der Zeit



Seit nunmehr 100 Jahren - Gründung im April 1920 - grünt und blüht es in Siegburger Kleingärten.

Angefangen hat alles nach dem Ersten Weltkrieg, die wirtschaftliche Not war groß und die Ernährungssituation katastrophal. Aus dieser Lage heraus gründete Rektor Klein mit weiteren 7 Gartenfreunden den Siegburger Kleingärtnerverein, seit 1921 führte Rektor Adolf Söderberg die Geschicke des Vereins für 34 Jahre. Die Versorgung mit eigenen Gartenerzeugnissen war vorrangig, selbst die Hänge des Michaelsbergs an der Ost- und Südseite wurden zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Obst genutzt. In den Jahren 1939 bis 1949 zählte der Verein bereits 1.800 Mitglieder und Gärten, verteilt auf die ganze Stadt. Als in den 50er Jahren die Versorgungslage deutlich besser und die Gestaltung der Freizeit immer wichtiger wurde, reduzierte sich die Mitgliederzahl auf ca. 600, viele der Gartenflächen wurden nun anders genutzt, Straßen und Häuser wurden gebaut. Das Gesicht der Stadt veränderte sich deutlich. Die älteste KG-Anlage am Neuenhof wurde Zug um Zug für den Neubau der Feuerwache, Schulzentrum und schließlich Kindergarten aufgegeben. Zum Ausgleich entstanden neue Gärten an der Wahnbachtalstraße. Weitere kleinere Anlagen, so an der Alten Poststraße und Höhnerlaach, mussten ebenfalls aufgegeben werden. Auf der Zange waren mehrere hundert Gärten etabliert, die nach und nach der neuen ICE-Trasse bzw. der RWE weichen mussten. Dort, in der Nähe des OBI, liegt jetzt die große KG-Anlage Rossonnen, in der Kleingärtner aus geschlossenen Anlagen eine neue Heimat fanden. Auf die Hänge des Michaelsberges kehren nun Obstbäume zurück, im Rahmen des Michaelsbergkonzepts wird eine Streuobstwiese angepflanzt. Der Verein verwaltet

in 2020 noch über 200 Gärten, die sich auf die drei verbliebenen Gartenanlagen mit 65.000 qm Gesamtfläche verteilen. Hierzu gehört die nun älteste Siegburger KG-Anlage Waldfrieden im Herzen der Stadt, die ihren besonderen Charme über die Jahrzehnte bewahrt hat.

Kleingärtner verbindet die Liebe zur Natur und ihr Wirken im Wechsel der Jahreszeiten. Im Vordergrund steht heute nicht mehr unbedingt die Nahrungsmittelversorgung, vielmehr wird im Eigenanbau Wert auf vitaminreiches und leckeres Obst und Gemüse gelegt. Frisch geerntet aus dem eigenen Garten, schmecken Tomaten und Zucchini, Salat und frische Bio-Kräuter einfach am besten. Der Kleingarten ist heute ein Erholungsgarten für die ganze Familie und bietet einen wunderbaren Ausgleich zum Berufsalltag.

Gartenarbeit ist Entspannung. Blühende Obstbäume, Sträucher und Blumen locken natürlich auch die unterschiedlichsten Vögel, Bienen und Schmetterlinge an, Igel sind gern gesehene Gäste, sie alle gehören zur Artenvielfalt im Kleingarten. Kleingärtner unterstützen diese Vielfalt mit dem Bau von Insektenhotels, schaffen Nist- und Brutmöglichkeiten für heimische Vögel. Als Treffpunkt ist der eigene Garten - besonders, aber nicht nur für ältere Menschen - das liebste Hobby: An der frischen Luft herumzuwerkeln, Blumen, Gemüse und Kräuter zu pflanzen, zu umhegen und zu ernten, hält fit und macht Spaß.

Gleichzeitig bietet der Garten rege Kontakte zu anderen Gartenfreunden. Über den Zaun hinweg unterhält man sich, fachsimpelt, tauscht und verschenkt überzählige Pflänzchen, Stauden und Rezepte.

Ganz aktuell in der Corona-Zeit ist der Garten zu einem der besten Orte geworden, an dem man sich aufhalten kann. In einer Gartenanlage ist man mit Abstand fast nie alleine.

Kleingärten von heute haben eine grundlegende Wandlung erfahren, sind aber ebenso wichtig wie vor 100 Jahren, sie ergänzen das städtische Grün in idealer Weise, sind ein Hort biologischer Vielfalt und für Kinder, Familien und Senioren unverzichtbar.

Gabriele Hoffstadt, Siegburg

Paten für Bäume gesucht

Viele tausend Straßenbäume und dutzende Grünflächen sind ein Stück unverzichtbarer Natur in Siegburg. Sie kühlen die Luft; produzieren Sauerstoff, binden Kohlendioxid und sind für zahlreiche Vögel und Insekten Lebensraum. Doch das Überleben ist für die großen Pflanzen nicht einfach: Im Sommer herrscht Wassermangel, im Winter schädigt Streu-



salz die Wurzeln, die auf Grund des verdichteten Bodens schlechter atmen können.

Diese besonderen Lebensbedingungen erfordern einen hohen Aufwand bei der Pflege. Daher können Bürger, Firmen, Vereine und Institutionen Patenschaften für Straßenbäume oder Grünflächen übernehmen. Informationen dazu erhalten Sie telefonisch unter der Rufnummer 02241/102-356 oder per E-Mail an umweltamt@siegburg.de



Putzdienst-Portale im Internet checken

Putzen, waschen, bügeln - wem das Saubermachen im Haushalt nicht mehr gut von der Hand geht, der benötigt eine Hilfe im Haushalt. Das Angebot an guten Putzkräften vor Ort ist oft jedoch knapp bemessen. Buchungsportale im Internet versuchen den Bedarf zu decken und vermitteln dienstbare Geister für private Haushalte. Damit der Service eines Putzdienstes eine rundum saubere Sache wird, helfen folgende Tipps der Verbraucherzentrale NRW bei der Suche nach einer guten Fee im Internet.

Angebot auf der Website: Wichtig bei der Online-Suche ist eine übersichtliche Struktur des Angebots, hilfreiche Erläuterungen und die Angabe von Kontaktmöglichkeiten sowie eines festen Ansprechpartners für Rückfragen und Reklamationen.

Mit legaler Beschäftigung auf der sicheren Seite: Schwarzarbeit ist illegal und kann Bußgelder und Haftstrafen nach sich ziehen. Auftraggeber sollten daher darauf achten, dass für den Putzdienst Steuern und Sozialversicherungsbeiträge gezahlt werden. Die Geschäftsmodelle von Portalbetreibern sind in dieser Hinsicht sehr unterschiedlich. Das Angebot reicht von der Vermittlung sozialversicherungspflichtiger Angestellter über die Beauftragung von Subunternehmen bis hin zur Vermittlung von selbständigen Kräften. Einige Portale stellen Putzdiensten auch lediglich eine Plattform zur Jobsuche zur Verfügung. Die Anmeldung von Haushaltshelfern muss dann der Auftraggeber in die Hand

nehmen. Mehr Sicherheit als bloße Vermittlungsportale bieten Dienstleister mit angestellten Reinigungskräften oder mit von ihnen beauftragten Firmen. Hier sind Haushaltshilfen sozialversicherungspflichtig angemeldet, die Kunden vor illegaler Beschäftigung und deren Folgen weitestgehend geschützt.

Leistungsprofil erstellen und vergleichen: Die Konditionen zur Absicherung der Kunden sowie die Preise für die Raumpflege weichen auf den Putz-Portalen stark voneinander ab. Private Auftraggeber sollten deshalb zuvor zusammenstellen, welche Leistungen in welchen zeitlichen Intervallen erbracht werden sollen und die Preise von mehreren Portalen miteinander vergleichen. Weiterhin sollte geklärt werden, ob ein Reinigungstermin verlegt oder storniert werden kann, welche Kündigungsfrist gilt und ob ein Kundenservice auch für akute Beschwerden erreichbar ist. Nach Beendigung des Putzdienstes sollten die einzelnen Posten in einer ordnungsgemäßen Rechnung aufgeführt sein. Mit diesem Nachweis können Kunden bis zu 20 Prozent vom Finanzamt erstattet bekommen.

Reklamation und Haftung: Hat ein Dienst nicht gründlich gereinigt, kam zu spät oder ist zu früh wieder gegangen, hat Kundenwünsche ignoriert - dann sollten die mangelhaften Leistungen reklamiert und Rückforderungen geltend gemacht werden. Bei Unfällen oder Schäden durch Putzdienste im Haushalt kommt es darauf an, wie der Dienstleistungsvertrag ausgestaltet ist.

Defekte Elektrogeräte noch lange kein Schrott

Die Senkung der Mehrwertsteuer lässt viele Verbraucher über neue Elektro- und Elektronikartikel nachdenken – zumal viele Händler mit zusätzlichen Rabatten locken. Doch was tun, wenn die einstigen Schnäppchen eines Tages den Geist aufgeben? Die Verbraucherzentrale im Siegburger Rathaus rät:

Wer möglichst lange Freude an Mixer, Laptop oder Smartphone haben möchte, prüft am besten schon beim Kauf, ob das Gerät reparierbar ist. Verklebte Gehäuse, fest verbaute Akkus, nicht erhältliche Ersatzteile oder fehlende Reparaturanleitungen können zu Problemen werden. Sie machen eine Reparatur oft unmöglich oder im Vergleich zum Neukauf zu teuer. Und mit jedem ausgedienten Gerät landen auch wertvolle Rohstoffe im Müll. Wer Umwelt, Klima und den eigenen Geldbeutel schonen will, sollte daher in Langlebigkeit investieren. Das Projekt MehrWertKonsum der Verbraucherzentrale NRW hat dazu Tipps zusammengestellt:

- **Reparaturfreundlichkeit prüfen:** Elektrogeräte sollten mit herausdrehbaren Schrauben verschlossen sein, Akkus und empfindliche Bauteile sollen leicht austauschbar sein. Lohnend ist die Nachfrage beim Händler oder Hersteller, ob und wie lange Ersatzteile verfügbar sind. Die Testberichte der Stiftung Warentest umfassen oft Hinweise, wie lange Geräte halten und ob sie bei Defekten wieder instandgesetzt werden können.
- **Mängel rasch reklamieren:** Entpuppt sich Neuware als fehlerhaft, haben Kunden nach dem Kauf zwei Jahre lang einen gesetzlichen Anspruch auf kostenlose Reparatur oder Ersatz. Ansprechpartner ist in dieser Zeit der Händler, nicht der Hersteller. Um dieses Recht nicht zu schmälern, sollten Kunden in dieser Zeit auf eigene Reparaturversuche verzichten. Zusätzlich übernehmen einige Hersteller für ihre Produkte auch freiwillige Garantien. Garantie- und Kaufbelege sollten Verbraucher deshalb immer aufbewahren.
- **Teure Überraschungen bei Profi-Reparaturen vermeiden:** Egal ob Kundendienst, autorisierter Fachbetrieb oder Handwerker – bevor sich ein Profi über Toaster, Waschmaschine, Staubsauger oder Handy beugt, ist das Einholen mehrerer Kostenvoranschläge ratsam. In begründeten Fällen kann ein Kostenvoranschlag allerdings um 15 bis 20 Prozent überschritten werden. Auf der sicheren Seite sind Kunden, wenn sie einen Festpreis vereinbaren. Eine erfolglose Fehlersuche darf jedoch auch dann in Rechnung gestellt werden.

- **Einfache Reparaturen selbst durchführen:** Hierbei helfen Kurse bei Mitmach-Werkstätten oder Bildungsanbietern und Anleitungen in Fachbüchern, Zeitschriften und im Internet. Für viele defekte Alltagsgegenstände oder deren Teile – etwa für Smartphone-Displays – gibt es spezielle Reparatur-Sets. Bei manchen Geräten erläutert auch die Bedienungsanleitung, wie Laien kleinere Arbeiten selbst durchführen können – zum Beispiel den Dichtungsaustausch in der Kaffeemaschine.

- **Reparatur-Initiativen um Rat fragen:** Wer sich eine Reparatur in Eigenregie nicht zutraut, kann sich an ein Reparatur-Café wenden. Die meisten sind inzwischen unter Beachtung der neuen Corona-Regeln wieder geöffnet. Begabte Bastler und Fachleute aus verschiedenen handwerklichen Richtungen geben dort kostenlos und ehrenamtlich Anleitung zur Selbsthilfe. Die Besitzer der defekten Gegenstände tragen allerdings das Risiko, falls eine Reparatur misslingt oder einen Schaden verursacht. Rund 240 Reparatur-Initiativen in Nordrhein-Westfalen sind online zu finden.

Rechtlichen Rat bei der Durchsetzung von Reklamationsrechten nach dem Kauf oder bei Handwerkerdiensten bieten die Beratungsstellen der Verbraucherzentrale im Siegburger Rathaus an.

Repair Café wieder geöffnet

Seit August hat das Repair Café in der Ringstraße 2 wieder geöffnet, wegen Corona freilich anders organisiert. Ein offenes Café kann es leider nicht geben. Stattdessen funktioniert die Aktion so: Geräte werden nach vorheriger Terminabsprache unter 02241/2521519 - bitte vormittags anrufen! - zwischen 10 und 12 angenommen. Dies weiterhin am ersten Samstag im Monat (Ausnahme wegen des Feiertags: nicht am 3., sondern am 10. Oktober). Der Abholzeitraum liegt zwischen dann 12 und 14 Uhr, ihn bekommt man bei der Abgabe mitgeteilt. Falls ein Gerät nicht repariert werden kann, geht es zurück an den Besitzer. Ansonsten bleibt es dabei: Die ehrenamtlichen Tüftler versuchen sich an allem, am defekten Toaster ebenso wie an der beschädigten Kaffeemaschine. Nicht selten kriegen sie die vom Fachhandel bereits abgeschriebenen Apparate wieder flott und helfen somit bei der Müllvermeidung.

Der Kampf mit dem Teppich-Klebeband

Von meinen Beschäftigungen während der Corona-Zeit möchte ich Ihnen erzählen...

Der Teppichboden im Flur ist auch nach professioneller Reinigung mit einer speziellen Reinigungsmaschine noch fleckig. Ich beschließe, ihn mit einem Geschenk, einem Läufer, der seit Langem auf dem Dachboden lagert, zu bedecken. Es heißt: Sachen beiseite räumen, den Teppich aufrollen, zur Leiter schleifen (zum Tragen ist er zu schwer), runterplumpsen lassen, den Boden und den Läufer saugen, ihn auslegen, wieder saugen.

Ein kleiner Schock, als er ausgebreitet da liegt: Die Fransen sind schütter und verheddern sich dauernd. Die vielen kleinen hellen Flecken, die ich mit Waschlauge weg reiben will, stellen sich als kahl heraus. Das beidseitig klebende Teppich-Klebeband: Zuerst sieht es so aus, als könne man die Folie der einen Seite gar nicht abziehen. Mit einer winzigen, ganz spitzen Schere gelingt es, einen Anfang zu finden. Das Klebeband selbst ist hauchdünn und ringelt sich sofort unlösbar zusammen. Ich versuche, das zusammengewürgte Stück abzuschneiden. Es wehrt sich und verklebt die Schere. Als ich es endlich gelöst habe, versuche ich, ein neues Stück auf den Teppichrand zu kleben, Beim Abziehen der Folie rollt es sich von der Seite her zusammen zu einem klebrigen Strick. Resigniert schneide ich unter Schwierigkeiten eineinhalb Meter ab und entsorge sie. Ich reinige die Schere erneut. Auf ein Neues!

Es ist ein Glück, dass mein Mann draußen im Garten beschäftigt ist und mir nicht mit guten Ratschlägen zur Seite steht! Ich bin sowieso fast mir den Nerven am Ende. In meiner Familie gibt es den Spruch: „*Bitte nicht helfen! Es ist allein schon schwer genug!*“ Diesmal rolle ich die Klebeseite sofort auf dem Teppichrand aus. Sie hat Probleme, dem Rand zu folgen, weil dieser nicht gerade ist.

Endlich gelangt es mir, das widerspenstige Band ordentlich draufzukleben. Mit der spitzen Minischere suche ich den Anfang. Dann ziehe ich an der Folie. Die Klebeseite kommt mit. Ich drücke sie wieder an, so fest ich kann. Neuer Versuch! Kampfflos lässt sich die Folie jetzt abziehen. Ich drücke den Teppichrand auf die Unterlage. Viktoria, er bleibt kleben!

Die zweite Seite ist fast ein Kinderspiel. Mein hilfsbereiter Mann erscheint und sagt: "Der Teppich liegt schief." Ich hatte es vorher ausprobiert. Er kann nie gerade werden. Die Seiten des Flurs laufen nicht parallel. So weicht immer eine Seite des Läufers von der exakten Richtung ab.

Allerdings, als ich das Sorgenkind genau betrachte, merke ich, dass es selbst auch nicht gerade, sondern leicht gebogen ist. Andersherum würde es sich der schrägen Wand vielleicht besser anpassen. Gesagt, nicht leicht getan! Beim Umdrehen kleben die langen Fransen am Klebeband fest. Mühsam piddlele ich sie ab.

Jetzt liegt der Teppich richtig!

Mein Mann findet das Orientmuster edel.

Herz, was begehrt du mehr?!

Barbara Swietlinski, Siegburg

Höflichkeit im Alltag

Das Wort höflich ist aus dem Wort höfisch entstanden. Es stammt nach Recherchen aus der Zeit des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. Bei ihm galten gewisse Benimmregeln, die für gesellschaftliche Anerkennung Voraussetzung waren. Sie waren wichtig für den Umgang miteinander und untereinander. Erziehung, Bildung, Wertschätzung und Achtung sollte das Geschäfts- und Privatleben prägen. Höflichkeit war eine gewisse Form des Respekts, der Rücksichtnahme und der Ehrerbietung, sie war eine Tugend. Es hieß, wer Höflichkeit sät, der erntet Respekt und Anerkennung. Leider lassen diese Attribute heute sehr zu wünschen übrig. Respektvoller Umgang miteinander könnte man den Eckpfeiler unserer Gesellschaft nennen. Die Vorbildfunktion der Eltern den Kindern gegenüber spielt hier eine wichtige Rolle. Es gibt Kinder, die noch für alte und behinderte Menschen im Bus aufstehen. Darunter sind auch Migranten, die vielfach von Hause aus engere familiäre Beziehungen zu älteren Menschen haben. Man darf also nicht pauschalisieren und alles nur negativ sehen. Das möchte ich hier als häufiger Busnutzer einmal betonen. Ein Erlebnis fällt mir ein, das ich gerne noch loswerden möchte. Es war noch vor der Coronakrise. Ein Busfahrer der Linie 577 (Heide nach Siegburg) hat jeden einsteigenden Fahrgast morgens mit einem freundlichen „Guten Morgen“ begrüßt. Ich saß hinter ihm im Bus und konnte feststellen, dass von 10 Eintretenden höchstens 3 bis 4 den Gruß erwidert haben. Alle anderen zeigten ihr Ticket, ohne den Fahrer anzusehen. Das war für mich ein Zeichen mangelnder Achtung einem Menschen gegenüber, der jeden Tag dafür sorgt, dass wir heil und sicher ans Ziel kommen.

Es war mir ein inneres Bedürfnis, diesem Fahrer meine Achtung und meinen Dank auszusprechen. So viel zum Thema Höflichkeit.

Eingereicht von Karl-Heinz Müller, Lohmar-Heide

Wink mit dem Zaunpfahl

Mit Geschenken war Worni noch nie großzügig umgegangen. Zwar kaufte er immer zur Weihnachtszeit für Frau und Kinder ein paar praktische Dinge, die dann am Heiligen Abend festlich verpackt unter dem Weihnachtsbaum lagen.

Doch den Hochzeitstag und die Geburtstage aller Familienmitglieder würdigte er lediglich durch salbungsvolle Worte, bestenfalls mit einem Blumenstrauß aus dem eigenen Garten oder vom Nachbarn. „Das Kaufen nimmt sonst kein Ende. Außerdem kommt es beim Schenken nicht auf den materiellen Wert an, sondern auf die innere Einstellung“, rechtfertigte er jedes Mal sein geiziges Verhalten.

Frau Anni hatte sich im Laufe der Ehejahre stillschweigend damit abgefunden. Nur kurz vor ihrem sechzigsten Geburtstag gab sie bewusst einige hintergründige Bemerkungen von sich: „Weißt du noch, Worni, als ich dreißig wurde, hast du mir den Ring mit dem Brillantsplitter geschenkt. Wie habe ich mich damals darüber gefreut und wie hat mich Frau Hünten deswegen beneidet.“ „Schön, dass du gelegentlich noch daran denkst“, lobte Worni geschmeichelt.

„Wie könnte ich das auch vergessen, wo ich seitdem nichts Außergewöhnliches mehr bekommen habe“, sagte Anni ironisch. „Und nun werde ich tatsächlich sechzig – ein bedeutungsvoller Tag, nicht wahr?“ „Man ist immer nur so alt, wie man sich fühlt“, entgegnete Worni. „Und du hast dich diesbezüglich doch nicht zu beklagen.“ „Manchmal doch“, meinte seine Frau, „jetzt, wo ich sechzig werde, merke ich es umso mehr.“ Sie winkt mit dem berühmten Zaunpfahl, dachte Worni unbehaglich.

Dann fuhr er aber doch heimlich in die Stadt, um sich im Kaufhof, in der Juwelierabteilung, nach einem Geschenk umzusehen. „Vielleicht dieses Armband, mein Herr?“, fragte die Verkäuferin. „Es kostet fünfundvierzig Euro, sieht aber entschieden nach mehr aus.“ Die junge Dame hatte Recht. Ein Laie sah dem schönen Schmuckstück seinen Preis nicht an. Der knauserige Worni nutzte das schließlich auch schamlos aus und malte zu Hause auf das kleine Preisschildchen eine Zwei vor die Fünfundvierzig.

Am Morgen des Geburtstages bedachte er seine Frau zuerst mit einem Kuss und dem üblichen Blumenstrauß aus dem Garten. Dann öffnete er geheimnisvoll das Etui. Doch plötzlich drehte sich Worni erschrocken um, nestelte das Preisschildchen vom Schmuckstück und warf es in den Abfallbehälter, obwohl er genau wusste, dass seine Frau es heimlich herausholen wird.

„Verzeihung Schatz, da hätte ich ja beinahe gröblich gegen den Takt verstoßen“, sagte er scheinheilig und legte Anni das funkelnde Band um das Handgelenk. „Oh, Worni, ausgerechnet von Juwelier Schäfer“, strahlte sie. „Das hat gewiss eine Stange Geld gekostet.“ Die Rechnung des Ehemannes schien aufzugehen. Kurz nachdem er das Haus verlassen hatte, machte seine Frau sich über den Abfalleimer her. Dann nahm sie das Preisschildchen heraus und betrachtete es ungläubig. „Zweihundertfünfundvierzig Euro für ein Armband?“, staunte Anni. „Dafür hätte er auch eine schöne Perlenkette bekommen. Darüber hätte ich mich sogar noch mehr gefreut.“

Worni war fest überzeugt, dass seine Frau den Schwindel mit dem Preisschildchen nicht merken würde und verlebte gut gelaunt den Tag im Büro hinter seinem Schreibtisch. Als er am Nachmittag die Arbeitsstätte verließ, wartete seine Ehegefährtin bereits unten auf der Straße auf ihn. „Anni, du hier? Es ist doch hoffentlich nichts passiert?“ „Nein keine Sorge, Worni“ sagte sie aufgeregt. „Aber du musst sofort mit mir zum Juwelier. Ich möchte das Armband gegen eine Perlenkette umtauschen. Weißt du, eine Perlenkette habe ich mir schon so lange gewünscht.“ „Ausgeschlossen“, stammelte Worni. „Bei Schäfers kann man nichts umtauschen.“ „Doch, sie wollen es gerne tun, ich war vorhin dort“, widersprach Anni. „Nur die zweihundertfünfundvierzig Euro für das Armband wollen sie nicht anerkennen, deshalb sollst du mitkommen!“

Worni sah sich geschlagen, doch das brauchte seine Frau nicht zu wissen. Um nicht den häuslichen Frieden zu gefährden, trat er die Flucht nach vorne an:

„Ich habe es mir überlegt, Anni“, sagte er mit gespieltem, wohlthuenden Lächeln. „Du wirst nur einmal im Leben sechzig und deshalb bekommst du die Perlenkette noch zusätzlich zum Armband, aber die Kette kaufen wir nicht bei Schäfers. Wer sich so unfreundlich verhält, hat eine Kundschaft wie uns nicht verdient!“

Eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Nette und andere Menschen

Es gibt sie natürlich beide. Die Netten und diejenigen, die etwas Böses im Schilde führen. Die Kunst besteht darin, frühzeitig zu erkennen, welcher Sorte Mensch man da gerade begegnet.

Wenn man sich die polizeilichen Statistiken ansieht, so erkennt man schnell, dass wir in einem sehr sicheren Land leben, in dem man sich gut und gerne bewegen kann. Trotzdem kommt es immer wieder zu Belästigungen und dem Raub von Handtaschen oder Schmuck. Aus diesem Grunde möchte ich Ihnen hier ein paar Tipps und Tricks geben, wie Sie sich vorbeugend („präventiv“) so verhalten können, dass die Wahrscheinlichkeit, persönlich angegriffen zu werden, minimal wird.

Mein Name ist Fred Maro. Seit vielen Jahren bilde ich Menschen aller Altersstufen in Eigenschutz und Selbstverteidigung aus.



Auch ich bin Senior! Und ich bin in meinem langen Leben sogar vier Mal ernsthaft attackiert oder überfallen worden. Ich weiß also, wovon ich spreche, wenn ich mit Menschen Selbstverteidigung trainiere oder diesen vorbeugend richtiges Verhalten aufzeige.

Nachfolgend zeige ich Ihnen eine ganze Reihe von Punkten auf, die Sie unbedingt beachten und einhalten sollten, wenn Sie aus dem Haus gehen!

1. Bevor Sie aus dem Haus gehen: Überlegen Sie bitte, was Sie tatsächlich unterwegs benötigen und was nicht. Letzteres bleibt zu Hause!

Ein Beispiel: Für einen Einkauf oder den Besuch von Bekannten ist es nicht zwingend nötig, wertvollen Schmuck oder eine wertvolle Uhr zu tragen!

Wenn Sie auf keinen Fall auf Ihre Lieblingsschmuckstück verzichten möchten, so tragen Sie dieses außer Haus verdeckt oder unter Ihrem Kleidungsstück.

2. Nehmen Sie keine wertvollen Erinnerungsstücke in Ihrer Handtasche mit! Diese sind zu Hause besser aufgehoben.
3. Nehmen Sie nur so viel Bargeld mit, wie Sie sicher benötigen werden. Heutzutage ist das Verwenden von Scheck- oder Kreditkarten allemal die bessere Lösung, größere Beträge zu bezahlen.

4. Ihre Handtasche sollte mit einem Reißverschluss verschließbar sein. Und natürlich sollten Sie diesen auch benutzen.
5. Ihre Handtasche sollte einen so langen Riemen haben, dass er diagonal über Ihren Körper laufend die Tasche an Ihrer Seite hält. Dabei sollte der Riemen fest an der Tasche montiert und nur schwer abzureißen sein.
6. Hängen Sie die Tasche immer um! Auch dann, wenn Sie z.B. in einem Straßencafé sitzen oder in einem Geschäft bezahlen.
7. Tragen Sie immer ein Stück Papier mit sich, auf dem Ihr Name und die Telefonnummer von Bekannten oder Freunden steht.
8. Gehen Sie immer auf der Straßenseite von Gehwegen. Also NICHT die Hauswände entlang laufen. Meiden Sie einsame Wege, Tunnels oder Parks. Gehen Sie lieber einen kleinen Umweg.
9. Wenn Sie vor sich Menschengruppen sehen, die Ihnen „nicht geheuer“ sind, so wechseln Sie bitte zügig die Straßenseite und nicht erst, wenn Sie kurz vor der Gruppe stehen.
10. Wenn Sie sich in einer Situation gefährdet fühlen, so zögern Sie bitte nicht, vertrauenswürdig erscheinende Menschen um Hilfe zu bitten. Den Wirt des Lokals, einen guten Bekannten oder den Taxifahrer. Auch Polizei oder Ordnungsamt können angesprochen (angerufen) werden.
11. Beschimpfen Sie unterwegs keine Menschen, die sich unangemessen verhalten! Auch dann nicht, wenn es vielleicht durchaus berechtigt wäre. Wenn Sie durch diese Menschen angegriffen würden, so könnten Sie sich kaum verteidigen. Besonders Männer glauben oft, sie könnten einen gezielten Tritt oder Schlag gut abwehren. Dies ist ohne intensives Training ein sehr gefährlicher Irrglaube.
12. Wenn Sie allein in Gassen laufen oder auf Ihre Haustüre zugehen, achten Sie auf die Menschen, die hinter Ihnen gehen. Gegebenenfalls drehen Sie noch eine kleine Platzrunde, bis Sie allein sind oder klingeln Nachbarn an, bevor Sie die Haustüre aufschließen.

Wenn Sie alle vorgenannten Tipps immer beherzigen, so sind Sie in Sachen Eigenschutz schon ein Stück weiter.

Was aber, wenn das alles nichts hilft und Sie tatsächlich von jemandem belästigt, bedroht oder festgehalten werden? Nichts ist so wertvoll wie Ihre Gesundheit!

Deshalb sollten Sie im Ernstfall lieber auf Ihre heißgeliebte Handtasche verzichten als (zum Beispiel) zu stürzen und sich die Knochen zu brechen. Wer weiß, vielleicht sehen wir uns ja einmal in einem der Trainings, in denen man lernt, was zu tun ist, wenn alles Vorbeugen nichts geholfen hat...

Haben Sie noch Fragen? Ich stehe Ihnen telefonisch und per E-Mail gerne zur Verfügung.

Fred Maro, Handy: 0170 / 3850913
E-Mail: fred.maro@nwjjv.eu



Polizei gründet "Ermittlungsgruppe Pedale" Wer sein Fahrrad liebt, der schützt es

Es klingt paradox, aber in der Krise hat der Fahrradhandel noch einmal zusätzlichen Schwung erhalten. Geradelt wird aus den unterschiedlichsten Gründen. Aus Umweltbewusstsein. Für die Gesundheit. Um nicht im Stau zu stehen oder unter der Maske im ÖPNV zu schwitzen.

Nicht selten sind die immer teureren Gefährte das Objekt der diebischen Begierde. Anfang Juli ließ eine Meldung der Kreispolizeibehörde aufhorchen. In Troisdorf nahm man eine Bande fest, die seit 2016 im Kreisgebiet, in Köln und in Bonn hunderte Räder gestohlen hatte.

Fürs Stadtgebiet Siegburg existiert folgendes Zahlenwerk: 2017 wurden 174, 2018 182 und im letzten Jahr 132 Räder gestohlen. Die Aufklärungsquote lag zuletzt bei gerade siebeneinhalb Prozent. Heißt: Ist das Rad erst einmal weg, bleibt es in den meisten Fällen verschwunden.

Die Polizei steuert gegen, hat die "Ermittlungsgruppe Pedale" gegründet, die konzentriert und zentralisiert alle Fahrraddiebstahlsdelikte bearbeitet. Erfahrene Ermittler der Kripo wurden zusammengezogen, sollen Tat- und Täterstrukturen erkennen und konsequent verfolgen.

Ganz wichtig ist die Prävention. Schützen Sie Ihr Rad adäquat! Stellen Sie es nie unverschlossen ab, benutzen Sie VdS-zertifizierte Schlösser, die Ihnen 5 bis 10



Prozent des Fahrradpreises wert sein sollten.

Vom Werk angebrachte Schlösser sind in aller Regel nicht ausreichend. Schlösser, die lediglich blockieren, bieten keinen Schutz. Nutzen Sie feststehende Gegenstände, um Ihr Fahrrad daran anzuketten. Die Polizei erklärt außerdem: "Informieren Sie sich bei Ihrem Fahrradhändler über zusätzliche Sicherungsmöglichkeiten, z.B. Spezialverschlüsse für Anbauteile oder die Codierung durch Gravuren oder Aufkleber. Daneben können Fahrräder neuerdings auch mit einem GPS-Sender ausgerüstet werden. Im Handel oder im Internet erhalten Sie entsprechende Informationen zu unterschiedlichen Anbietern und Möglichkeiten."



In der Endphase des Zweiten Weltkrieges, im Februar 1945, bombardierten die Alliierten Dresden: Circa 25.000 Menschen fanden den Tod, die Überlebenden waren zutiefst traumatisiert, das einst prächtige Elbflorenz lag in Schutt und Asche. In "Die Nacht, als das Feuer kam" begibt sich der britische Journalist Sinclair McKay auf eine ganz besondere Spurensuche und erzählt die Geschehnisse dieser drei verhängnisvollen Tage und Nächte aus der Perspektive der Bewohner der Stadt: Schülern, Mitgliedern der Hitlerjugend und des Kreuzchors, Künstlern, Musikern, dem Kriegsgefangenen Kurt Vonnegut und nicht zuletzt Victor Klemperer sowie Piloten und Besatzungsmitgliedern der britischen und amerikanischen Verbände. Noch nie zuvor wurde das Ausmaß dieses Luftangriffs für die Zivilbevölkerung der Stadt so vielstimmig emotional und zutiefst menschlich geschildert wie in diesem großartigen Werk der in erzählerischer Form dargestellten Geschichtsschreibung – das noch lange, nachdem die letzte Seite umgeblättert ist, im Gedächtnis bleiben wird.

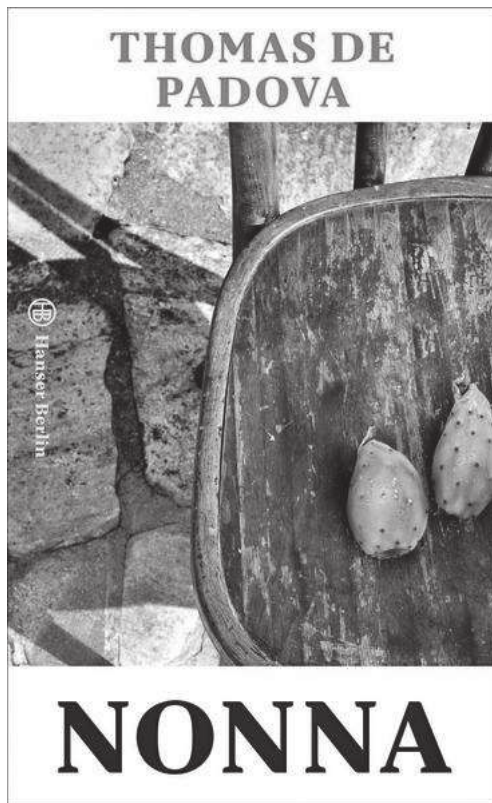
Das Buch "Die Nacht, als das Feuer kam" von Sinclair McKay ist 2020 im Wilhelm Goldmann Verlag in München erschienen, enthält 559 Seiten Text sowie 3 Lageskizzen und 58 historische Fotos und kostet 22 Euro. In der Stadtbibliothek Siegburg steht es als Bestseller zur Ausleihe bereit.

Hansjürgen Münch, Siegburg



Dieses Buch lädt ein zum Verweilen und Nachsinnen. Zum Schmunzeln und Nachdenken. Die Senioren geschichten erzählen aus der Kindheit, vom Älterwerden und Ältersein. Erlebnisse mit tierischen Freunden und allerlei Getier in Garten, Feld, Wald und Wiese lassen dieses Buch zu einem unterhaltsamen und abwechslungsreichen Begleiter werden. Von der Glückskatze über gierige Schnecken im Salat bis hin zu einer Eidechse, die nicht gestört werden möchte - die LeserInnen werden eingeladen, in Erinnerungen zu schwelgen und wohlige Gefühle wach werden zu lassen – wie beim Wiedersehen mit einem alten Freund.

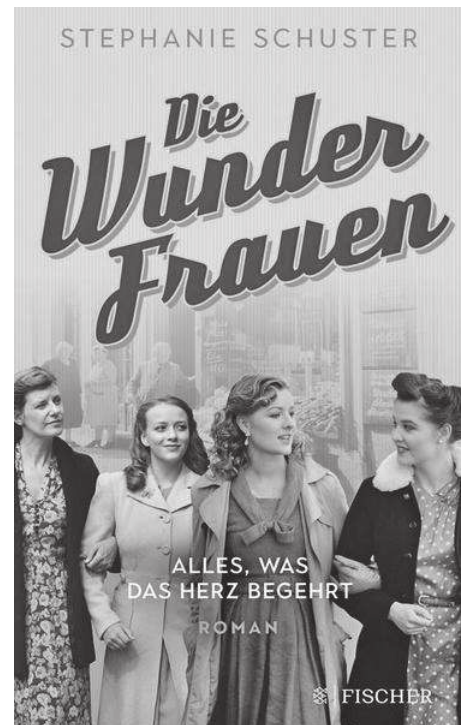
Martina Hegemann: Wie das Küken zum Helm kam
103 Seiten, Großdruck, Taschenbuch
Ernst Reinhardt Verlag
ISBN: 978-3-497-02936-5 kt, Euro 9,90
Bestellung im Internet unter www.reinhardt-verlag.de



Jeden Sommer verbrachte Thomas de Padova in einem Dorf am Meer in Apulien, Geburtsort seines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters – drei Männer, die irgendwann aus Italien aufbrachen in die Welt. Seine Großmutter blieb. Jahr für Jahr erwartet sie ihn, still auf einem Stuhl sitzend, im Dunkel ihres Zimmers: eine alte, schwarz gekleidete Frau, die ohne Kühlschrank lebt. Warum hat der Großvater seine Frau immer behandelt, als existierte sie nicht? Was hat die beiden vor mehr als einem halben Jahrhundert aneinandergebunden? Diese Geschichte ist eine Schatzkammer: Erfüllt vom hellen Licht der Adria und durchzogen von uralten Geheimnissen, bewahrt sie in knappen, leuchtend klaren Szenen eine ganze Welt in sich auf.

Thomas de Padova: Nonna

176 Seiten, gebundene Ausgabe
 Hanser Berlin in Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG
 ISBN: 978-3-446-25857-0, Euro 18,-



Vier starke Frauen zwischen Wirtschaftswunder und Hippiezeit, zwischen Nylons und Emanzipation, zwischen Liebe und Freundschaft - die Wunderfrauen-Triologie

1953, zu Beginn der Wirtschaftswunderjahre, träumt Luise Dahlmann von ihrem eigenen kleinen Lebensmittelgeschäft. Hier soll es nach Jahren des Verzichts wieder alles geben, was das Herz begehrt. Sie sieht es schon vor sich: die lange Ladentheke mit großen Bonbongläsern darauf, eine Kühlung für Frischwaren, Nylonstrümpfe, buttriger Kuchen, sonntags frische Brötchen ... und das Beste daran: eigenständig sein. Endlich nicht mehr darüber nachdenken, warum ihre Ehe nicht so gut läuft, endlich sie selbst sein und etwas wagen.

Drei Frauen werden immer wieder Luises Weg kreuzen: Annabel von Thaler, die wohlhabende Arztgattin von nebenan, die junge Lernschwester Helga Knaup und Marie Wagner, geflohen aus Schlesien. Sie alle haben in den Zeiten des Aufbruchs und des Neubeginns einen gemeinsamen Wunsch: Endlich wieder glücklich sein.

Stephanie Schuster: Die Wunderfrauen

480 Seiten, Klappenbroschur
 Fischer Taschenbuch Verlag
 ISBN: 978-3-596-70032-5, Euro 15,-

Auch erhältlich bei Thalia in Siegburg - Markt 16-19, Tel.: 02241/9667-0, Fax: 02241/9667-524
 Email: Thalia.Siegburg@Thalia.de

Broschüre "Das Badezimmer wird sicher, praktisch und bequem!"

Wenn man plötzlich oder dauerhaft auf Pflege angewiesen ist, ist es meist notwendig, das eigene Badezimmer den veränderten Bedürfnissen anzupassen. Der Ratgeber gibt hilfreiche Tipps und Informationen zum Umbau und zu Finanzierungsmöglichkeiten. Er steht auf der Homepage der BAGSO Service Gesellschaft als Download zur Verfügung und kann unter kontakt@bagso-service.de bestellt werden.



Rechtzeitig an Vorsorge denken!

Wer vertritt mich, wenn ich selbst meine Angelegenheiten nicht mehr regeln kann?

Die Betreuungsvereine im Rhein-Sieg-Kreis beraten Sie auch in Corona Zeiten! Gerade zurzeit bestimmt das Thema Krankheit unser Leben.

Jeder kann durch einen Unfall, eine Erkrankung, eine Behinderung oder hohes Alter in eine Situation kommen, in der eine andere Person stellvertretend entscheiden und Dinge regeln muss. Aber wer wird diese Person sein? Ehepartner, Lebenspartner oder die erwachsenen Kinder sind nicht automatisch berechtigt, stellvertretend rechtsverbindliche Erklärungen abzugeben oder Entscheidungen zu treffen.

Erst durch eine Vollmacht oder eine vom Amtsgericht eingerichtete Betreuung wird die Vertrauensperson hierzu legitimiert.

Die Betreuungsvereine im Rhein-Sieg-Kreis informieren, wie Sie in „gesunden Tagen“ durch eine Vollmacht oder Betreuungsverfügung Vorsorge treffen können und wer Sie im Krankheitsfall vertreten soll.

Ebenso beraten die Experten ehrenamtliche Rechtliche Betreuerinnen und Betreuer sowie Bevollmächtigte. Die Betreuungsvereine im Rhein-Sieg-Kreis sind auch jetzt telefonisch für Sie da.

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bonn/Rhein-Sieg e.V.: 02241/147 61 20

Betreuungsverein im Rhein-Sieg-Kreis (ASB): 0224/187 07 70

Betreuungsverein im Diakonischen Werk: 02241/215 51 SKM - Kath. Verein für soziale Dienste im Rhein-Sieg-Kreis e.V. 02241/17 78 24

Sozialdienst kath. Frauen e.V. Bonn und Rhein-Sieg-Kreis: 0228/98 24 113

Malteser nutzt Kühlräume von Café Fassbender Vorbildliche Kooperation

Der Menüservice des Malteser Hilfsdienstes in St. Augustin beliefert täglich Kunden im Bonner Stadtgebiet und dem rechtsrheinischen Rhein-Sieg-Kreis mit einer Mittagsmahlzeit. „Viele hilfsbedürftige Menschen können und möchten das Haus wegen der Ansteckungsgefahr mit dem Coronavirus weiterhin nicht verlassen und nehmen gerne unseren derzeit kontaktlos liefernden Dienst in Anspruch“, so die Leiterin Sigrid Ellenberger.

Um in der aktuellen Situation flexibel auf die gestiegene Nachfrage und auf größere und spontane Bedarfe von Pflegeheimen, Einrichtungen des Betreuten Wohnens oder auch von Krankenpflegediensten eingehen zu können, suchten die Malteser nach zusätzlichen Kühl- und Lagermöglichkeiten. „In unseren Räumlichkeiten waren die Kühlkapazitäten begrenzt. Wir sind sehr dankbar, dass die Konditorei Fassbender uns spontan unterstützt hat“, freut sich Ellenberger. Die Malteser dürfen seit April eine Tiefkühlzelle der Konditorei für ihre Menüvorräte nutzen. „Dies war alles andere als selbstverständlich, wir sind glücklich über diesen tollen Zusammenhalt.“ Den Kontakt hergestellt hat der Fachbetrieb „Kälte Plus Gerd Weier“ aus Siegburg, der bei den Maltesern sowie bei der Firma Fassbender die kälte-, klima-, und lüftungstechnischen Anlagen betreut.

Menschen, welche zum Beispiel aufgrund von Einschränkungen nur schwer oder gar nicht in der Lage sind, sich selbst ein Mittagessen zuzubereiten, beliefert der Malteser Menüservice in Sankt Augustin täglich oder auf Wunsch auch nur an einzelnen Tagen mit einer frischen und gesunden Mahlzeit. Weitere Informationen unter www.malteser-menueservice.de oder der kostenfreien Telefonnummer 0800/3020103.

Bitte erkundigen Sie sich, ob das jeweilige Beratungsangebot wegen der aktuellen Coronakrise auch stattfindet.

Gesprächskreis für pflegende Angehörige

Atem holen - Austausch - Auftanken: Unter diesem Motto bietet Diakonin Gunhild Zimmermann einen Gesprächskreis für pflegende Angehörige an. **Einmal im Monat, jeweils donnerstags von 10 Uhr bis 11.30 Uhr**, können sich hier Menschen treffen, die Angehörige pflegen. „Das kann sowohl körperlich als auch emotional an die Grenzen gehen“, erläutert die evangelische Seelsorgerin am Helios-Klinikum. „Der Gesprächskreis soll in offener Atmosphäre die Angehörigen entlasten, sie tauschen Erfahrungen und Informationen aus, legen eine Ruhepause ein.“ Das Angebot ist kostenlos, Treffpunkt ist die Diakonie, Ringstr. 2 (1. Stock). Um Anmeldung wird per E-Mail an gunhild.zimmermann@helios-gesundheit.de oder telefonisch unter 02241/18-7378 gebeten. Konkrete Termine werden bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Trauergesprächskreis

Jeden 1. Donnerstag im Monat von 15 bis 16.30 Uhr findet ein Treffen zur Trauerbegleitung mit Elisabeth Bäsch im Denkraum, Haufeld 2a, statt.

Diese Treffen bieten die Möglichkeit, Trauergefühle gleichermaßen als universell und doch auch ganz individuell zu erleben. Im Austausch mit Menschen, die sich in ähnlicher Situation befinden, fällt es oft leichter, die eigenen Gefühle zuzulassen. Mit viel Empathie versucht Bäsch stets, mit dem Gesprächskreis eine Brücke zurück in das aktive und glückliche Leben zu bauen. Die Gruppe ist offen und die Teilnahme kostenfrei.

Anfragen unter der Tel. 02247/ 900 13 65 oder per E-Mail an sonare-Baesch@t-online.de

Selbsthilfegruppe Männer mit Krebs -Siegburg und Umgebung-

Jeden 3. Donnerstag im Monat um 19 Uhr trifft sich die unabhängige Selbsthilfegruppe im Denkraum, Haufeld 2a. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Infos bei Gert Chlupaty, Tel. 02241/1486557.

Demenz-Sprechstunde

Die nächsten Termine der Demenz-Sprechstunde sind:

Mittwoch, 14.10.2020

Mittwoch, 11.11.2020

Mittwoch, 9.12.2020

jeweils von **16.30 bis 18 Uhr** im **Seniorenzentrum Siegburg GmbH**, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme – auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims – ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden. Elisabeth Bäsch vom Seniorenzentrum Siegburg und die Ärzte der neurologisch-psychiatrischen Praxis in der Siegburger Mühlenstraße 20 sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangsfragen Stellung zu nehmen.

Bitte erkundigen Sie sich, ob der jeweilige Termin wegen der aktuellen Coronakrise auch stattfindet.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

- ▶ Neurologisch-psychiatrische Praxis
Dr. med. Georgios Fetinidis, Sven Dirk Kelzenberg, Aleko Sarkessian, Tel. 02241/17950;
- ▶ Seniorenzentrum Siegburg, Elisabeth Bäsch, Tel. 02241/25040.

Dr. Georgios Fetinidis, Siegburg

Rätsel-Auflösungen

Auflösung "Rätselhaftes Siegburg" von Seite 13:
RESTAURANT ZUR FRIEDENSEICHE

Auflösung von Seite 12:

Andreas Scheuer + Olaf Scholz
Anja Karliczek + Paul Ziemiak
Annegret Kramp Karrenbauer + Hubertus Heil
Christine Lambrecht + Dietmar Bartsch
Franziska Giffey + Norbert Walter Borjans
Gerd Müller + Cem Özdemir
Heiko Maas + Kevin Kühnert
Helge Braun + Malu Dreyer
Jens Spahn + Annalena Baerbock
Julia Klöckner + Christian Lindner
Peter Altmaier + Saskia Esken
Horst Seehofer + Katja Kipping
Svenja Schulze + Katrin Göring Eckardt
Angela Merkel + Karl Lauterbach

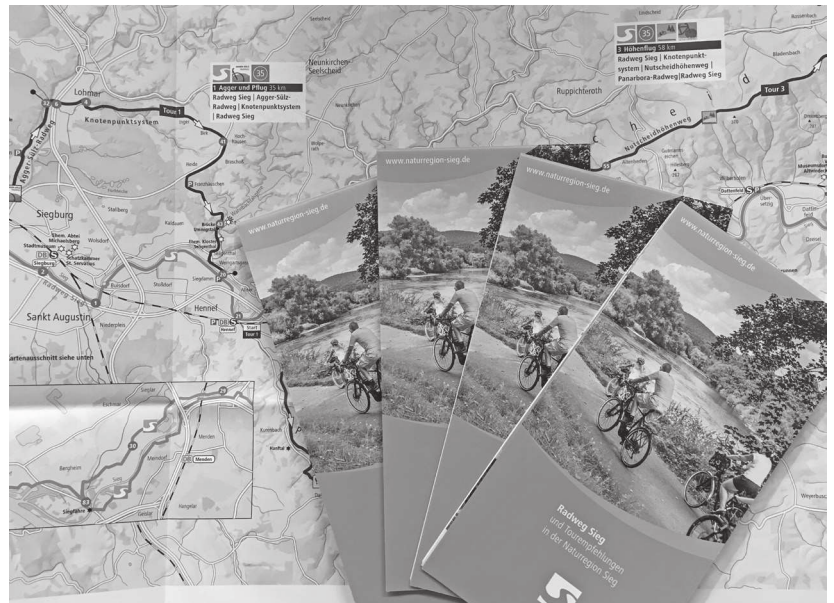
Flyer informiert über Radtouren in der Naturregion Sieg

Der Radweg Sieg steht für gemütliche 64 Kilometer Fahrradtour von Rosbach im Windecker Ländchen bis zur Mündung in den Rhein. Wer es sportlicher mag, kommt im Tal zwischen Bergischem Land und Westerwald nun auch auf seine Kosten. Ein neuer Flyer, unter anderem in der Siegburger Tourist Information im Bahnhof erhältlich, stellt acht von Felix Knopp, Wegemanager der Naturregion Sieg, ausgearbeitete Routen vor.

Als "Tour mit perfekter Dramaturgie" wird beispielsweise die 35 Kilometer lange Rundfahrt "Agger und Pflug", die in Siegburg begonnen werden kann, beschrieben. Nach dem Einrollen in den breiten Tälern an Sieg und Agger folgt ein moderater Anstieg durch den Lohmarer Wald und offene Felder auf die Höhen über der Wahnbachtalsperre. Nach dem Bergfest geht es weiter, über einen Höhenrücken hinunter zur Talsperre, wo es sich auf einer Liege in der Streuobstwiese gut ruhen schauen lässt.

Weitere Empfehlungen führen in das Hanfbachtal, auf Nut- und Leuscheid, in die Berg-

bau-landschaft des Siegerlandes und bis ans Weltende in der Kroppacher Schweiz. Der Flyer gibt Tipps, welches Rad für die ausgewählte Tour am praktischsten ist, welches Höhenprofil auf die Waden wartet und wie man den Startpunkt - alle Wege beginnen und enden an einem Bahnhof - erreicht. Auf der Homepage der Naturregion steht der Streckenverlauf der nicht durchgängig beschilderten Routen als Download zur GPS-Navigation zur Verfügung.



Modern und trendorientiert: Neue Siegburg-Souvenirs



„Jeder Kölner hat die Domstadt-Skyline im Wohnzimmer hängen. Das kann auch jeder Siegburger mit der markanten Michaelsberg-Silhouette!“ Um diese Vision umzusetzen, haben sich drei junge Frauen verbunden: Auf der einen Seite sitzt Designerin Anna Beils, Gründerin des Ateliers LoveforDetail, rechts im Bild, die sich mit der Marketingexpertin Luana Kliesen in der Agentur KoKollektiv zusammengetan hat. Auf der anderen die

Touristikerin Dilan Cakmak als Vertreterin der städtischen Fremdenverkehrsinformation, auf dem Foto links. Ihr gemeinsames Ziel: Siegburg mit modernen, trendorientierten Souvenirs, die auch junge Leute ansprechen, in das Bewusstsein nicht nur der Ur-Siegburger, sondern auch einer neuen Generation der Zugezogenen zu bringen. Denn, so sind die drei überzeugt, „die Stadt hat unglaublich viel für alle zu bieten“. Und auch Gäste, ob privat oder geschäftlich unterwegs, sollen gerne ein Mitbringsel in ihrem Reisegepäck verstauen. Ein erster Schritt in diese Richtung ist gemacht. Die von Beils entworfene „Siegburg-Tasse“ ist ab sofort unter anderem in der Tourist Information im Bahnhof sowie im Stadtmuseum am Markt erhältlich. Weitere Projekte laufen und sind in Planung. Neben der Zusammenarbeit mit der Tourist-Information setzen Kliesen und Beils auf kleine Siegburger Unternehmer, denen sie bei der Außenkommunikation behilflich sein möchten. Aber auch schon für Kunden in Berlin, München und Kroatien waren die beiden Frauen mit ihrem jungen Unternehmen schon tätig.

Der Siegburg Gutschein - Tolle Auswahl, zahlreiche Möglichkeiten: Sichern Sie sich den Stadtgutschein und kaufen Sie lokal ein!

Sie möchten jemandem eine große Freude machen, aber wissen nicht genau, was sie oder er sich wünscht? Verschenken Sie mit dem Siegburg-Einkaufsgutschein „eine ganze Stadt“ und lassen Sie keine Wünsche offen. An der Auflage beteiligen sich viele Siegburger Geschäfte und Institutionen.

**KULINARIK & SHOPPING | KULTUR & DESIGN |
GESUNDHEIT & WELLNESS | KÖRPER & SEELE |
MODE & KOSMETIK | AUTO & TECHNIK | SPORT
& FITNESS**

Die Gutscheine können Sie bei den verschiedenen Vorverkaufsstellen erwerben: im Stadtmuseum, in der Tourist Information im ICE Bahnhof, im Bürgerservice im Rathaus und auch in den Geschäftsstellen der Kreissparkasse und der VR-Bank. Viel Freude beim Verschenken!

Sie möchten nähere Informationen oder haben Rückfragen? Besuchen Sie uns unter: www.tourismus-siegburg.de

VERSCHENKEN SIE FREUDE, GENUSS & VIELFALT!

DER SIEGBURG GUTSCHEIN

SHOPPEN, SCHENKEN & GENIESSEN

**EINE STADT FÜR ALLES -
SIEGBURG HAT SO VIEL ZU BIETEN:**

KULINARIK & SHOPPING | KULTUR & WELLNESS
GESUNDHEIT & TECHNIK | KOSMETIK & BODY & SOUL

EIN GUTSCHEIN FÜR VIELE GELEGENHEITEN

**Über 70 Annahmestellen im Stadtgebiet aus allen Facetten
der Einzelhandels.**

Sie möchten nähere Informationen oder haben Rückfragen?
Besuchen Sie uns unter: www.tourismus-siegburg.de

Wir freuen uns von ihnen zu hören!



Ein Service der Stadtmarketing Siegburg GmbH · c/o Stadtbetriebe Siegburg AöR · Nögenter Platz 10 · 53721 Siegburg · Telefon 02241 102 75 33 · E-Mail: stadtmarketing@siegburg.de

www.siegburg.de

"Siegburg Unverpackt"

In Stella Gaintantzis Laden "Siegburg Unverpackt" gibt es die Waren - der Name des Geschäfts am Ende der Holzgasse deutet es an - ohne Plastik- und Kartonumhüllung. Aber nicht nur. Das Angebot ist zu 95 Prozent biologisch angebaut, so regional wie möglich und vollständig vegan. Gaintantzis Ziel: Nicht nur der Müllberg, auch der Ausstoß von Kohlendioxid soll so gering wie möglich gehalten, der Wert des Lebensmittels wieder geschätzt werden.

Zur Produktpalette gehören außerdem Getränke, Süßwaren, Seifen, wiederverwertbare Spülschwämme und Kaffeefilter, Zahnpasta und -bürsten. Rund 300 Artikel hat sie im Angebot. Den Kaffee gibt es auch direkt zum Trinken, bitte möglichst den eigenen Becher mit-

bringen! Und für alle, die das Auto gerne stehen lassen wollen, steht in Kooperation mit der Stadt Siegburg das Lastenrad Lottchen zum kostenlosen Verleih bereit.

Wie funktioniert "Siegburg unverpackt"? Jeder Einkäufer muss sich beim Betreten des Geschäfts zunächst die Hände desinfizieren. Danach werden die selbst mitgebrachten oder im Laden erstandenen leeren Verpackungen - gerne auch vorhandenes Plastik, das ist besser als neu kaufen - abgewogen. Anschließend wählt man die Waren aus dem Angebot aus, das Personal steht mit Rat und Tat zur Seite. Das Leergewicht der Behälter wird später an der Kasse wieder abgezogen.

Besinnliches

Herbstliche Gedanken

Nun ist es bald wieder so weit, dass zu Ende geht eine schöne Sommerzeit und wie ein jeder jetzt schon weiß, sich bald wieder schließen wird der Jahreskreis!

Bevor jedoch die Knospen wieder sprießen, gilt es erst einmal den schönen Herbst zu genießen, der uns alljährlich in den Wäldern erneut, mit seinem bunten Blätterwald erfreut!

In der nun nicht zu vermeidenden Abendkühle, bleiben in den Biergärten jetzt schon leer die Stühle, nun heißt es nur noch in den Wald zu gehen und sich die bunte Farbenpracht anzusehen!

Die Natur ist mit dem Lebenslauf zu vergleichen, dafür gibt es immer wieder neue Zeichen, selbst der Herbst kann ein Menschenleben bewegen, der liebe Gott hat es so gewollt und uns schon mit in die Wiege gegeben!

Wir sollten es daher auch immer damit halten, den Herbst des Lebens möglichst bunt zu gestalten, und dabei stets daran zu denken, dass dieser wird uns noch viele schöne Tage schenken!

So ist nun mal des Lebens natürlicher Lauf, mal geht es runter, mal geht es rauf, Lebensfrühling und -sommer sind zwar längst verflossen, deshalb wird der Lebensherbst jetzt in vollen Zügen genossen!

Daher sollte allein sein jetzt das Bestreben, bewusst zu genießen das herbstliche Leben, gemeinsam mit Freunden gut essen und einen trinken, dann wird einem selbst im Herbst des Lebens viel Freude winken!

Und zudem körperlich und geistig noch fit zu bleiben, sollte man sich zusätzlich bilden und ein bisschen Sport betreiben, nur so wird es einem dann auch mühelos gelingen, die „Herbstjahre“ gesund und munter über die Runden zu bringen!

Letztendlich ist es an jedem selbst gelegen, auch im gereiften Alter etwas positiv zu bewegen, wobei es nur gehören muss zu den guten Gaben, auch an den kleinen Dingen des Lebens Freude zu haben!

Eingereicht von Manfred Hanke, Bergisch-Gladbach

Dat Resümee

Hätt me schon die 90 henger sich, fröch me sich, woher alles wohlgetan?

Woher alles falsch, woher alles richtig?

Woren Denge wichtig, die hüeck senn nichtig?

Dat senn su Gedanke on froche, die me hätt, wäls me sich naks su schloflos em Bett.

Met de Erfahrung von hüeck hätt me vileech su manches anders gemaat.

Dat es em nachhinein su leech gesaat.

Doch loss me net klare on leever sare:

„Vileech wohret jood su on soltt esu sinn. Em Levve hätt doch alles esu senge Sinn.“

Dat janze Menschenleben woher e Haste on e Strebe.

Me daach met Bange on Sorge,

wat brängk ons wohl da Morge?

Su entflechten dann de Johre. Langsam kohmen wisse

Hore. Man seufst, „Wie schön wor doch dä Mai?“

Dat merks du irsch, wenn er vorbei.

Man könnt' sich dat Levve vell bequemer mache,

noh dem Rezepp: donn af on zo ens laache.

Met Laache bliev dä Minsch gesond. Maach hä lie,

ston oder setze bes en de letzte Stond.

Dröm well me Freud' em Levve hann,

dann soll me kräftig laache.

Die Mutzepuckele sollen enem de Naache deue,

ohne ze laache dat ich jeden Daach bereue.

Denn Minsche die Lache senn zofredde on froh,

die hann e offen Geseech, me jeiht op se zo.

Et jitt ne schöne Spruch, denn ich he zitiere;

Wills do dat Paradies he op de Äd on Jlöck im Levve finge,

dann lach su lang du laache kanns,

on loss die andere jringe, denn Tränscher,

die du laachs, die bruchs du net zu krieche.

Eingereicht von Karl Heinz Müller, Lohmar-Heide



Nur für Gartenfreunde!

Einst gab es den Garten Eden.
Ich glaube, er lag dicht hinter Theben;
war lange das Paradies gewesen.
Unter schattigen Bäumen gerieten die Menschen
ins Träumen.
Freude und Rosenduft füllten die Luft!
Die Natur bot sich friedlich und unschuldig dar.

Hätt Eva nicht in den Apfel gebissen,
wären wir sicherlich heute noch da.
Ob es Boskop oder Elstar war, ist bis heute nicht klar!

„Mein Gebot trat Ihr mit Füßen, die Missetat
müsst Ihr nun büßen.
Ich spreche Recht beim jüngsten Gericht!“
So zornig der liebe Gott spricht.
„Fortan gibt's hier nur noch Wüste. Die einstige Pracht
ist nun vorbei!
Ernähret Euch ab jetzt mit Hirsebrei.
Datteln, Feigen und Nüsse sind nur noch Geschichte!“
Versandet!

Doch neulich - ich sah es mit eigenen Augen,
ich glaubte es kaum,
gab es weder Zeit noch Raum!

Nahe bei Erpel - am sonnigen Rhein - es war wirklich
kein Schein:
Ich hab es gesehen und selber erlebt,
es gibt es wieder – das Paradies!!
Dort wachsen die Blumen, es fliegen die Bienen
am grünen Gestade.
Ein Frosch quakt am Rande und fleht um Erlösung:
So küsst mich doch!

Ein Häuschen – ein rotes – lädt zum Verweilen ein.
Es duften die Rosen, es gedeihet der Wein, die Vögel –
sie zwitschern ein fröhliches Lied.
Von Freude und Leid.

Es gibt es wieder: das Paradeis!
Keine Fata Morgana, kein falscher Schein.
Die Botschaft wurde verstanden:
Wir halten uns an die Regeln, die Gott uns gegeben!
Die Natur gilt es zu schützen und zu erhalten,
nur so kann sich dauerhaft Leben entfalten!

von Irmgard Hecken

Eingereicht von Karin Schüren, Bad Honnef

Was ist Zeit?

Um den Wert eines Jahres zu erfahren,
frage einen Studenten, der im Schlussexamen
durchgefallen ist.

Um den Wert eines Monats zu erfahren,
frage eine Mutter, die ein Kind zu früh
auf die Welt gebracht hat.

Um den Wert einer Woche zu erfahren,
frage die Verlobten, die darauf warten, sich zu sehen.

Um den Wert einer Minute zu erfahren,
frage jemanden, der seinen Zug, seinen Bus
oder sein Flugzeug verpasst hat.

Um den Wert einer Sekunde zu erfahren,
frage jemanden, der einen Unfall überlebt hat.

Um den Wert einer Millisekunde zu erfahren,
frage jemanden, der bei den Olympischen Spielen
eine Silbermedaille gewonnen hat.

Die Zeit ist etwas Relatives. Lebe daher jeden Moment,
der dir bleibt, bewusst, denn er ist wertvoll.

Autor unbekannt

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar

Zeiten Wechsel!

Die Uhren stellen wir nun wieder um,
ach was sind die Leute dumm!
Zum Glück gibt's heute die Funkuhr ja,
doch die Umstellungs-Arbeit, die bleibt da.

In Betrieben, Heimen, Bauern und dergleichen,
von Hand sei alles anzugleichen.
Neue Zeitpläne müssen her,
sonst läuft alle Arbeit quer!

Energie zu sparen war der Sinn,
das Tageslicht, bringt das Gewinn?
Doch dieser Gewinn, der ist nur Schein -
es dürfte dann kein Weihnacht sein!

Dann brennen tausend von Lichter -
Im Sommer gespart – dann doppelt vernichtet!
Lasst in Zukunft alles, wie es ist,
denn die Umstellung bringt nichts!

Will man Energien wirklich sparen? Behörden vor!
Und öffnet zum Sparen das richtige Tor!

Eingereicht von Erich Sieben †

Besinnliches

Leben heißt warten

*Vor der Geburt beginnt das Warten,
neun Monate, dann kannst du starten,
in dieses Leben mit Geschrei und meinst,
das Warten ist vorbei.*

*Doch hierin irrst du liebes Kind,
denn munter geht das Warten weiter
auf einer langen Lebensleiter.*

*Du wartest auf den Kindergarten, den Schulbeginn,
die Abschlussprüfung, auf einen Platz im Arbeitsleben,
wird´s dennoch eine Stelle geben?*

*Du wartest in Schlangen im Kaufhausgewühl,
auf Bus und Bahn, und es ist kühl.
Beim Arzt, selbst wenn du bist der dritte,
heißt es erst nach langem Warten „Bitte“!*

*Du wartest auf Handwerker, bestellt um zehn,
kannst froh sein, sie um zwölf zu sehn.
Am Telefon hörst erst Musik, dann eine Stimme,
die ganz zart nicht mit „Bitte warten, bitte warten“ spart!*

*Du wartest auf den ersten Kuss,
der sicher ist ein Hochgenuss.*

*Du wartest, bis gebaut dein Nest,
du wartest auf dein Hochzeitsfest,
aufs erste Kind und dann die anderen,
kannst endlich nun in Rente wandern.*

*Du wartest, bis die Blumen sprießen
und du deinen Garten kannst genießen.
Jetzt geht´s dir gut, ziehst aus die Schuh
und schließt dann die Augen zu.*

Eingereicht von Christine Zimmermann, Sankt Augustin

Goethe

*Der Jüngling sah entzückt die Rose stehn,
wie Morgenröte sanft und hold,
er bückte sich, sie näher anzusehn,
sie hat es leider nicht gewollt.*

Eingereicht von Sigrid Weisweiler, Sankt Augustin

Autofahrt

*Ich wünsche dir keinen langen Stau,
genug Benzin und Glück dazu.
Fahr nicht zu wild! Fahr lieber schlau!
Der Lenker deines Glücks bist du.*

Eingereicht von Giesbert Sauer, Siegburg

Die Büchse der Pandora

*Der Büchse der Pandora
was niemand sich erdacht
entfloh das Virus Corona
hat großes Unheil so entfacht.*

*Von Mensch zu Mensch und überall
ganz gierig nach Organen
griff´s um sich wie im Überfall
was niemand konnte ahnen.*

*Zum Erliegen kam die Arbeitswelt
hart traf´s die Gastronomen
auch wenn der Horizont erhellt
Ist´s noch kein gutes Omen.*

*Für Großes gab es Geld in Haufen.
Das war´s der Regierung wert
die Kleinen ließ man laufen
so war´s mal umgekehrt.*

*Wo blieb die „Künstliche Intelligenz“
verpufft so die Pandemie
trotz Suchen mit Vehemenz
Gegenmittel fand man nie.*

*So blieb´s beim passiven Widerstand
und dem wirtschaftlichen Abschwung
unser menschlicher Verstand.
Hakt Corona ab als Warnung.*

*Ungewiss, unüberschaubar
ist das gesamte Ausmaß
es wird sich zeigen Jahr für Jahr
die Pandemie in ihrem Nachlass.*

Eingereicht von Manfred Schroeder, Siegburg

Gesunde Kräuter

Aus Wermut, Tausendgüldenkraut, Brennnessel, Löwenzahn, Beifuß, Schafgarbe wird gebraut Wirksames ab und an!

Wermut und Beifuß bitter sind, bei Magen, Darm und Drüsen sie helfen; doch ein kleines Kind wir mit den Tees verschonen müssen.

Auch Schafgarbe recht bitter ist wie alles für den Magen, doch Brennnessel wie Löwenzahn auch Kinder gut vertragen.

Wegwarte, Tausendgüldenkraut in kleine Mengen können - nur leicht und nie zu stark gebraut - auch gute Wirkung nennen.

Besonders Pfefferminz dazu Geschmack verbessern kann, und treibt zugleich ganz ohne Ruh den Stoffwechsel mit an.

Doch Brennnessel und Löwenzahn das sind die Stars und können zusätzlich dem Gesundheitsfan gesundes Essen gönnen.

Als Frischsaft, als Salat, Gemüse – ganz einfach wie Spinat serviert – vermitteln allen sie Genüsse, was noch zum Wohlbefinden führt.

Ob Frühling, Sommer, Herbst und Winter, sie helfen uns das ganze Jahr und halten außerdem nicht minder noch uns're Haushaltskasse klar.

Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

Axtschläge im Herbstwalde

*Es singt die Axt im bunten Wald
die schwermutseigne Weise, bald laut,
des Murrens voll, bald wie leise.*

*Oft ist ihr Takt ohn alles Maß,
wie nur ein Trunkner lärmet,
klagend, ach, ein Herze, das sich härmet.
Das Echo wiederhallt im Grün.
Dies Lied der letzten Neige.
Es flüstern still von Mund zu Mund,
die Zweige.*

*Und ich, der welken Stunde bang,
hör auf des Sanges Werben.
Mich überkommt es
beim herben Klang, wie Sterben.*

*Ich lausche stumm der Melodie,
die wechselnd wild gemessen.
Kann ihrer, wo ich weile, nie vergessen.
Es singt die Axt im bunten Wald,
der Wind verweht die Weise.
Bald weh und wund und schluchzend,
bald, wie leid.*

von Ludwig Traude

Eingereicht von Reiner Odenthal, Windeck

Was du hast

*Was du hast, können viele haben.
Doch was du bist, kann keiner sein.*

Eingereicht von Roswitha Axer, Siegburg

Der große Schatz noch reiner Kinderherzen

*Kinder bringen uns ein Stück Himmel auf die Erde,
sind Flügel der Menschen,
erfrischen das Leben und erfreuen das Herz,
sie sind eine Brücke zum Himmel.
Das Juwel des Himmels ist die Sonne, das des Herzens
ist das Kind!*

*„Kinder Augen - Himmelssterne dringen tief ins
Menschenherz, leuchtend, sehend, glänzend, tränend,
kennen Lust und kennen Schmerz.*

*Kinder Lippen - Himmelsblüten von der Unschuld Kuss
erwacht, lachen herzlich zucken schmerzlich, frisch
erglüht ist Lebensmacht.*

*Kinder Sprachen - Himmelsklänge unverstand'ne Melodie,
jubelsingend, weheklingend ist des Lebens Harmonie.*

*Kinder Herzen - Himmelsflammen unschuldsvoll und
engelrein, selig schlagend, bange zeigend, wahrheitstief
und doch so klein.*

*Kinder sind von Gott gegeben, leuchten wie das
Sternenzelt, kindersüße Engelsgrüße, Himmelsglück im
Schmerz der Welt!“*

Verfasser unbekannt

Eingereicht von Jürgen Hoffmann, Siegburg

Besinnliches

Der liebe Gott

*Der liebe Gott sieht auf uns nieder, den Kopf gestützt,
in seiner Hand, er schüttelt ihn, so hin und wieder,
über der Menschen Unverstand.*

*An Seelenfäden festgemacht, ist jeder Mensch im Hier
und Jetzt. Der eine weint, ein anderer lacht, ein Guter
tobt, ein Böser lacht, ein Guter lobt, ein Böser hetzt.*

*Oft zeigt das Böse seine Macht, sendet uns Krankheit,
Hunger, Not. Mord und Totschlag, Tag und Nacht, der
Weg war leicht, der sich ihm bot.*

*Der Herrgott regelt mit Verstand, was ihm nicht zu
gefallen scheint. Er hält die Fäden in der Hand, will,
dass die Menschheit sich vereint.*

*Da sitzt er nun, und hat zu denken, wie er die Not der
Armen stillt. Was will er, kann er das beenden? Wozu ist
er befugt, gewillt?*

*Regen schickt er in die Wüste, nach Afrika, Brot für die
Welt, erfüllt die Wünsche und Gelüste nach Reichtum,
sendet Ruhm und Geld.*

*Er schickt die Engelschar den Kindern, sie zu beschützen,
zu begleiten, versucht er stets Unglück zu verhindern,
will Glück und Liebe nur verbreiten.*

*Er strengt sich an, gibt keine Ruh, muss allerorts ein Auge
haben, mitunter drückt er eines zu, doch tut er das mit
Unbehagen.*

*Nur strafen ist nicht angesagt, verzeihen ist die große
Kunst, wenn einer fehlt oder versagt, erfährt er trotzdem
milde Gunst.*

*Wir nehmen es in Demut an, was uns vom Schicksal
vergeseh 'n, wir können einen Wanderweg oder langen
Highway geh 'n.*

Eingereicht von Helga Kynast, Marburg

Der beste Freund

*„Das größte Glück, hör mir gut zu,
das sind wir beide, ich und du!*

*Ich folg dir um die ganze Welt,
weil's mir bei dir so gut gefällt.*

*Mit dir erklimm ich alle Höhen,
Hauptsache ist, dass wir uns sehen.*

*Für mich scheust du keine Mühen,
hast mir schon viele Male verziehen.*

*Wie herrlich ist die Sommernacht mit dir
unter der Sternenpracht!*

*Auch am schönsten Platz der Welt, zählt nur,
dass deine Hand mich hält.*

*Geht mal was schief, machst du mir Mut,
du ahnst ja nicht, wie gut das tut!*

*Der beste Freund, ganz ohne Frage, bist du,
den ich im Herzen trage.*

*Nun ruh'n wir aus von uns'rer Reise,
umarmen uns ganz zart und leise.*

*Und morgen geh'n wir sicherlich,
gemeinsam weiter, du und ich!“*

Eingereicht von Jürgen Hoffmann, Siegburg

Gute Zeiten

Wir klagen manchmal über schlechte Zeiten.

*Aber die Zeiten sind nur schlecht,
weil die Menschen schlecht sind.*

Gute Zeiten fallen nicht vom Himmel.

Gute Zeiten können wir selbst machen,

nicht mit Geld und Technik, sondern mit Herz und Güte.

Nur gute Menschen machen gute Zeiten:

wenn Wohlwollen herrscht;

wenn Gewalt schweigt;

wenn Wohlstand geteilt wird;

wenn Menschen sich mögen;

wenn Platz da ist für eine Blume

und Zeit für ein freundliches Wort.

*Zeit ist Geld, sagt man, und Geld der Nerv des Lebens,
der Mist auf dem alles wächst.*

Aber das ist eine Lüge.

Vielleicht die größte Lüge

des 20. Jahrhunderts.
Kein Wunder, dass so viele festsitzen im Dreck,
fertig mit den Nerven. Sie finden keine Freude.
Und sie suchen Geld, um das Glück zu kaufen.
Sie wollen immer mehr Geld, und sie wissen nie,
wann sie genug haben. Sie machen sich kaputt
im unerbittlichen Räderwerk
der „Zeit ist Geld“-Maschine.
Stell die Maschine ab, halt die Uhr an,
fülle die Zeit mit Liebe.
Lebe!

Eingereicht von Jürgen Kraheck, Sieburg

Seelensätze

Träume sind schöne stille Gedanken,
die wie Sonnenstrahlen das Herz erwärmen.

Wenn man schlafen geht, sollte man die Sorgen in die
Schuhe stecken.

Ein Mensch kann viel ertragen, wenn er sich
selbst ertragen kann.

Lachen und Lächeln, sind Tor und Pforten, durch die
viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann.

Es ist besser, sich mit zuverlässigen Feinden zu umgeben,
als mit unzuverlässigen Freunden.

Humor ist ein Zeichen von Würde, er beweist,
dass der Mensch über alles erhaben ist, was ihm
widerfährt.

Denke immer daran, dass es nur eine wichtige Zeit gibt:
Heute – hier und jetzt.

Eingereicht von Hans Schiefen, Hennef-Söven

Mensch, Du wirst alt!

Triffst Du mal ne bekannte Dame, mein Gott, wie war
doch gleich ihr Name? Tausend Erinnerungen kommen,
bist auf den Namen nicht gekommen. Du hast sie einzeln
aufgezählt, der Name nur, der Name fehlt.

Da ruft es aus dem Hinterhalt: „Mensch, Du wirst alt!“

Vom zweiten Stock steigst Du hinunter, trittst auf die Stra-
ße frisch und munter, doch plötzlich fragst Du Dich verdros-
sen: „Hab ich auch wirklich abgeschlossen?“ Du könntest
schwören viele Eide, steigst dennoch rauf, Dir selbst zum
Leide.

Da ruft es aus dem Hinterhalt: „Mensch, Du wirst alt!“

Brauchst Du mal etwas aus dem Schrank, der gut gefüllt
ist, Gott sei Dank, kaum hast geöffnet Du die Tür, da fragst
Du Dich, was wollt ich hier? Verstört bist Du, das in Se-
kunden, das was Du wolltest, ist entschwunden.

Da ruft es aus dem Hinterhalt: „Mensch, Du wirst alt!“

Benutzt Du mal Dein Bügeleisen, anschließend gehst Du
gleich auf Reisen. Drei Wochen bangst Du ungelogen, hab
ich den Stecker rausgezogen? Sitzt der etwa noch in der
Wand? Bin ich am Ende abgebrannt?

Da ruft es auch dem Hinterhalt: „Mensch, Du wirst alt!“

Und kommst Du mal woanders hin, bewegst Du gleich in
Deinem Sinn, Dein Sparbuch bestens zu verstecken, damit
kein Dieb es kann entdecken. Brauchst Du dann Geld, hast
Du indessen, den heimlichen Platz total vergessen. „Mein
Gott“, stöhnst Du ganz starr vor Schreck. „Was soll ich tun,
mein Geld ist weg!“

Da ruft es aus dem Hinterhalt: „Mensch, Du wirst alt!“

Zum Frühstück brauchst Du drei Tabletten, die sollen Dein
Gedächtnis retten. Du fragst Dich plötzlich ganz beklom-
men, hab ich sie eigentlich genommen? Ja – ist mein Den-
ken denn noch dicht? Und zweimal nehmen darf ich nicht.

Da ruft es aus dem Hinterhalt: „Mensch, Du wirst alt!“

Maschinen kann man reparieren und das Getriebe ölen,
schmieren. Wenn mal der Fernseher ist kaputt, ein kleiner
Chip, schon ist es gut. Doch wenn der Kalk im Hirn sich
dichtet, gibt's nichts mehr, was das Dunkel lichtet.

Da fällt die düstre Stimme ein: „Mensch, find Dich drein!“

Eingereicht von Werner Astor, Sieburg

Bleib, wie Du bist!

Ein Mann in den besten Jahren wird plötzlich schwer krank ins Krankenhaus gebracht. Auf dem OP-Tisch hat er eine „Nahtod-Erfahrung“. Er sieht Gott und fragt ihn: „Ist mein Leben zu Ende?“ Gott beruhigt ihn: „Nein, Du wirst noch 43 Jahre, 2 Monate und 6 Tage leben“.

Nach der OP entscheidet er sich noch im Krankenhaus zu bleiben. Er will sich die Gesichtsfalten glätten, Augenlider straffen, Bauchfett entfernen, Pobacken anheben und die Ohren anlegen lassen. Nachdem er ja noch so lange zu leben hat, will er das Beste daraus machen und so gut wie möglich aussehen.

Nach der letzten OP wird er aus dem Krankenhaus entlassen. Beim Überqueren der Straße wird er von einem Auto angefahren und stirbt sofort.

Als er anschließend vor Gott steht, fragt er wütend: „Ich dachte, Du hast gesagt, ich hätte noch über 40 Jahre zu leben. Wieso hast Du mich nicht gerettet?“ Gott antwortete schlicht: „Ich habe Dich nicht erkannt!“

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar

Fritzchen in der Schule

Nach den Sommerferien ist bei der Lehrerin und ihren Zweitklässlern, die sie auch schon im Vorjahr in der Ersten hatte, der Schulrat zu Gast.

Sie schreibt einen Satz an die Tafel, den die Schüler vorlesen müssen: „Die Wiese ist schön grün.“

Keiner meldet sich. Die Lehrerin: „Na, wer kann mir diesen Satz denn vorlesen?“ Niemand. Da meldet sich plötzlich Fritzchen aus der letzten Reihe. Der Lehrerin wird schon ganz Bange, da Fritzchen zu den schlechteren Schülern gehört und im Vorjahr noch nicht recht lesen konnte.

Die Lehrerin: „Ja Fritzchen, bitte.“ Fritzchen liest vor: „Die Lehrerin hat einen knackigen Arsch.“

Darauf die Lehrerin: „Nein Fritzchen, nein, hier steht doch: Die Wiese ist schön grün.“

Fritzchen dreht sich zur Seite und sagt zum Schulrat, der neben ihm sitzt: „Du Depp, wenn du schon nicht lesen kannst, dann sag mir wenigstens nichts Falsches vor!“

Eingereicht von Heinz Neumann, Siegburg

Das kölsche Grundgesetz

Artikel 1: Sieh den Tatsachen ins Auge
Et es wie et es

Artikel 2: Habe keine Angst vor der Zukunft
Et kütt wie et kütt

Artikel 3: Lerne aus der Vergangenheit
Et hätt noch immer jot jejang

Artikel 4: Jammere den Dingen nicht nach
Watt fott es es fott

Artikel 5: Sei offen für Neuerungen
Et bliev nix wie et wor

Artikel 6: Sei kritisch wenn Neuerungen überhand nehmen
Kenne mer net, bruche mer nit, fott domet

Artikel 7: Füge dich in dein Schicksal
Watt wellste maache

Artikel 8: Achte auf deine Gesundheit
Mach et jot, ävver nit ze of

Artikel 9: Stelle immer erst die Universalfrage
Wat soll der Quatsch ?

Artikel 10: Komme dem Gebot der Gastfreundlichkeit nach
Drinkste ene met?

Eingereicht von Axel Hardung, Siegburg

Es darf gelacht werden!

Der Witwer hat wieder geheiratet – die Schwester seiner verstorbenen Gattin. Will der Nachbar wissen: „Lieben Sie sie denn wirklich?“ „Das nicht gerade, aber ich wollte mich in meinem Alter nicht mehr an eine neue Schwiegermutter gewöhnen.“

Obwohl vom einstigen Liebesglück nichts übriggeblieben ist, fragt der Mann seine Frau, was sie sich denn zu ihrem 60. Geburtstag wünscht. „Ich wünsche mir die Scheidung“, antwortet sie fauchend. Darauf er: „So viel wollte ich eigentlich nicht ausgeben...“

Ein Rentner zum anderen: „Weißt du, ich möchte in Würde alt werden“. Darauf der andere: „Also ich lieber auf Mallorca...“

Kommt die Oma zu Besuch. Missbilligend schüttelt sie bei Tisch den Kopf und tadelt ihre Enkelin: „Aber Julia, wie kann man nur mit vollem Mund reden?“ Antwortet Julia: „Alles nur Übung, Oma.“

Zwei Frauen stehen im Supermarkt in der Schlange und unterhalten sich. „Was macht denn dein Mann jetzt, wo er Rentner ist?“ „Er züchtet Kaninchen!“ „Hat er denn Ahnung davon?“ „Nein, aber die Kaninchen!“

Kommt eine Witwe ins Juweliergeschäft: „Mein Mann hat mir 20.000 € für einen angemessenen Gedenkstein hinterlassen. Könnten Sie mir wohl einige Steine in dieser Preisklasse zeigen?“

Die alte Dame hebt am Bankschalter ihr ganzes Geld ab. Nach zehn Minuten kommt sie zurück und zahlt alles wieder ein. „Warum haben Sie denn das Geld überhaupt abgehoben?“, will der Angestellte wissen. „Man wird doch noch mal nachzählen dürfen, ob noch alles da ist!“

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar

Friseur-Witz

Ein Typ kommt mit sehr fettigen Haaren zum Friseur. Der Friseur fragt: „Was darf es denn sein? Haarschnitt oder Ölwechsel?“

Eingereicht von Roswitha Axer, Siegburg



Lachen ist gesund

Ein Mann schreit seine Ehefrau an: „Ich habe es jetzt satt! Seit 20 Jahren spiele ich immer nur die zweite Geige!“ Darauf sie: „Sei froh, dass du überhaupt noch im Orchester bist!“

Eine Rentnerin bittet die junge attraktive Nachbarin: „Können Sie sich morgen nochmal auf dem Balkon sonnen? Es wird höchste Zeit, dass mein Mann den Rasen mal wieder mäht.“

Opa geht mit seinem Enkel am FKK-Strand entlang. „Opa, warum hast du so große Füße?“ „Ich bin damit so viel gelaufen“, antwortete Opa. „Und warum hast du so große Hände?“ „Weil ich damit soviel gearbeitet habe.“ „Opa, warum hast du so einen großen Kopf?“ „Weil ich damit soviel schon gedacht habe.“ Enkel: „Aber viel Pipi hast Du noch nicht gemacht.“

Rentner Schmitz bringt sein ebenfalls nicht mehr ganz junges Auto in die Werkstatt. „Immer wenn ich schneller als 120 km fahre, fängt der Motor an zu klopfen.“ Darauf der Mechaniker: „Das wird vermutlich der Schutzengel sein.“

Axel Hardung, Siegburg

Lustig, lustig....

Fragt der kleine Peter: „Mutti, stimmt es, dass die Toten wieder zu Staub werden?“ „Ja, mein Kleiner, das stimmt.“ „Dann komm mal schnell mit! Ich glaube, unter meinem Bett ist jemand gestorben!“

„Ein schönes Armband hast Du.“ „Ja, das habe ich zur Erinnerung geschenkt bekommen.“ „Von wem denn?“ „Daran möchte ich nicht erinnert werden.“

Zwei Neureiche haben sich längere Zeit nicht gesehen. „Du, Thorsten, weißt Du eigentlich schon das Neueste? Ich habe seit kurzem einen Sekretär aus der Biedermeierzeit.“ „Du liebe Güte, Dieter, glaubst Du denn wirklich, dass der alte Mann solche Arbeit überhaupt noch schaffen kann?“

Eingereicht von Roswitha und Werner Axer, Siegburg

A woman with short, wavy grey hair is standing in a stone cave. She is wearing a bright red button-down shirt under a long black trench coat, a black skirt, and black loafers. She has a surprised or concerned expression on her face. The cave walls are made of rough, light-colored stone. To her right, a human skull is visible on the dark floor. The lighting is dramatic, highlighting the woman and the skull.

BUNTE BLÄTTER

DER SONDERTEIL DER **65^{er}** NACHRICHTEN

**HEXENJAGD
IN SIEGBURG**

Wohlfühlwärme für zu Hause



Barrierefrei im Eigenheim



Wir sind Starck!
24 Stunden, 365 Tage im Jahr

Heizung | Sanitär | Badsanierung | Kälte | Klima | Elektro | Solarenergie
 24-Stunden-Service

DR. STARCK 
 UNTERNEHMENSGRUPPE

Bernhardstraße 18, 53721 Siegburg
 Tel. 0 22 41/30 96-0
www.dr-starck.de

Malteser Hilfsdienst e.V.
 Stadtgeschäftsstelle Sankt Augustin
 Alte Heerstraße 38
 53757 Sankt Augustin

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.



**Zuhause kann immer
 etwas passieren.**
Malteser Hausnotruf

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:

 0221 12606-2005

 www.malteser-hausnotruf.de



**Mehr als eine
 warme Mahlzeit**
Malteser MenüsERVICE

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:

 02241 958070

 www.malteser-menuservice.de



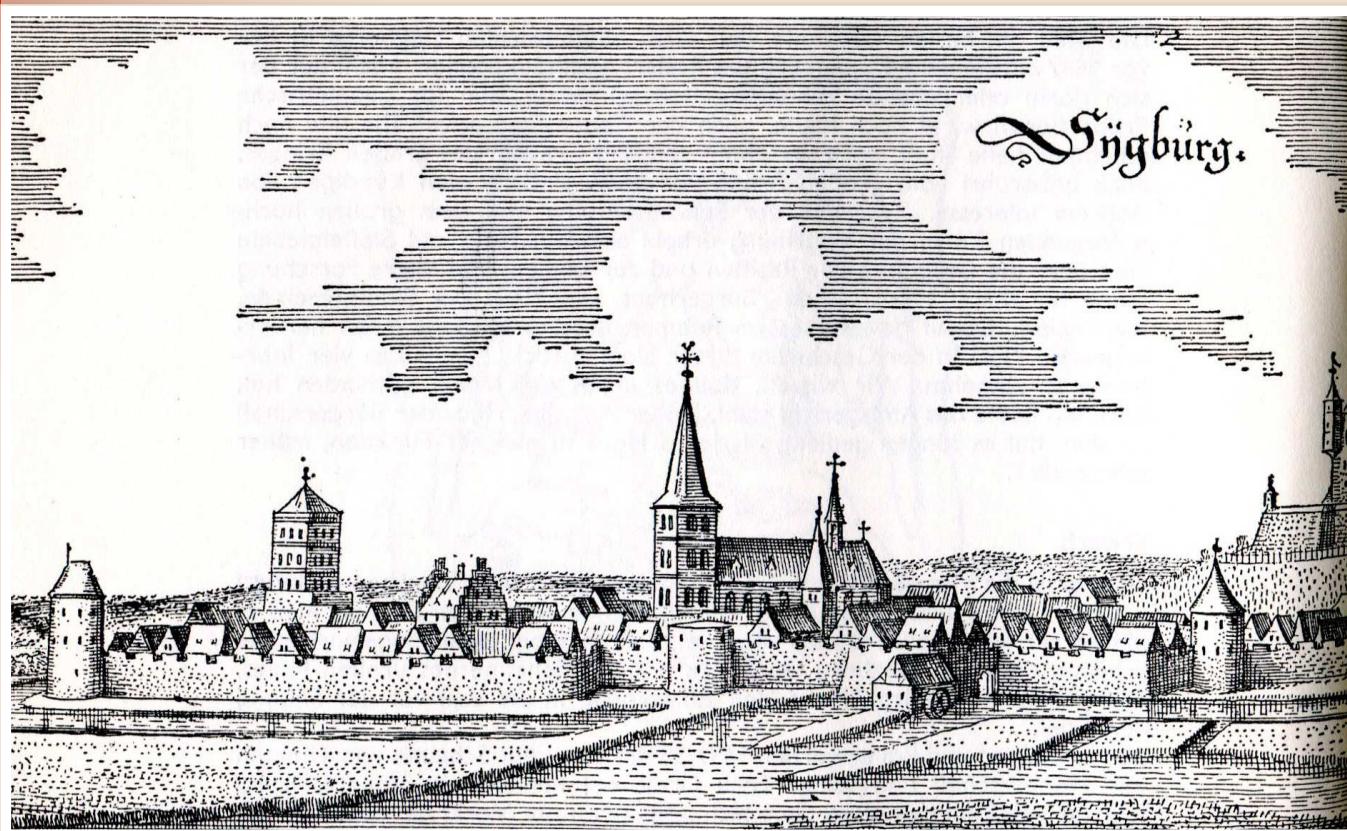
Man quält sie, bis sie gestehen. „Ja, ich habe den Teufel getroffen, habe mit ihm getanzt, mit ihm gebuhlt.“ Das sind die Worte, auf die die Hexenkommissare Franziskus Buirmann und Kaspar Lieblar warten. Sie treiben von 1636 bis 1638 in Siegburg ihr Unwesen. Drei Dutzend Menschen, in der Mehrzahl Frauen, aber auch einige Männer, fallen den Sadisten zum Opfer. Der Folter folgt der Tod durch den Strang, dann die Verbrennung an der Richtstätte am Brückberg.

Die Ursache für die zweijährige Serie von Abscheulichkeiten, für das Denunzieren, Prozessieren und Exekutieren, ist gewiss nicht monokausal. Es gibt nicht DEN Grund für die Verfolgung sogenannter Hexen. Fest steht, dass die gesellschaftlichen Umstände in den Jahren 18 bis 20 des Dreißigjährigen Kriegs den Boden für die Gewaltorgien bereiten.

Die verurteilten Frauen sind schon bevor sie in die Mühlen der Justiz geraten vom Schicksal geschlagen. Viele verlieren ihre Kinder und nahe Angehörige durch eine verheerende Pest-Epidemie. So sterben fünf der acht Kinder sowie der erste Ehe-

mann der Elsa Schomacher an der Seuche. Sie wird am 5. Dezember 1637 hingerichtet. Sieben Tage später verzehrt das Feuer die Leiche der Anna Nagelschmitt. Sie hat neben sämtlichen elf Kindern (!) ihren zweiten Gatten namens Jan verloren. Sie kennt, das ist charakteristisch, ihr eigenes Alter nicht.





Lothar Hammer, Autor des Stadtmuseumsführers „Wege in die Geschichte“, nimmt in seinen Ausführungen den fortwährenden Krisenzustand in den Blick, in dem die Protagonisten leben: „Über viele Jahre hinweg hatte die Bevölkerung dem Morden und Brennen tatenlos zusehen müssen. Sie war verarmt und möglicherweise auch verroht. Einige Hexen berichteten, sie seien durch

die Schweden verprügelt worden. Sie sprachen von totgeschlagenen Männern.“

Tatsächlich nehmen sich die schwedischen Soldaten, die von 1632 bis 35 in Siegburg hausen, was sie wollen. Geld, Nahrung, Frauen. Hammer merkt an: „Manche Schilderung einer Teufelsbuhlschaft ähnelt sehr dem Hergang einer tatsächlichen Vergewaltigung.“



Kümpel
BESTATTUNGEN

www.bestattungshaus-kuempel.de

Tel.: 022 41-51 288
Tag & Nacht erreichbar




ALTE LOHMARER STRASSE 6 | 53721 SIEGBURG | DIREKT AM NORDFRIEDHOF
Eigene Trauerhalle | Alle Bestattungsarten auf allen Friedhöfen | Inhaber William Busse jun.



Noch einmal zurück zu den Hexenkommissaren Buirmann und Lieblar. Sie handeln ungestört in einem Machtvakuum. Der Abt als Landesherr hat sich nach Köln geflüchtet, der Vogt glänzt mit Abwesenheit. Das zuständige Gericht der Schöffen hat dem Vernichtungswillen der blutrünstigen Kommissare nichts entgegenzusetzen. Willkür regiert, obwohl Buirmann und Lieblar ausgerechnet aufgrund ihrer juristischen Befähigung vom Schöffengericht beratend hinzugezogen werden. Teil ihrer mittels Folter erzwungenen Geständnisse ist die Denunziation weiterer Personen. Hammer: „So hielt man den Teufelskreis der Prozesse aufrecht.“

Äußerst eindrucksvoll ist Hexeninstallation im Gewölbekeller des Stadtmuseums, dem authentischen Ort der brutalen Verfahren. Die Frau, der der Besucher hier gegenübersteht, ist keine rothaarige Außenseiterin in

mittelalterlicher Gewandung. Sie ist eine moderne Erscheinung, die in unsere Zeit passt. Die Aussage: Jede/jeden konnte es erwischen. Die Strangulierten und Verbrannten wurden mitten aus dem Leben gerissen.

Otto Treptow, der langjähriger Leiter der Realschule und umtriebige Heimatforscher, der 2010 im Alter von 85 Jahren verstarb, vermutete, dass die Hexenprozesse die Töpfer der Aulgasse veranlassen, nach Altenrath umzusiedeln. Auch die Künstler unter den Siegburger Handwerkern, deren Waren über Köln europaweit gehandelt werden, sind gegen den Verfolgungswahn nicht gefeit und haben Tote in ihren Familien zu beklagen. Ihr Exodus in der Mitte des 17. Jahrhundert ist ein herber wirtschaftlicher Verlust und steht darüber hinaus sinnbildlich für den Niedergang der einst blühenden Stadt. Siegburg sinkt bis zur Mitte des 19. Jahr-

APOTHEKE IM SIEBURGMED

Das Plus für Ihre Gesundheit

Wilhelmstr. 55-63
53721 Siegburg
Fon 0 2241 265 23-0
Fax 0 2241 265 23-44
apotheke@sieburgmed.de

Öffnungszeiten
Montag-Freitag
8.00-19.00 Uhr
Samstag
9.00-14.00 Uhr

www.apotheke-im-sieburgmed.de



hundreds auf den Status eines unbedeutenden Landstädtchens herab.

Apropos 19. Jahrhundert: Der „Hexenturm“ am Michaelsberg steht als Glied der Stadtgebefestigung schon, als Buirmann und Lieblar zu ihrer Menschen-Hatz ansetzen. Seinen Namen erhält der Turm erst 200 Jahre später. Die Romantik tauft ihn so. Eine Beziehung des

Gemäuers zum tatsächlichen Geschehen besteht nicht. Wie die Romantiker über Hexen denken, ist ebenfalls im Stadtmuseum zu begutachten. In der Abteilung zu Engelbert Humperdinck fehlt selbstverständlich die böse Alte – diesmal den gängigen Vorstellungen entsprechend – aus seiner Märchenoper „Hänsel und Gretel“ nicht. Auf ihrer langen Nase ist eine Warze zu erahnen. ■

SIEGBURGER BLÄTTER

KUNST UND HANDWERK
RUND UM DEN MICHAELSBERG
GESCHICHTEN AUS ALTER ZEIT
NEUES AUS DEM MUSEUM
SEHENS- UND ERLEBENSWERTES

Geschichte
und
Geschichten
aus
Siegburg

Nr. 6
APRIL 2005
Schutzgebühr
1,50

Andrea Körre-Böger

Die Hexenprozesse in Siegburg

1636 bis 1638

Bei einem Besuch im Stadtmuseum Siegburg führen uns die historischen Gewölbekeller zurück in das Mittelalter, in die Frühe Neuzeit, zu einer Zeit, als diese Räume der Stadt als Gefängnisse dienten. Im besten nicht mehr vorhandenen, aufstehenden Gebäude, dem gotischen Rathaus, arbeitete über Tage der Bürgermeister mit den Gerichtsschreibern und den Mitgliedern des Schöffengerichts, im Verlauf eines Schulprozesses zur Durchführung der päpstlichen Befragung aber stieg man hinab in den Keller.

An diese Zeit knüpft eine Museumsmalaktion, aus der wir uns als Besucher auf einmal gegenüber sehen: In einer Raumecke drängt sich eine entsetzt blickende Frau gegen die Wand und starrt die Besucher an, eine Frau, alltäglich gekleidet, durch nichts hervorgehoben oder ausgezeichnet, eine Frau, wie sie auch als Museumsbesucherin jederzeit durch diese Räume schlendern könnte, wenn da nicht das Entsetzliche wäre, mit dem sie auf einmal konfrontiert werden würde – die Anklage der Hexerei.

„Die Hexe von Bessler“, Wilhelm von Malentzberg, Chroml., 12. Jh.



COUPON

10%* RABATT
AUF EINEN EINKAUF

*Nur einlösbar vom 07.09.-31.10.2020 im hagebaumarkt Siegburg. Gilt nicht für Dienstleistungen, Gutscheine, bereits getätigte Aufträge, Artikel aus der aktuellen Werbebeilage und bereits reduzierte Ware. Keine Anrechnung auf die Jahreseinkaufssumme für den Treuebonus. Nicht in Verbindung mit anderen Rabatten und Aktionen.

GOLDENER HERBST

JETZT BEI UNS

hagebaumarkt siegburg

gegenüber KAUF-LAND

HIER HILFT MAN SICH.

Dirk Heise Baumarkt GmbH
Wilhelm-Ostwald-Str. 1
53721 Siegburg

Tel: 02241-95917-0
www.hagebaumarkt-siegburg.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 8.00 – 20.00 Uhr



**Gardinenwaschservice
(abnehmen, waschen und anbringen)**

Tel: 02241 256 06 27

Internet: www.deko-rolf.de

E-mail: service@deko-rolf.de

2
**ABSCHIED
VERTRAUENSFULL
BEGLEITEN**

ERLEDIGUNG ALLER
FORMALITÄTEN
BESTATTUNGSVORSORGE
BESTATTUNG AUF
ALLEN FRIEDHÖFEN



ROSENGARTEN FRIEDWALD MICHAELSGARTEN



Tag und Nacht erreichbar

0 22 41-6 27 20

mail@bestattungen-arz.de

Siegburg, Aulgasse 124
Kaldauen, Mühlenhofweg 1
Lohmar, Hauptstraße 79

Das barrierefreie Bad

Fällt Ihnen im Alter alles schwerer? Das muss nicht sein!
Ebenerdige Duschen und altersgerechte Badgestaltung
bieten Ihnen mehr Lebensqualität und Sicherheit.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!

ODENTHAL
SANITÄR · HEIZUNG · KLIMA

Odenthal Haustechnik GmbH
Wilhelmstraße 169
53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41 / 96 90 5-0
E-Mail: mail@odenthal-shk.de
www.odenthal-shk.de



Realisation: www.schaab-pr.de

Impressum

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg
rathaus@siegburg.de

V.i.S.d.P.: Ralf Reudenbach

V.i.S.d.P.: Kreisstadt Siegburg

Fotos: Kreisstadt Siegburg

Gestaltung: Mediendesign & Hausdruckerei -
Rathaus, Kreisstadt Siegburg




SEIT 1919 | BESTATTUNGSHAUS
Peter Esser

BESTATTUNGEN
TRAUERBEGLEITUNG
BESTATTUNGSVORSORGE
 (Beratung und Planung)
EIGENE ABSCHIEDSRÄUME
ALTERNATIVE BESETZUNGEN
 (Michaelsgarten/Friedwald)
ÜBERNAHME ALLER
FORMALITÄTEN

Aulgasse 25-29
53721 Siegburg

Hauptstraße 59
Siegburg-Kaldauen

Telefon 022 41-6 25 11
 (Tag & Nacht)
 info@bestattungen-esser.de
 www.bestattungen-esser.de

Es gibt viele Wege in die Ewigkeit.

**SPRECHEN SIE MIT UNS,
 ÜBER IHREN WEG.
 WIR BERATEN SIE GERNE.**

Johann Achnitz GmbH




Ihr Umzugsspezialist seit 1865

DMS
UMZUG & LOGISTIK

Zeithstr. 25
53721 Siegburg
Tel.: 02241/938390
Fax : 02241/93839-23

info@umzuege-achnitz.de
www.umzuege-achnitz.de



Management System
ISO 9001:2015

www.tuv.com
ID 0091005386

Herzliche Glückwünsche

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen derjenigen, die ausdrücklich zugestimmt haben.

80 Jahre

Prewald, Rolf - 23.10. - Siegburg

Lindgens, Karin - 1.11. - Siegburg

Löhr, Helmut - 4.12. - Siegburg

Becker, Annemie - 12.11. - Troisdorf

Sauerwald, Maria - 5.12. - Siegburg

Knippenberg, Alfred - 7.12. - Siegburg

82 Jahre

Kneutgen, Adolf - 11.11. - Siegburg

Weitermann, Hans-Dieter - 3.12. - Essen

87 Jahre

Hemmersbach-Roccaro, Gerda - 31.10. - Brüssel/Belgien

83 Jahre

Schröder, Karl-Heinz - 22.10. - Siegburg

Schinscheck, Ingrid - 23.10. - Siegburg

Bergmann, Helmut - 11.11. - Siegburg

88 Jahre

Goergen, Peter - 5.11. - Troisdorf

Jatsch, Ursula - 27.11. - Siegburg

Hoitz, Albert - 12.12. - Troisdorf

84 Jahre

Werner, Agnes - 8.11. - Siegburg

Groß, Ilse - 20.11. - Siegburg

Kern, Annette - 30.11. - Siegburg

Heide, Christa - 25.12. - Siegburg

89 Jahre

Dohmann, Otto - 12.10. - Siegburg

Frohberg, Irmgard - 13.10. - St. Augustin

90 Jahre

Sengpiel, Johanna - 27.10. - Lohmar

85 Jahre

Peschkes, Gisela - 6.11. - Hennef

Linke, Theo - 5.12. - Euskirchen

91 Jahre

Grabowski, Edeltrud - 7.10. - Bad Neuenahr-Ahrweiler

Könen, Gertrud - 2.11. - Siegburg

Schreckenberger, Margarete - 26.11. - Siegburg

86 Jahre

Lindlar, Wilhelm - 9.10. - Siegburg

Hemmersbach, Heinrich - 14.10. - Siegburg

92 Jahre

Säger, Anna - 8.12. - Siegburg

93 Jahre

Lülsdorf, Juliane - 1.10. - Siegburg

Mai, Dorothea - 9.11. - Siegburg

Staats, Hildegart - 23.11. - Siegburg

94 Jahre

Söntgerath, Hildegard - 12.11. - Siegburg

Schmidt, Hans-Günter - 14.11. - Hennef

Heines, Edmund - 27.11. - Siegburg

96 Jahre

Stanke, Heinz - 4.10. - Siegburg

99 Jahre

Kunz, Anneliese - 10.10. - Weyerbusch

Nachträglich

85 Jahre

Astor, Werner - 23.8. - Siegburg

**Geburtstage sowie Goldene und weitere Jubel-
hochzeiten können nur berücksichtigt werden,
wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss
schriftlich der Redaktion der „65er Nachrichten“
mitgeteilt werden.**

Januar bis März	01.10.
April bis Juni	01.02.
Juli bis September	01.04.
Oktober bis Dezember	01.07.

Zum Jebootsdach!

Janz puddelnach un ohne Jeld,
so komst Do domols op de Welt.

Om Standesamp wood dat noteet,
do wors als Bürger rejistreet.

Stolz dät Ding Mamm Dich präsenteeere,
dinge Vatter met Dir renommeere.

Dann woods Do no dr Kirch geschleef
un op dinge Nome jedäuf.

Drwiel bis Do jet älder woode,
dä Johrjang wolle mi nit verrode,
demm met dr Zick kütt mer dohinger:
He op dr Äd weed keener jünger,
und at Rezepp für jung zu blieve,
kann keene Dokter Dir verschrieve.

Blieb klor em Kopp, em Hätze jung,
dann häss Do immer e joot Fazung.

Un deit Dir och ald ens jet wieh,
Du mööchs noch jän un kanns nit mieh.

Un maach et falle söök un suur,
behalt immer em Levve Dinge Humor.

Eingereicht von Jürgen Kraheck, Siegburg

Rezept

Kalorien allein halten den Menschen nicht gesund, er braucht Wärme, Liebe und Zärtlichkeit. Ein altes Rezept für Eheleute. Wenn ihr eine Wahl getroffen habt, dann sei die Frage für immer geregelt. Widmet nun all eure Gedanken ausschließlich dem Ausbau eures Ehelebens. Selbst Raubauze können sanft und gut werden, wenn ihr sie mit Geduld garniert, mit Lächeln süßt und mit Küssen würzt. Umgebt sie mit einem Mantel helfender Liebe und haltet sie warm am Feuer häuslicher Sorge. So zubereitet halten sich Eheleute Jahrzehnte lang. Wenn auch Rezepte mehr für Frauen geschrieben werden, so gilt dieses Rezept für Mann und Frau.

Eingereicht von Margret Mies, Siegburg

Wundersame Heilung nach Odyssee

Als Siebenjähriger in vorderster Front verwundet

Peter Del Din (Foto), geboren am 30. Januar 1938, wird beim Einmarsch der Amerikaner im April 1945, zwischen Mutter und Großmutter auf der Dammstraße liegend, schwer verwundet. Von einer deutschen Granate. Für den Jungen, seine Mutter und Großmutter beginnt eine Odyssee auf der Suche nach medizinischer Versorgung, immer hart an der Frontlinie, die sich ein Hollywoodregisseur nicht besser hätte ausdenken können. Die Geschichte geht gut aus. Um es mit dem behandelnden Arzt zu sagen, den die Familie schließlich erreicht: "Jeden Tag passieren Wunder." Hier Del Dins Bericht in voller Länge.



"Anfang 1945 mussten wir - meine Großmutter Christine Klein, meine Mutter Josefina Del Din und ich - unsere Wohnung in der Marienhofstraße 10 verlassen, weil sie in einem Bereich der Buisdorfer Brücke lag, der durch die mögliche Sprengung dieses Siebübergangs beeinträchtigt werden konnte. Die Sprengung war vorbereitet und wurde später auch durchgeführt, um das Vorrücken der amerikanischen Truppen zu stoppen.

Wir zogen mit einem voll bepackten Leiterwagen in Richtung Siegburg, blieben in der Wolsdorfer Straße, wo uns Frau Hurtz einen Kellerplatz anbot.

Am 9. April 1945 klopfen nachmittags amerikanische Soldaten an die Haustür und machten uns klar, dass wir zu unserer eigenen Sicherheit das Haus verlassen müssten. Wir durften nichts mitnehmen, nicht einmal eine Handtasche. Die Amerikaner zogen in Kampfbereitschaft von Buisdorf kommend gegen Siegburg, wobei die Kleibergstraße ein Teil der Trennlinie zwischen deutschen und amerikanischen Soldaten war.

Die Deutschen beherrschten vom Michaelsberg aus die Gegend um Wolsdorf. Hier stand u.a. auf der Höhe des heutigen Altenheimes ein Vierlingsgeschütz. Auf unserem Weg in Richtung Phrix - früher Zellwolle - mussten wir uns anfangs der Dammstraße erstmals niederlegen, weil die Deutschen unseren Bereich mal wieder unter Beschuss nahmen. Ich lag zwischen meiner Großmutter und meiner Mutter bäuchlings auf der Straße. Als auf Zuruf eines Amerikaners meine Mutter meinte, wir können weitergehen, sagte ich, dass ich verwundet sei und nicht mehr laufen könnte. Auf den

Hilferuf meiner Mutter robbte ein amerikanischer Soldat zu uns und legte mir im Rücken einen Notverband an. Den Einschuss an der rechten Hüfte bemerkte er nicht!

Wir mussten weiter in Richtung Phrix, wobei meine Mutter vor der Wahl stand, mich liegen zu lassen oder zu tragen. Sie trug mich. Die anfängliche Betäubung nach dem Splitterdurchschuss, den ich erlitten hatte, nahm ab. Die Verletzung fing an zu schmerzen. Bis dahin hatte ich beinahe nichts gemerkt. Nur so viel, als hätte mir jemand einen warmen Streifen auf

dem Rücken gelegt.

Hinter der Pfortnerhalle zum Phrixgelände befand sich ein offener Schuppen, in dem die Zivilisten aus dem Kampfgebiet zunächst untergebracht wurden. Hier passierte ein bemerkenswertes Gespräch, das meine Großmutter begann: "Die hann uns he zosamme jedrewe un scheeßen uns jetz all kapott." Hierauf sagte ein amerikanischer Soldat in einwandfreiem Deutsch: "Liebe Frau, die einzigen, die hier schießen, sind ihre eigenen Landsleute. Von uns haben sie nichts zu befürchten."

Ich bekam von ihm einen dicken Wattebausch auf den Rücken gelegt, weiter ging es Richtung Siegburg. Auf der Dammstraße, eingangs der Riembergstraße, wurden wir erneut stark beschossen, ohne dass meines Wissens nach jemand verletzt wurde. Von der Dammstraße wurde ich dann in die Wohnung Paulus an der Wahnbachtalstraße gebracht. Die Amerikaner übernahmen meine weitere Betreuung. Diese bestand darin, mich auf eine umgedrehte Bank zu legen und von deutschen Kriegsgefangenen zu den Siegwiesen oberhalb des Wehres tragen zu lassen. Hier befand sich ein provisorischer Übergang über den Fluss. Ich sollte in ein amerikanisches Militärlazarett nach Buisdorf gebracht werden; dazu kam es nicht. Neuer Beschuss der Deutschen setzte ein. Die Träger und die Amerikaner brachten sich blitzartig in Sicherheit, ließen meine Mutter und mich auf der Wiese allein. Um uns herum schlugen Granaten ein. Graspflöcke und Erde stürzten auf uns. Meine Mutter legte sich zu meinem Schutz auf mich, hielt so das Meiste von mir ab.

Den Deutschen gelang es, den Steg über die Sieg zu zerstören. Nach Ende des Granatenbeschusses wollten die Amerikaner uns mit einem Boot übersetzen. Das

aber wurde von meiner Mutter energisch abgelehnt. Ich kam zurück in die Wohnung Paulus, von da in den Bunker in der Riembergstraße. Am späten Nachmittag machte meine Mutter sich auf den Weg zu dem Lagerplatz der Amerikaner, der sich dort befand, wo heute die Tennisplätze neben dem Alpenhaus angelegt sind. Ein amerikanischer Arzt kam auf meine Mutter zu und fragte sie, ob sie verwundet sei, weil sie von oben bis unten voller Blut war. Sie verneinte dies, verwies auf mich. Sofort machte sich der Arzt mit meiner Mutter auf den Weg zum Bunker.

Ich erinnere mich noch genau, wie er, als er mich sah, seinen Stahlhelm auf die Erde schmiss. Seine Untersuchung machte zum ersten Mal deutlich, dass ein Granatsplitter in meinem rechten Oberschenkel eingedrungen und im Rücken oberhalb des Pos wieder ausgetreten war. Er konnte nach der Notversorgung nur raten, mich sofort ins Buisdorfer Militärlazarett zu bringen. Nur hier könne z.B. eine Röntgenuntersuchung stattfinden. Auch verfügten sie dort über Penicillin, das es im Siegburger Krankenhaus noch nicht gebe. Meine Mutter lehnte das unter Hinweis auf des Geschehen vor nicht allzu langer Zeit ab. Daraufhin machte der Arzt meiner Mutter klar, dass Siegburg noch umkämpft war. Sie könne nur dann mit mir nach Siegburg hinein, wenn sie vier Sanitäter und eine fahrbare Krankenkare auftreiben könne.

In der Marienstraße wohnte der Sanitäter Klingenberg. Ich weiß nicht wie, aber Mutter hat ihn trotz aller Kriegswirren ausfindig gemacht. Er ist - wie auch immer - nach Siegburg rein und kam mit dem erforderlichen Gefährt und den Sanitätern am anderen Morgen zurück zu uns.

Inzwischen hatte meine Mutter mich bis zum Haus Schreckenbergr - Ecke Marienhofstraße/Wolsdorfer Straße - gebracht und dort auf einen Küchentisch gelegt. Durch das Fenster konnte sie sehen, wie ein Amerikaner sich das draußen abgestellte Krankentransportgerät aneignete und im Begriff war, mit diesem abzuziehen. Meine Mutter lief raus, ergriff den voll bewaffneten Mann und zog ihn hinter sich her in die Wohnung. Der arme Mensch war so überrascht von der Kraft und dem Mut der Frau, dass er keinen Widerstand leistete und sich quasi willenlos mitreißen ließ. Als er mich aber auf dem Tisch liegen sah, gab er nur ein kurzes O.K. und fort war er, natürlich ohne das Gefährt. Ein Sanitäter voraus mit Rotkreuzfahne, einer zur jeweiligen Seite und einer, der die Karre schob, auf der ich lag, machte sich unsere Gruppe, meine Großmutter im Schlepptau, auf den Weg zum Siegburger Krankenhaus.

Den ganzen Weg konnte ich noch von der Bahre aus verfolgen, indem ich die Decke anhob, die über mich gelegt worden war. Im Bereich zwischen Kleiberg und

Grimmelsgasse standen drei junge deutsche Soldaten und ein Offizier. Meine Großmutter forderte sie in ihrem Wolsdorfer Dialekt auf, ihre Waffen niederzulegen und so schnell wie möglich zu verschwinden. Bevor die Soldaten reagieren konnten - vielleicht hatten sie meine Großmutter auch nicht verstanden - hatte ein Sanitäter meine Großmutter zurückgezogen und sie darauf hingewiesen, dass das Kriegsbesetzung sei und sie sich wie alle übrigen in größte Gefahr bringe.

Nach der ärztlichen Versorgung kam ich in den Keller des Krankenhauses und wurde zu Maria Clarenz ins Bett gelegt. Frau Clarenz war die Miteigentümerin des Hotels zum Siegblick und die Schwester von Josef Clarenz, später als Oberkreisdirektor mein Chef. Sie hatte einen Arm- oder Beinbruch. Mein Krankenhausaufenthalt dauerte sechs Wochen und war von unterschiedlichen Ereignissen begleitet, von denen ich nur zwei herausstelle. Erst nach mehreren Tagen hatte ich Stuhlgang. Das führte zur Sensation auf der Kinderstation. Die Ordensschwester musste aus der Krankenhauskapelle geholt werden, und in ihrem Beisein, vermutlich war auch ein Arzt und eine weltliche Schwester dabei, konnte ich, auf dem Bauch liegend, mein Geschäft machen, was von heftigem Weinen und zahlreichen Streicheleinheiten der Ordensschwester begleitet wurde. Wenn das an diesem Tage nicht passiert wäre, so hatte man meiner Mutter und meiner Großmutter vorausgesagt, wäre ich am nächsten Tag gestorben.

Im weiteren Verlauf schloss sich der Wundkanal nicht, was den Chefarzt Dr. Steber zu der Prognose veranlasste, in Kürze eine Verpflanzung vornehmen zu müssen. Kaum hatte er das gesagt, fing die Wunde an zuzuwachsen. Sein Ausspruch bei einer späteren Visite: "Hier passiert jeden Tag ein Wunder."

Bei meiner Entlassung aus dem Krankenhaus konnte ich noch nicht wieder laufen. Also wurde ich von meiner Mutter im Kinderwagen nach Hause gefahren. Meine Begleiter waren zahlreiche Kinder aus der Nachbarschaft. In der Marienhofstraße gab es für alle Kuchen.

Mein Vater Franz Del Din und mein Großvater Peter Klein kamen bis zum Sommer 1945 aus Kriegsgefangenschaft und waren überrascht, dass wir zu Hause mehr erlebt hatten als sie - der eine in Russland, der andere beim Volkssturm. Nach mehreren Anträgen, Einsprüchen, Vorsprachen und Untersuchungen wurde meine Kriegsverletzung am 15. Juli 1953 als solche anerkannt. Bewilligt wurde mir bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 Prozent eine Rente von 15 DM. Von der Nachzahlung in Höhe von 450 DM durfte ich mir mein erstes Fahrrad, ein Rabeneik, kaufen.

Schule in Corona-Zeiten

Mitte März 2020 wurden in Deutschland wegen Corona die Schulen geschlossen. Nach einigen Wochen gab es eine heiße Diskussion. Viele waren der Ansicht, dass die Kinder für ihr weiteres Leben benachteiligt würden, weil sie den Lehrstoff nicht wieder aufholen könnten. Meine Generation, die in der Zeit von 1940 – 1955 zur Schule ging, hatte über 1 Jahr durch die Kriegsereignisse keinen Schulunterricht. Im Herbst 1944 wurden in Siegburg und Umgebung alle Schulen geschlossen. Auch schon längere Zeit vorher war durch Fliegeralarm kein geregelter Unterricht möglich. Ab September 1945 wurde in Siegburg durch die Zerstörung einiger Schulen nur stundenweise - im Wechsel morgens und nachmittags - Unterricht erteilt. Erst ab 1947 wurde in unserer Schule wieder unterrichtet, jedoch wurde sie wegen großer Kälte und fehlendem Heizmaterial Mitte Januar bis Ende Februar wieder geschlossen.

Nach Ende unserer Schulzeit 1950 (wir waren 45 Jungen in meiner Klasse) haben fast alle eine Ausbildung in den unterschiedlichsten Berufen begonnen. Trotz der unterbrochenen Schulzeit ist durch Fleiß, Energie, Einsatz, Willen und Weiterbildung aus den meisten was geworden: Facharbeiter, Meister, Ingenieure, Abteilungsleiter, Geschäftsführer, Selbständige und ein Professor. Unsere Generation, besonders unsere Mütter und die jungen Frauen, hat mit dazu beigetragen, dass der Lebensstandard in Deutschland so geworden ist wie er ist.

Ich bin der Meinung, dass unsere Regierung mit Unterstützung der Wissenschaftler in dieser Pandemie verantwortungsvoll gehandelt hat.

Anlass für meinen Beitrag zu diesem Thema waren die vielen Meinungen in Presse und Fernsehen, besonders der Pro und Kontra-Streit in der Ausgabe vom 13./14. Juni 2020 im Kölner Stadtanzeiger.

Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg

Fotoerinnerung



Beim Lesen der Sommerausgabe der 65er Nachrichten, Seite 52, traute ich zunächst meinen Augen nicht. Das Bild kannte ich - und doch waren mir die abgebildeten Personen fremd. Da auch ich im Jahr 1955 in der damaligen Katholischen Volksschule in Kaldauen eingeschult wurde, kam mir das Bild so bekannt vor, dass ich anfangs, in meinem Fotoarchiv zu suchen. Das Ergebnis ist ein sehr ähnliches Bild des Einschulungsjahrganges 1955, wobei ich nicht mehr weiß, ob auch ältere Schüler (hintere Reihe) mit dabei waren. Die Namen der Schüler sind mir nur zu einem kleinen Teil noch erinnerlich, aber vielleicht hilft ja noch ein wenig Nachdenken. Unsere Lehrerin war das Fräulein Orth. Viele der Neulinge des Einschulungsjahrganges 1955 waren Kinder von Flüchtlingen, davon die Mehrzahl evangelischen Glaubens. Später wurden wir Schüler leider getrennt. Die einen blieben in der katholischen, die anderen wurden in die evangelische Grundschule überführt.

Alfred Unkrig, Siegburg

Fotoerinnerungen

80 JAHRE

SIEGBÜRGER MÄNNER-GESANG-VEREIN

2. FESTKONZERT

am Sonntag, 14. Dezember 1947
um 17.30 Uhr, im Driescher Hof

unter Mitwirkung von

FELIX KNÄPPER (Bariton)
Mitglied an der Kölner Oper

MARIA RITZEFELD, Troisdorf
Begleitung am Flügel

CHORMEISTER: MUSIKDIREKTOR DR. WILLI CZWOYDZINSKI

VORTRAGS F O L G E

1. Chor
 - a) Weihe des Gesanges (Denzel) **W. A. Mozart**
 - b) Motette (Mathias Claudius) **Hans Georg Nägeli**
 - c) Sturmbeschwörung (J. Falk) **J. Dürner**

2. Solo
 - a) Dem Unendlichen **Franz Schubert**
 - b) Der Doppelgänger **Franz Schubert**
 - c) Frühlingsfahrt **Robert Schumann**
 - d) Der Hidalgo **Robert Schumann**
(Felix Knäpper - Maria Ritzefeld)

3. Chor
 - a) Abendstunde (Pieps Dengler) **Rudolf Eisenmann**
 - b) Glockenlied (Carl Spitteler) **Erwin Lendvai**
 - c) Die Hütte (Paul Remer) **Hugo Kaun**
 - d) Viel Träume (Robert Hamerling) **Paul Graener**

4. Solo
 - a) Biterolf **Hugo Wolf**
 - b) Der Musikant **Hugo Wolf**
 - c) Mit einer Primula vers **Edvard Grieg**
 - d) Zur Johannisnacht **Edvard Grieg**
(Felix Knäpper - Maria Ritzefeld)

5. Chor
 - Hoch empor (Mahlmann) **Franz Curti**

6. Solo
 - Cavatine des Figaro aus der Oper
"Der Barbier von Sevilla" **G. A. Rossini**
(Felix Knäpper - Maria Ritzefeld)

7. Chor
 - a) So viel Stern' am Himmel stehen, Volkslied E. Engelsberg
 - b) Jugend (Franz Ewers) **Willi Czwoydzinski**
 - c) Einkehr **Carl Zöllner**
 - d) Wie's daheim war (P. Cornelius) **Gustav Wohlgenuth**

Druck: H. Wiemar, Siegburg, NR-W-2 7D3 - 0711 - 300 - 12. 47 - Kl. A

Eingereicht von Ursula Fischer, Italien



Der MGV Siegburg-Wolsdorf in den 50er Jahren.

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar

Fotoerinnerungen



Früher, in meiner Jugend, haben wir für Sankt Martin Rummeln ausgehöhlt. Heute sind es Kürbisse für Halloween.

Eingereicht von Irene Renn, Oberwambach

Feuerwehr als Motor der Verschwisterung

1985 feierten Siegburg und Guarda ihre Verschwisterung. Ein Jahr zuvor, am 25. Oktober 1984, entstand dieses Bild auf der Feuerwache am Neuenhof. Die freiwillige Feuerwehr aus der höchstgelegenen Stadt Portugals war mit ihrem Chef Dr. Paul Saveira und junglichem Anhang an die Sieg gekommen, um einen hier eigentlich ausgemusterten, dann von der Kreishandwerkerschaft wieder flottgemachten Rettungswagen in Empfang zu nehmen und rund 2.000 Kilometer nach Südwesten zu überführen.

Bürgermeister Herkenrath begrüßte die südeuropäischen Gäste, auch Stadtdirektor Machens nahm an der kleinen Feier teil. Dass auch Vertreter der Botschaft dem Ereignis beiwohnten, zeigt die Bedeutung dieser speziellen deutsch-portugiesischen Beziehung. Die Feuerwehren der beiden Städte waren die Motoren der Partnerschaft. Als die offizielle Partnerschaftsurkunde 1985 unterzeichnet wurde, nächtigten die Mitglieder der portugiesischen Delegation bei 31 Siegburger Familien, 16 Bürger Guardas waren in der Feuerwache untergebracht.



Das Foto stammt aus dem Fundus von Johannes Orth.

Erinnerungen an alte Betriebe

In der Siegfeldstraße gab es in den 50er-Jahren eine Bäckerei-Konditorei, Bedarfsartikel- und Lebensmittelgroßhandelsfirma, Name "Wild & Cie." Später war dort eine Modellbaufirma Müller untergebracht.

Das Modell eines Schiffshebewerkes ist in einem echten Schiffshebewerk, nämlich in Henrichenburg im Ruhrgebiet, ausgestellt. Wenn ich mich richtig erinnere, war im Hinterhof der Modellfirma später ein kleines Möbellager. Wenn man vor der Mühlengrabenbrücke links in den Park ging, war nach etwa 30 bis 40 Metern auf der linken Seite, etwas zurückliegend, der Kolonialwarenhändler Paul Lohmar, dem gegenüber direkt am Mühlengraben wohnten die Gebrüder Wingendorf von der Schreinerei in der Siegfeldstraße.

Hinter der Mühlengrabenbrücke, linker Hand war die Fahrradwerkstatt Werts im Hause Jansen. Karl Jansen selbst hatte am Mühlengraben, wo jetzt das Restaurant Medo ist, seine Schlosserei. Auf der anderen Seite der Mühlenstraße befand sich die Schlosserei und Schmiede Josef Roland.

Ältere Siegburger werden sich noch an die Mühle von Josef Bertram, gebürtiger Eitorfer, am Ende der Mahlgasse erinnern. Das Siegwerk braucht man eigentlich nicht zu erwähnen, jeder kennt es, nur eines wissen heute die Wenigsten: Im Siegwerk selber gab es ein Akkordeonwerk, "Cantulia" mit Namen.

Wo heute der Haupteingang des Siegwerks ist, stand ein kleines Röhrenwerk, "Gedeih und Schwade". Nach dem Krieg bauten sie aus kleinen Röhren Schlitten, das Stück für 20 D-Mark. Ich selbst hatte auch einen.

Am Ende der Alfred Keller-Straße, am Kleiberg, wo es zum Michaelsberg geht, befand sich ein Kohlenhändler. Leider ist mir der Name entfallen.

Wenn noch jemand alte Betriebe aus Siegburg kennt, kann er sein Wissen gern den 65er Nachrichten zukommen lassen.

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Wer weiß etwas zu diesem Kiosk?



Wer kann was zu diesem Kiosk sagen, der am Nordfriedhof gestanden haben soll? Meldungen bitte per Email an 65er@siegburg.de oder per Post an Redaktion 65er Nachrichten, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg.

Bild eingereicht von Hans-Jürgen Nagel, Siegburg

Mein (nicht nur sportliches) Leben

Fortsetzung

Hanno Rheineck ist ein echter Dauerläufer - auf allen Kontinenten! In den 65er Nachrichten berichtet er über seinen sportlichen Weltenbummel. Hanno Rheineck war am 5. Juli 2020 in der Sendung "Kaum zu glauben" des NDR und am 21. Juli in der Lokalzeit des WDR zu sehen.

Weiter ging es nach Thailand. Dort hatte ich bereits früher (nachts um 3.30 Uhr wegen der großen Hitze am Tag!) einen 10 km Lauf in der alten Königs- und UNESCO-Weltkulturstadt Ayutthaya bestritten. Diesmal besichtigte ich die alte Königsstadt Chiang Mai im Norden Thailands, nahe an der Grenze zu Myanmar. Das nächste Ziel war Japan, wo ich mich eine Woche in und um Tokio aufhielt. Es ist unglaublich: Der größte Ballungsraum der Welt hat mit 40 Mio. Einwohnern mehr als ganz Kanada, und man hat Mühe, sich zurechtzufinden. Allein der riesige Bahnhof Shinjuku wird täglich von drei Millionen Fahrgästen genutzt. Aber man geht nicht verloren. Die Japaner sind sehr freundlich und hilfsbereit, und wenn man jemanden trifft, der kein Englisch spricht, holt er jemanden, der auch kein Englisch kann, um zu zeigen, dass er den Ortsfremden nicht allein lässt und unbedingt weiterhelfen will! Und irgendwie habe ich immer mein Ziel erreicht. Die Japaner erklären nicht nur den Weg, sondern sie gehen so lange mit, bis man auf dem richtigen Bahnsteig und am richtigen Gleis steht. Wirklich beeindruckend! Infolge der Taifunschäden konnten manche Läufe, auch der 10 km in Saitama, zu dem ich mich angemeldet hatte, nicht durchgeführt werden, aber ich konnte noch am 5 km Kaiserpalastlauf im Herzen Tokios teilnehmen. Im Angesicht des Wohnsitzes des japanischen Tenno (Kaisers) ging es rund um den riesigen Garten herum, allerdings musste man sich den Weg durch Spaziergänger, Fotografen und Touristen vieler Länder bahnen.

Zum Schluss ging es nach Südkorea. In dem hoch entwickelten und dicht bevölkerten Süden besuchte ich zunächst in Busan einen Deutschen, der dort als Lehrer am Goethe-Institut arbeitet. Von da ging es in die Hafenstadt Ulsan am Japanischen Meer, wo der „Lauf für die Menschenrechte“ stattfand. Ich beteiligte mich am 5 km Lauf und war mit meiner Zeit von 33 Min. 29 Sek. im Grunde zufrieden. Die vielen Eindrücke und z.T. anstrengenden Besichtigungen hatten meine Form doch etwas gemindert. Die Temperaturen waren so angenehm, dass man Ende Oktober noch im T-Shirt herumlaufen konnte. Von Ulsan ging es dann über Seoul und Frankfurt nach Troisdorf zurück.

Inzwischen bin ich 77, laufe seit über 60 Jahren und trainiere immer noch 3x in der Woche. Bisher habe ich 141 Länder besucht und bin in 129 an den Start gegangen. Das bedeutet in Deutschland die Nummer 1 in der In-



Hanno Rheineck bei einem Lauf 2019 auf den Seychellen

ternet-Rangliste (laenderlaeufer.de/bestenliste.htm) Da waren viele exotische Länder dabei, z.B. Bahrain, Barbados, Belize, Costa Rica, Fidschi, Gambia, Jamaika, Komoren, Laos, Macau, Surinam, Uruguay. Durch den Sport habe ich enorm viel von der Welt gesehen - ich war weltweit „laufend“ unterwegs! Ein Wettkampf bedeutet aber nicht nur, sich mit anderen zu messen, sondern er ist ja viel mehr: ein Weg, um viele Menschen kennenzulernen, Freundschaften aufzubauen und zu pflegen - ein kleiner Beitrag zur Völkerverständigung! Nur zwei Beispiele: Ragnar Moland, der norwegische Meister im 110 m Hürdenlauf, den ich bei einem meiner 20 Wettkämpfe in Norwegen kennengelernt hatte, verbrachte 9 Monate mit seiner Familie in Siegburg und bereitete sich hier auf die Hallen-Europameisterschaft vor. Mit einem anderen norwegischen Leichtathleten und Lehrer, Svein Lilleberg, arbeitete ich viele Jahre an neuen norwegischen Unterrichtsbüchern, in denen oft Siegburg und Umgebung eine große Rolle spielen. Eines Tages äußerten die SchülerInnen den Wunsch, diese Stadt einmal persönlich kennenzulernen. So entstand der 1. Deutsch-Norwegische Schüleraustausch, der 17x stattfand, u.a. oft mit der Hauptschule „Innere Stadt“. Sogar der Deutschlandfunk berichtete darüber, die Schulklassen wurden

immer vom Bürgermeister, Stadtdirektor und Landrat empfangen. Da ich bei meinen Starts in Norwegen in den 60er und 70er Jahren noch Ressentiments gegenüber den Deutschen gespürt hatte, war es mir wichtig, die Jugend der beiden Länder zusammenzuführen, um Vorurteile abzubauen und den skandinavischen Gästen das heutige Deutschland zu zeigen. Einmal nahm sogar der Sohn der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland am Austausch teil. Ich habe auch heute oft ausländische Gäste (z.B. von Indonesien, Island, Malaysia) und führe sie jedes Mal durch Siegburg. Ein ausländischer Freund hat einmal so schön gesagt: „Wenn Deutschland, dann Hanno!“

Oft werde ich gefragt: "Mensch Hanno, wie schaffst Du das alles? Du planst alles alleine: die Wettkämpfe, die Flüge, die Hotels, die Ausflüge etc.?" Nun, die Planung der letzten Reise hat 6 Monate gedauert, denn da muss sehr vieles vorbereitet und organisiert werden. Aber das macht Spaß und erhöht ja auch die Vorfreude. Natürlich sind die Fernreisen mit enormen Umstellungen verbunden: andere Zeit, anderes Klima, anderes Essen, andere, oft nicht lesbare Sprache, andere Währung, andere Hygiene, andere Sitten und Gebräuche (Essen mit Stäbchen). Einmal fragte mich jemand vor einer Afrika-reise: „Hanno, wie machst Du das bloß? Hast Du keine Angst: so viele wilde Tiere und so viele wilde Menschen?“ Ich musste laut lachen. Nun, Angst darf man natürlich nicht haben und muss gut vorbereitet sein, z.B. durch alle wichtigen Impfungen. Außer Durchfall und Erkältungen, bedingt durch die Klimaanlage, habe ich mir auf all meinen Reisen nie eine Krankheit zugezogen oder mit nach Deutschland gebracht! Natürlich weiß ich nicht immer, was ich gegessen habe, aber im Kongo war ich ganz sicher, dass es auch mal Affe und Krokodil war! Da muss man aber „durch“ und kann das Essen nicht ablehnen, denn das würde die Gastgeber total beleidigen, aber wie heißt es so schön: "Et hätt noch immer jot jejang!"

Ich komme oft in Länder, in denen ich niemanden kenne, aber durch den Sport gewinnt man schnell Kontakt. Und es zeigt sich immer wieder mehr als deutlich: So wie man in den Wald hineinruft...

Man muss unbefangen und ohne Vorurteile auf die Menschen zugehen. Ich habe immer wieder erlebt, wenn ich lächelnd, freundlich winkend auf die Bewohner anderer Länder zugehe, grüßen die genauso freundlich zurück! So bin ich in allen Erdteilen (und ich bin allein durch viele Elendsviertel der Welt gegangen!) nie in eine brenzlige oder unangenehme Situation gekommen. Ich bin auch nie überfallen oder ausgeraubt worden, Gott sei Dank! Was ich aber überall erlebt habe: Die Menschen wollen im Grunde alle nur etwas Glück. **Krieg will keiner!**

Ich habe viel Schönes gesehen und bin dankbar, dass ich so viel erleben durfte. Das 130. Land, in dem ich 2020

laufen möchte, will ich noch nicht verraten! Solange es geht, möchte ich diese tolle Kombination „Reisen und Sport“ beibehalten. Ich spreche Englisch und Französisch und werde im Ausland oft von Zeitungs- oder TV-Reportern interviewt. Einmal wunderte ich mich über einen Journalisten, der mich fragte: "In welchem Land möchten Sie zuletzt laufen?" Darauf konnte ich keine Antwort geben, genauso wenig wie auf die Frage, die immer wieder gestellt wird: "Und wo war es am Schönsten?" Wie der Schauspieler auf der Bühne sterben will, möchte ich mein Leben vielleicht bei einem Lauf beenden, aber das liegt ja nicht in meiner Hand. Auf jeden Fall habe ich aber vorher ein großes Ziel: Ich möchte mit 100 Jahren noch 100 m laufen!

Abschließend möchte ich allen Mut machen, sich körperlich zu betätigen. Man ist nie zu alt, um Sport zu treiben: laufen, walken, schwimmen, Rad fahren, Gymnastik betreiben kann fast jeder! Also nur Mut und ran!

Hanno Rheineck, Troisdorf

Fotoerinnerung



Übung für den Ernstfall im Jahre 1988

Technik, die begeistert. Etwas genauer: Feuerwehrtechnik, die die Benediktiner oben auf der Abtei begeistert. Die Fotoerinnerung an den Februar 1988 schickte Johannes Orth ein. Damals testete die Feuerwehr die neue, 130.000 DM teure Rohrleitung vom Mühlengraben auf den Michaelsberg, die im Feuerfalle ein professionelles Eingreifen garantieren sollte.

Der Transformator

Vor hundert Jahren gab es auf dem Lande ganz wenige Dörfer, die die Vorzüge des elektrischen Stromes nutzen konnten. Man ging in den stromlosen Orten mit den Hühnern schlafen oder war auf das Licht der Kerzen oder Öllampen angewiesen. Wen wundert's, dass sich kaum einer etwas unter einem Transformator vorstellen konnte.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sollte auch in dem kleinen Ort, der, so glaube ich, Fünffelden hieß, die Elektrifizierung Einzug halten. Der ganze Stolz der Bürger war der Anschluss einer schmalspurigen Eisenbahn, die vom nahegelegenen Bergwerk das Bleierz abtransportierte und sozusagen als Nebendienstleistung den Personenverkehr zur Kreisstadt gewährleistete. Fünffeldens Errungenschaft war damit seit einigen Jahren ein eigener Bahnhof.

Der Bürgermeister Waldemar Waldmeister und zwei weitere Vertrauenspersonen waren im Jahr zuvor in die Kreisstadt gereist und hatten bei dem Stromversorgungs-Unternehmen einen entsprechenden Antrag gestellt, um an der elektrischen Moderne teilzuhaben. Dem wurde nach einem halben Jahr auch schriftlich stattgegeben.

Eines Tages erhielt der Bürgermeister einen Brief mit der Bitte, man möge dem Unternehmen einen Vorschlag unterbreiten, wo man den Transformator unterbringen könne. Der daraufhin eiligst einberufene Dorfrat hatte nun als erstes die Frage zu klären, was denn ein Transformator sei. Der eine meinte, transformieren sei eine Umwandlung, also jemand, der das Dorf vom stromlosen in den strömenden Zustand wandeln würde. Ein anderer erinnerte die Versammlung an die Endung „tor“ und kam zu dem Schluss, dass es sich hierbei um eine Person wie einen Senator oder Direktor handeln müsse - mit der Elektrifizierung käme eine neue Zeit mit neuen Begriffen und Berufen, an die sich anzupassen notwendig sei.

Aus diesen Überlegungen seiner Experten gelangte Bürgermeister Waldmeister schließlich durch die Verbindung beider Begriffe, einerseits eines Direktors und andererseits eines Umwandlers, zum Beruf eines Umwandlungsdirektors. Es war natürlich klar, dass man sich angesichts eines Direktors nicht lumpen lassen durfte. Wer kam also für die Unterbringung in Frage? Da es im Ort keinen Gasthof mit Fremdenzimmern gab, wäre im Pfarrhaus eventuell ein Gästezimmer nutzbar. Als man den Pfarrer befragte, wollte der natürlich wissen, für welchen Zeitraum man das Zimmer benötige. Man schrieb also das Unternehmen an und trug diese

Frage vor. Die Antwort war für den Dorfrat unverständlich, denn einerseits hieß es, dass der Transformator nicht unbedingt ein Zimmer benötige, er müsse nur vor Regen geschützt werden. Andererseits müsse er dauerhaft untergebracht werden. In vielen Gesprächsrunden konnten die Experten das Rätsel nicht lösen. Wie gelingt es, sich eben nicht lumpen zu lassen, aber gleichzeitig den Umwandlungsdirektor lediglich vor Regen zu schützen? Was ist mit Verpflegung? Ist nicht eine solche Persönlichkeit an Luxus gewöhnt?

Die Fragen wurden mangels einer umfassenden und zufriedenstellenden Lösung mehrmals vertagt. Da laut Elektro-Unternehmen eine dauerhafte Unterbringung vonnöten war, konnte der Pfarrer nicht zusagen. Mit dem Gästezimmer hätte er ja nur ein paar Tage aushelfen können. Nun kam für die Unterbringung eigentlich nur noch der Gutsbesitzer Birkenbach in Frage. Er besaß den größten Hof im Ort. Man überlegte schon, welche Pacht man ihm zahlen müsse und wie sie auf alle Häuser umzulegen sei. Doch Birkenbach machte da nicht mit: „Das geht doch nicht! Ich kann doch keinen Umwandlungsdirektor dauerhaft unter meinem Dach aufnehmen, solange meine Resi im heiratsfähigen Alter noch dort wohnt!“

Was nun? Mehrere Vorschläge erreichten Waldmeister: Man könne ja eventuell das Spritzenhaus um eine Wohnung erweitern. Aber was würde das alles kosten?

In diese Turbulenz hinein kam ein weiterer Brief mit dem Inhalt: „Lieber Herr Bürgermeister Waldemar Waldmeister, entsprechend der bevorstehenden Elektrifizierung von Fünffelden senden wir Ihnen den Transformator. Er steht schon auf der Eisenbahn!“ Das war nun doch zuviel für den bis dahin so tapferen und umsichtigen Waldmeister. Hilfesuchend rannte er zum Pfarrer. Dieser, von der Schreckensmeldung zum sofortigen Handeln gezwungen, läutete die Glocken. Dies galt tagsüber als Einberufung des Dorfrates zum Haus des Bürgermeisters.

Auf der Bank vor diesem Haus saß Opa Waldmeister, Zeitung lesend. Er wunderte sich über das Gerenne seines Sohnes zum Pfarrer sowie über das außerordentliche Glockenläuten. Als sein Sohn zurückkehrte, wurde der Senior über das Vorgefallene informiert. Lächelnd klärte er auf: „Aber Waldemar, hör doch mal, was hier in der Zeitung steht. Die Umgebung von Fünffelden wird in Kürze elektrifiziert. Dazu wird dort ein Transformator eingebaut, der die Hochspannung der Überlandleitung auf die haushaltsübliche Spannung von 220 Volt reduziert.“

Alfons Kelter, St. Augustin

Bomben auf Bonn am 18.10.1944 Mein Kriegserlebnis in Gips

Ich war sieben Jahre alt. Wir wohnten in Siegburg/OT Wolsdorf. Meine Mutter war Kriegswitwe, mein Vater in Russland gefallen. Durch einen Spielunfall hatte ich ein steifes Bein, das sich aber immer wieder beugte und somit verkürzte. Das Bein musste dann im Johannes-Hospital in Bonn unter Narkose gestreckt werden und mit Gips sechs Wochen ruhiggestellt werden. Am 16.10.1944 war es mal wieder so weit: Nach der Narkose wurde ich in einem Kellergang wach. Hier lagen kranke und verwundete Soldaten. Hinter meinem Bett lag ein Soldat, dieser hatte Verletzungen an den Beinen und am Bauch; er hatte große Schmerzen. Auf seinem Bett lag ein Militärmantel. Ich hatte keine Schmerzen. Dann, am Morgen, plötzlich ein Krachen, Getöse, der ganze Keller bebte, das Licht flackerte. Alle schrien, ich hatte große Angst. Der Soldat hinter mir schrie, doch ich konnte ihm nicht helfen. Ich lief so gut ich konnte durch den Kellergang, durch eine Not-OP- und Kellertür raus in den Park.

Es krachte immer noch, überall Feuer. Rauch verdunkelte den Himmel. Ich lief über den Wilhelms-Platz und wäre beinahe über einen Mann gestolpert, der dort auf dem Boden lag, überall blutete und die Augen weit offen hatte. Der Mann war tot. Ich hatte noch nie einen toten Menschen gesehen. Mir war grausig. Ich bin dann in Richtung Stiftskirche gelaufen. Dort hat mich ein Mann in schwarzer Uniform geschnappt, er wollte mich in ein Haus Ecke Theaterstraße/Kölnstraße in einen Luftschutzkeller stecken. Aber das Haus brannte doch am Dach! Ich riss mich los und lief in die Kasernenstraße. Ich kam aber nicht weit, denn auf der rechten Straßenseite brannten fast alle Häuser, der Wind blies die Flammen stark an. Auf der rechten Seite stand ein Haus mit einem großen Tor, hier suchte ich Schutz. Es war das Haus Nr. 46. Mir war kalt, der Gips noch nicht trocken, Hunger und Durst hatte ich auch.

Hier fanden mich drei Damen aus dem Haus. Sie nahmen mich mit in ihre halbwegs heile Wohnung, gaben mir ein Stück Brot und etwas Muckefuck. Mein nacktes Bein bekleideten sie mangels Knabengarderobe mit einem Damenstrumpf, der oben mit einem Einmachgummi befestigt wurde.

Die Nacht wollten die Damen aber nicht in der Wohnung verbringen, so packten sie ihre Sachen und mich. Wir gingen zum Rheinbunker, nahe der heutigen Beethovenhalle.

Hier bekam ich ein richtiges warmes Essen, Nudeln mit Gulasch. Die Nacht verbrachte ich in einem großen Raum mit noch mehr Leuten, die sich aber alle kannten. Am Morgen ging es wieder zur Kasernenstraße. Doch auf der Kölnstraße kam uns Schwester Anni mit dem Fahrrad entgegen. Sie meckerte gleich los, warum ich aus dem Hospital geflüchtet sei; man würde mich überall suchen. Sie sagte, das Hospital sei in den Gronabunker evakuiert worden. Mich packte sie auf den Gepäckträger, und wir fuhren durch die Bonngasse zum Markt. Hier mussten wir absteigen und über die Trümmer des alten Rathauses steigen. Dann ging es weiter zur Koblenzer Straße, zum Gronabunker. Über eine lange, schmale Treppe ging es in den Bunker. Hier war ich mir dann wieder selbst überlassen, ich traf den verwundeten Soldaten wieder. Ich hielt es in dem Bunker nicht aus und stieg die lange Betontreppe hoch. Oben stand ein Militärfahrzeug mit drei Soldaten. Ich fragte die Soldaten, ob sie nach Siegburg fahren würden. Sie sagten, nein, sie würden um 13 Uhr nach Hennef fahren, wenn die Rheinbrücke noch stehen würde. Ich sagte den Soldaten, wenn sie nach Hennef fahren würden, müssen sie über Siegburg fahren, das wüsste ich. Ja, dann könne ich mitfahren. Ich bin dann die Treppe ganz herunter bis zum Rhein, die Brücke stand noch. Das meldete ich oben den Soldaten. Ich kehrte in den den Bunker zurück erzählte dem verwundeten Soldaten davon. Als der das Wort „Hennef“ hörte, war er total aufgeregt. Er sagte mir, dass er in der Nähe von Hennef zu Hause wäre. Ich sollte die Soldaten am Auto fragen, ob sie auch ihn mitnehmen würden. Ich stieg wieder die Treppe hoch und fragte die Soldaten. Sie bejahten. Ich wieder runter in den Bunker, zum Verwundeten. Er stieg unter Schmerzen aus dem Bett. Ich half ihm in seinen Mantel. Wir schlichen beide aus dem Bunker, er im Nachthemd, Militärmantel und nackten Füßen. Für ihn war es eine große Qual. Ich schob und zog ihn die Treppe hoch. Oben angekommen, halfen die Soldaten ihrem Kameraden ins Auto. Ich setzte mich daneben.

Punkt 13 Uhr fuhren die Soldaten los. Gegen 15 Uhr waren wir in Siegburg. Auf der Frankfurter Straße ließen mich die Soldaten aussteigen, denn von hier kannte ich den Weg. Als ich in Wolsdorf ankam, sah mich zuerst ein invalider Nachbar, auch einige Nachbarinnen kamen auf mich zu. Die wollten es nicht glauben. Meine Mutter würde mich seit zwei Tagen in Bonn suchen. Doch ich war wieder zu Haus! Und ich stand da in Knabenhose und Nachthemd, das eine Bein im Damenstrumpf, das andere Bein in Gips.

Heinz-Georg Fischer, Bonn

Lehrjahre sind keine Herrenjahre

Nach neun Schuljahren wurde ich 1952 aus der Volksschule entlassen, im Ohr die Worte des Fräuleins Kuttenkeuler, unserer Lehrerin: „Nun beginnt der Ernst des Lebens für euch.“ Dies sollte sich bald als die Wahrheit herausstellen. Mein fester Wille war, begründet durch die guten Noten meines Zeugnisses, auf die Handelsschule zu gehen. Doch dieser Wunsch scheiterte am Schulgeld, das zur damaligen Zeit gezahlt werden musste und für eine große Familie wie unsere nicht aufzubringen war. Meine Eltern taten alles, mir den Verzicht so erträglich wie möglich zu machen. Schon meine älteren Schwestern waren nicht auf eine weiterführende Schule gegangen. Stattdessen haben sie eine Lehre als Schneiderin und Verkäuferin angetreten.

Verkäuferin - das hatte auch mich schon immer gereizt. Ich ging allein in die Stadt. Hier gab es ja genug Geschäfte, da sollte doch eine Lehrstelle für mich dabei sein. Am oberen Markt bei der Firma Stüssgen fing ich an. Doch weder dort noch beim Lebensmittelgeschäft Hohn am unteren Markt hatte ich Erfolg. Da blieb mir nur noch Kaiser's Kaffee in der Bahnhofstraße. Und siehe da, die freundliche Leiterin machte mir Hoffnung und bot mir ein Vorstellungsgespräch in Begleitung eines Elternteils an. Auch fragte sie mich nach den Gründen, im Lebensmittelhandel tätig zu werden. Mir fielen die Hungerjahre nach dem Krieg bis zur Währungsreform 1948 ein und ich sagte die weisen Worte einer 15-Jährigen: „Handeln ist besser als tauschen.“ Sie verfehlten ihre Wirkung nicht.

Freudestrahlend ging ich nach Hause und erlebte eine Überraschung. Meine Eltern nahmen mich in die Arme und verkündeten mir stolz, sie hätten eine Lehrstelle in

einem Lebensmittel- und Feinkostgeschäft für mich gefunden. Wie so viele Menschen nach dem Krieg hatten die Inhaber ein schweres Los gezogen. Mein zukünftiger Chef, Herr Ottersbach, war an den Spätfolgen einer Viruserkrankung erblindet. Das schreckte mich nicht ab, die Lehrstelle anzunehmen. Im Gegenteil. Ich war plötzlich davon überzeugt, hier helfen zu müssen und zu können. So vergaß ich mein Vorstellungsgespräch bei Kaiser's und fing fröhlich meine Lehre als Kaufmannsgehilfin an.

Am ersten Arbeitstag bekam ich einen tollen weißen Kittel - bei „Windhäuser's“ in der Holzgasse gekauft - mit auf den Weg. Diesen brauchte ich zunächst nicht, wie sich schnell herausstellte. Meine Arbeitskolleginnen, die mit der Lehre schon lange fertig waren, achteten mit Argusaugen darauf, dass ich mich nicht hinter der Theke aufhielt. Also begann ich meine Lehre im Keller, wo ich Berge von Pappkartons in handliche, transportable Stapel binden musste. Als nächstes musste ich die angelieferte Ware auspacken und in die Regale sortieren. „Die alte Ware nach vorne und die neue dahinter“ - das war oberstes Gebot und wurde kontrolliert.

Das Leergut, wild durcheinander, musste in die verschiedenen Kästen einsortiert und diese auf den Hof zum Abtransport gebracht werden. Bei der nächsten Lieferung wurden sie dann mitgenommen und gutgeschrieben oder ausgetauscht. Der Höhepunkt meiner frisch begonnenen Lehre sollte aber die jährliche Lieferung der Briketts werden, die vom Kohlenhändler auf den Bürgersteig vor das Kellerfenster des Geschäftshauses gekippt

wurden. Sackweises Anliefern und das Schleppen in den Keller kosteten einen Aufpreis. Dieses Geld wurde gespart. Also machte ich mich mit der Chefin an die Arbeit. 50 Zentner Briketts mussten durch das Kellerfenster in den Keller geworfen werden. Gegen sechs Uhr abends war es endlich geschafft. Eigentlich ging meine Arbeitszeit bis 18.30 Uhr, ich durfte nun früher Schluss machen und hatte 30 Minuten geschenkt bekommen. Glücklicherweise konnte ich gut umgehen, glücklich und stolz auf meine Leistung ging ich schwimmen.

Besonders mein Chef hatte immer etwas zu tun für mich. Mit seiner Blindheit konnte ich gut umgehen,



Angetreten im weißen Kittel: Die Stüssgen-Belegschaft posiert für die Kamera.

hatte ich doch meinen Opa betreut, der sein rechtes Auge bei einem Arbeitseinsatz verloren hatte und ständig in die Augenklinik nach Bonn zur Behandlung begleitet werden musste.

Da war der montagmorgendliche Besuch bei der KSK Siegburg, noch am Markt im alten Faßbenderhaus. Mein Chef brachte die Einnahmen der ganzen Woche persönlich - und nun mit mir im Schlepptau - zur Kasse. Bald waren wir bekannt wie ein bunter Hund und man begegnete uns recht freundlich, was ich insgeheim genoss. Nach kurzer Zeit brachte man mir großes Vertrauen entgegen.

Danach ging es zum Zigarren- und Zeitschriftenhändler Höttgen gegenüber dem Metropol-Kino. Hier wurde gefachsimpelt über Fußball und das soeben eingeführte Toto-Spiel. Ich füllte nach Anweisung den Toto-Schein aus, las diesen meinem Chef mehrmals vor, und er war voll im Bilde. Das Wochenende verbrachte er ausschließlich vor dem Radio, hier wurden die Spiele der Liga West über den WDR voll kommentiert und übertragen. Meiderich, Wattenscheid oder Borussia Dortmund: Ich kannte sie bald alle. Die Bundesliga gab es noch nicht. Meiner Chefin wurde es langsam zu viel, obwohl sie froh war, dass der Chef jemand hatte, der mit ihm unterwegs war. Ich musste so langsam die Ausbildung beginnen. Ich schrieb in ein Berichtsheft, was ich alles gelernt hatte. Wie das aussah nach meinen bisherigen Tätigkeiten, konnte sich jeder vorstellen.

Ich lernte schnell, dass es zwei Größen von Eiern gab. Diese mussten bei Lieferung durchleuchtet werden, denn es war schon vorgekommen, dass ein altes, fast ausgebrütetes Ei darunter war. Für diesen Zweck hatten wir eine von Opa Mäurer, dem Senior-Chef, selbst gebaute Eierdurchleuchtungsmaschine. Gestempelte Eier verkauften wir nicht. Wie sollte auch der Stempel auf das Ei kommen, wenn der Bauer morgens seine Eier einsammeln musste, die er oft an gut versteckten Stellen fand. Für mich total logisch.

Essig, Öl und Senf wurde in schönen Messingbehältern mit Messvorrichtung aufbewahrt. Diese mussten ständig saubergemacht und anschließend poliert werden, was zu meinem Aufgabengebiet gehörte.

Das alles fand ich super praktisch und gut. Nur die Marmelade aus den Eimern machte mir Schwierigkeiten. Zuerst das mitgebrachte Glas des Kunden wiegen, dann ohne zu kleckern die Marmelade hineingeben. Wurde falsch gewogen, gab es einen Anschiss. Rollmöpse und Bratheringe lagen lose in großen Gläsern, bis zu 10 Stück. Nur die Heringe standen am Ende der Theke in Holzfässern, schwammen in Salzlake. Man angelte sie mit der Holzgange. Es gab halbfette und vollfette Heringe und viel zu lernen: Wie kamen die Heringe ins Fass, wo wurden sie gefangen?

Alle 14 Tage kam der Vertreter der auf der Zange ansässigen Kaffee-Rösterei Schmitz-Mertens. In Kilopaketen wurde der Kaffee angeliefert und in das dafür geeignete Schubfach geschüttet. Kaffee war damals noch sehr teuer. Er wurde im Lot oder sogar im halben Lot verkauft. Das reichte dann für zwei Tassen echten Bohnenkaffee. Man war sehr bescheiden und ging sorgsam mit den Luxusgütern um, die sich noch längst nicht jeder leisten konnte.

Der Käse musste von Hand aufgeschnitten werden. Für die Wurst gab es die erste elektrische Aufschnittmaschine. Die Ware wurde auf Wunsch auch nach Hause geliefert, so ergab es sich, dass ich mit dem Firmenrad, ein Ungetüm mit dicken Reifen und einem eisernen Warenkorb vor der Lenkstange, fahren durfte. Die Zeithstraße hinauf musste ich schieben, zurück konnte ich Gas geben. Das war ein Vergnügen, wenn auch insgesamt nur ein halbes. Ich bekam schon mal ein Trinkgeld, und meine Dienste erfreuten sich wachsender Beliebtheit bei der Kundschaft. Beim Bedienen stand ich nun direkt neben der Chefin. Ich holte die Waren herbei und legte sie auf die Theke. Danach schrieb ich die Preise auf einen Notizblock. Gerechnet wurde im Kopf ohne Taschenrechner und Registrierkasse. Die kam erst später. Alles wurde nochmal durchgezählt, meine Chefin kassierte den fälligen Betrag. Gezahlt wurde nur bar. Auch die EC-Karte war noch nicht erfunden. Jetzt machte die Arbeit immer mehr Spaß. Ich lernte Plakatschrift, entwarf Preisschilder und durfte die Schaufenster dekorieren.

Der Höhepunkt des Jahres war die Adventszeit, in der das Geschäft festlich geschmückt, ein großer Tisch vom Speicher geholt und im Laden aufgestellt wurde. Auf diesen kamen nun all die Köstlichkeiten, die die Weihnachtsbäckerei hergab. Kekse und Pralinen wurden geliefert und mussten in 100 Gramm Cellophanbeutelchen abgepackt werden. Beliebt waren Weinbrandkirschen und Weinbrandbohnen, gefüllt mit Dujardin-Cognak. Das war für mich eine ständige Versuchung. Noch nie hatte ich in meinem Leben eine Weinbrandbohne gegessen. So vorsichtig ich diese auch abwog, kam es trotzdem vor, dass eine auf dem Boden landete. Vom Boden aufheben und eintüten, das war aus hygienischen Gründen streng verboten. Die Verlockung war zu groß. Ich aß die erste Weinbrandbohne meines Lebens, ohne die Folgen zu bedenken. Mein Chef roch die Schnapsfahne und sprach mich an. Ich schilderte ihm mein Missgeschick. Er versprach, mich nicht an die Chefin zu verpetzen. Ich hatte bei ihm, wie man so sagt, „ein Stein im Brett“.

Ab dem 1. Advent waren an allen Sonntagen die Geschäfte geöffnet. Die Süßigkeiten waren das eine, die Backwaren und Spirituosen das andere. Es war üblich und die Kunst des Verkäufers oder der Verkäuferin zur damali-

gen Zeit, zusätzlichen Umsatz zu machen. Weihnachten ist das Fest der Liebe und der Geschenke. So wurden wir belehrt und auf die Kundschaft losgelassen: Eierlikör für die Oma, Abteilkör für die Mutter und Steinhäger im Original-Steinkrug für den Vater mussten angepriesen werden. Nicht zu vergessen den Doppelwacholder oder Doppelkorn für den guten Freund des Hauses. Dazu hatten wir noch Danziger Goldwasser, Bärenfang und Kosaken Kaffee im Angebot. Unser Slogan lautete „Man gönnt sich zu Weihnachten etwas Besonderes“.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre, in denen es fast nichts gab, waren lebhaft in Erinnerung, und so fiel es mir nicht schwer, jedem Kunden eine Flasche für die Liebsten in der Familie zu verkaufen. Ich entwickelte mich zum echten Verkaufstalent, welches alles an den Kunden brachte, was das Geschäft hergab. Nach drei Lehrjahren machte ich meine Kaufmannsgehilfenprüfung und blieb noch zwei weitere Jahre. Wegen „guter Führung“... Nach fünf Jahren hatte ich endlich den Mut zur Veränderung. In Abendkursen hatte ich noch das Steno- und Schreibmaschinenschreiben gelernt und bewarb mich bei der Dynamit-Nobel in Troisdorf. Hier wurde ich im Meisterbüro eingestellt und war für die Arbeitsvorbereitung zuständig. Ich bekam das doppelte Gehalt, ging „auf Freiersfüßen“, heiratete, baute ein Haus und gebar einen Sohn.

Ich musste zusehen, wie die Supermärkte auf der grünen Wiese aus dem Boden schossen, mit allen Vor- und Nachteilen. Der Kunde konnte jetzt hemmungslos aussuchen und zugreifen, alles kam in den Einkaufswagen, ohne Beratung. Das Sterben der alten Läden, „Tante-Emma-Läden“ liebevoll genannt, nahm seinen Lauf. So sah die neue Zeit aus, grenzenloser Konsum für viele Jahre, und mit dem massenhaften Plastikverbrauch begann ein neues Zeitalter der Umweltverschmutzung. Bleibt zu hoffen, dass unsere Nachkommen umdenken und es besser machen. Wir Alten haben immerhin 75 Jahre in Freiheit und Wohlstand gelebt. Dafür sollten wir dankbar sein.

Liesel Schäfer, Siegburg

Eine neue Heimat gefunden

Flüchtlingsfamilie kam aus Thüringen nach Siegburg

Als man im November 2019 in alle Medien ausführlich des 30jährigen Jubiläums des Falls der Berliner Mauer am 9. November 1989 gedachte, musste ich an Erich Witzmann denken, der 1956 über Berlin aus Thüringen in die Bundesrepublik geflüchtet war und in Siegburg landete. Er suchte die Übungsstunde des Siegburger Turnvereins 1862/92 in der Turnhalle des Junggymnasiums in der Humperdinckstraße auf, wo ich zu dieser Zeit der Obmann der Turnabteilung war. Er wollte sich einmal unseren Betrieb ansehen. Es hatte ihm wohl gefallen, denn er trat ein und wurde Mitglied im STV.

Erich war schon in seiner Heimat in Thüringen in früheren Jahren Mitglied in einem Turnverein gewesen und hatte jahrelang die Aufgabe des Vorturners übernommen (so nannte man damals den Übungsleiter). Er wusste, dass man in einem Turnverein wie in einer Familie lebte und hoffte, dies auch in Siegburg zu erleben. Er hielt sich immer bescheiden zurück und versuchte nie, die Leitung an sich zu reißen. Unsere jüngeren Mitglieder bewunderten den älteren Turner, der uns mit seinen Kunststücken an den Geräten überraschte. Erich machte alles mit, was im STV als Programm geboten wurde.

Erich Witzmann fand bald Arbeit bei der AOK in der Kronprinzenstraße. Eine Wohnung bezog er in der Hohenzollernstraße und war zuversichtlich, seine Frau mit seinen drei Töchtern bald nach Siegburg kommen zu lassen, denn er fühlte sich wohl hier und angenommen. Mit der Zusammenführung seiner Familie sollte es aber noch eine Weile dauern.

Dann war es so weit. Seine Frau hatte eine Genehmigung für den Besuch einer Verwandten im Westen für sich und die drei Kindern erhalten. Die Eheleute beschlossen, dass die Mutter mit ihren zwei Kindern nicht wieder in die alte Heimat zurückkehren sollte. Die älteste Tochter hatte den Besuch der Mutter im Westen nicht mitmachen wollen und blieb in der DDR, auch nach der Auflösung des sozialistischen Staates. Erich suchte nun eine größere Wohnung und fand sie in der Annostraße.

Ende der fünfziger Jahre entdeckte er in der Winterberger Straße einen Bauplatz für ein Eigenheim. Nach dem Kauf des Grundstücks übernahm Erich den Aushub der Baugrube als Eigenleistung. Ich sprach mit meinen Turnern, dass wir bei unserem Turnbruder Erich mit anpacken müssten bei dieser schweren Aufgabe. Die Turner waren sofort bereit und arbeiteten wochenlang mit Eifer auf der Baustelle, um Erich zu helfen. Ich erinnere mich noch, wie Frau Witzmann mit einem großen Korb belegter Brötchen aufkreuzte, um die fleißigen Helfer zu

füttern.

Als das Haus dann fertig war, zog die Familie mit ihren zwei Mädchen, Steffi und Eva Beate, ein. Die Kinder verlebten eine schöne und freie Jugend auf dem Stallberg. Erich hatte sich eine Reckstange beschafft, sie im Garten aufgestellt und machte dort Heimtraining. Als er einmal beim Versuch einer Riesenwelle abrutschte, verletzte er sich nur geringfügig und machte mit geringerem Anspruch weiter.

Erich blieb beim STV treu und versäumte selten eine Turnstunde an den beiden Turnabenden in der Woche. Er beteiligte sich auch an den Tageswanderungen, die regelmäßig für die Turnerinnen und Turner unseres Vereins durchgeführt wurden. Ich fand ein Bild in meinem Archiv, auf dem eine Gruppe durch ein Waldstück wanderte, ich weiß aber nicht mehr, wo wir da durchmarschierten.

Zum Foto (rechts oben) ist Folgendes zu sagen: Ich als Fotograf, Erich an der Spitze, dann Klaus Schulz, mein Gruder Eike, Max Haehn, meine spätere Frau Maria Schunk, Winfried Kamp und Katharina Zimmermanns. Ein weiteres Bild wurde auf dem Stiftungsfest des Siegburger Turnvereins im Saal des Hotels „Zum Stern“ aufgenommen. Beim Stiftungsfest war es damals üblich, dass Turnerinnen und Turner mit Vorführungen auftraten. Die Turnerregie: Erich Witzmann, Hans Warning, Helmut Stollfuß, Klaus Schulz, Günter Bleifeld.



Dann verlor ich Erich Witzmann aus den Augen. Nach 30jähriger Mitgliedschaft seit Oktober 1946 traten meine Frau Maria und ich 1976 aus dem STV aus, da wir große Enttäuschungen erlebt hatten. Einige Jahre später traf ich Erich Witzmann in der Bahnhofstraße wieder. Er litt unter einer schweren Nervenkrankheit und zitterte am ganzen Körper. Er tat mir furchtbar leid. Was war aus diesem starken Mann geworden, den wir so verehrt hatten? Ich weiß nicht, wann Erich dann verstorben ist. Ich habe damals einen tröstenden Brief an seine Frau geschrieben, für den sie sich herzlich bedankte. Sie habe viel Trost durch meine Zeilen gefunden. Die Eheleute haben Sieburg als zweite Heimat schätzen gelernt. Frau Witzmann war ein reges Mitglied in der evangelischen Kirchengemeinde auf dem Stallberg.

Frau Witzmann ist auch nicht mehr unter den Lebenden. Ich habe erfahren, dass Tochter Steffi Abitur gemacht und ein Lehramtsstudium aufgenommen hat. Sie war lange Zeit Lehrerin an der Grundschule in Kaldauen. Sie hat geheiratet und hat ein Haus in Kaldauen bezogen, wo sie heute noch lebt.

Erich Witzmann und seine Familie sind ein Beispiel für eine gelungene Integration. Sie haben zwar ihre Heimat durch politische Umstände verloren, aber eine neue gefunden. Sie haben sich den Rheinländern geöffnet, aber ihren thüringischen Dialekt beibehalten. Es waren liebe und offene Menschen!

Hans Warning, Lohmar



Siegburg, du schöne Kreisstadt

Geboren wurde ich 1937 in Eitorf. Im zarten Alter von drei Monaten zogen meine Eltern mit mir und meiner älteren Schwester nach Siegburg in die Frankfurter Straße 5, ins Haus von Opel Bässgen, wo mein Vater eine Anstellung als Kfz-Schlosser bekommen hatte.

Als Kinder sind wir häufig auf dem Michaelsberg gewesen, vor allen Dingen die Höhle unter dem Johannistürmchen hatte einen besonderen Reiz. Dort hineinzuklettern war nicht ganz ungefährlich. Aber wer denkt in dem Alter schon an Gefahr?

Der Mühlentorplatz, auf dem später Parkplätze entstanden, hieß Thingplatz. Dort wurde Fußball gespielt. Wenn der Ball in den Mühlengraben flog, was sehr oft vorkam, dann liefen wir zur Bertramsmühle ans Wehr und fischten ihn wieder heraus.

Eingeschult wurde ich in der Zanger Schule, heute Schule Bonner Straße. Die Namen einiger Lehrer sind noch haften geblieben: Rektor Hubert Krämer, von uns Schülern „Osterhase“ genannt, sowie Alex Peltzer, Peter Faber, Gertrut Hoberg, Ammelie Weiß, Fräulein Gartmann (Vorname ist mir entfallen), Heinz Post, Hans Krämer jun., Josef Mommertz und, im 9. Schuljahr, Josef Römer. Durch den Krieg ging uns viel Schulzeit verloren, die wir dann nach dem Krieg durch ein 9. Schuljahr nachholen mussten.

In der Bäckerei und Konditorei Aloys Schneider in der Siegfeldstraße machte ich 1952 eine Konditorlehre. Nach erfolgreich bestandener Prüfung und fünf Jahren als Geselle folgte 1960 in Köln die Meisterprüfung. 1963 habe ich dann meine Frau Elsbeth geheiratet, lebte etliche Jahre auf der Zange, später dann in der Siegfeldstraße. Bis zu meinem Umzug nach Söven zu meinem Sohn und meiner Schwiegertochter habe ich 15 Jahre beim „Busch Jupp“, ältere Siegburg werden sich sicher an ihn erinnern, in Wolsdorf gewohnt. Sein Vater war weit über die Grenze von Wolsdorf als „Ismännche“ bekannt.

Da ich Mitglied in der Schützenbruderschaft St. Sebastianus von 1350 zu Siegburg bin und auch deren König war, weil wir zweitens unsere alten Ärzte behalten haben, komme ich noch oft nach Siegburg.

Von alten Bekannten heißt es dann: „Na, hat man Dich hier wieder reingelassen?“ Oder: „Liegt bei Euch da oben Schnee?“ Wieder andere sagen: „Mensch, Dich han isch evver lang net mie jesehe. Häste keene neue Witz op Lare? Komm, verzäll ens ene!“

Wenn meine Frau dann mit mir in Siegburg ist, sagt sie immer, wenn ich jemanden grüße: „Sag mal, du kennst aber Gott und alle Menschen.“ So ist das eben, wenn man so lange in Siegburg gelebt hat.

Eins stört mich bis heute, dass man es nicht schafft, eine vernünftige öffentliche Toilettenanlage einzurichten. Ei-

gentlich schade für eine Kreisstadt! Die Toilette im Herrengarten kann man ja wegen Supersauberkeit nicht benutzen. Oder es hängt ein Schild in der Tür „Defekt“. Sonst ist Siegburg eine schöne Stadt! Schön finde ich die Neugestaltung des Michaelsberges. Zuletzt bin ich nach Jahren wieder hoch zum Johannistürmchen gestiegen und wusste gar nicht, dass man am KSI vorbeigehen kann. Sehr gelungen!

Foto: Seiltänzer zeigen 1941 auf dem Thingplatz, später Mühlentorplatz, ihre Kunststücke. Im Hintergrund das Johannistürmchen.

Hans Schiefen, Hennef-Söven



Vor 50 Jahren: Höhenflug der B-Jugend des TSV 06 Wolsdorf

TSV 06 Siegburg-Wolsdorf

EHRENURKUNDE

gewidmet seiner
B-Jugend-Mannschaft der Saison 1969/70

Abend Klaus	Heuchemer Günter	Orth Hans Erich
Cryns Ernst Helmut	Ludwig Dieter	Roland Herbert
Fiegen Dieter	Müller Pitt	Safarowski Heinz Jürgen
Hebestreit Dieter	Nüchel Werner	Scholz Werner
Helbig Franz	Preuß Richard	Schorn Norbert

zur Erringung folgender großer sportlicher Erfolge

1. **Siegkreissondergruppenmeister der B-Jugend**
2. **Siegkreismeister der B-Jugend**
3. **Siegkreispokalmeister der B-Jugend**
4. **Bezirksmeister Köln der B-Jugend**
5. **Vizemeister des Fußballverbandes Mittelrhein der B-Jugend**

Dank und Anerkennung

Siegburg im Dezember 1970

Der Jugendausschuß

Der Vorstand



Werner Scholz u. Werner Nüchel

nicht von ungefähr – immerhin räumten sie gleich fünf Meistertitel in einer Saison ab.

Als größter Erfolg in dieser Titelsammlung ist eindeutig der Vizemeister-Titel des Fußballverbandes Mittelrhein einzuordnen. Errungen im Endspiel gegen Schwarz-Weiß Düren.

Vor 700 Zuschauern im Hürther Stadion trotzten die TSV-Schützlinge von Trainer Alois Heuchemer den Kickern von Schwarz-Weiß Düren zunächst ein

2:2 Schlussergebnis ab. Dem damaligen Reglement entsprechend kam es zu einer Neuauflage des Endspiels, das die Schwarz-Weißen dann für sich entscheiden konnten.

Übrigens – bei Düren stand kein Geringerer im Kasten als das spätere FC-Torwartidol Toni Schumacher.

"Toni" wechselte im Folgejahr zum FC, wo seine Karriere erst richtig Fahrt aufnahm und er sich in den Kreis der ruhmreichen deutschen Nationaltorhüter hineinarbeitete.

Was heute im Konzert der großen und traditionsreichen Fußball-Proficlubs, angeführt von Bayern München und den Dortmunder Borussen, die so genannten „Kleinen“ wie zum Beispiel der SC Freiburg, der SC Paderborn oder der FSV Mainz 05 an Aufmerksamkeit auf sich ziehen, das gelang vor nunmehr 50 Jahren im Rhein-Sieg-Kreis der B-Jugend vom TSV 06 Wolsdorf in der damaligen Jugend-Verbandsklasse auf Mittelrheinebene. Sie behaupteten sich im sportlichen Kräftemessen gegen die Großen. Schon damals spielte im Jugendfußball der 1. FC Köln neben Bayer Leverkusen eine Hauptrolle.

Die TSV-Youngster waren zu dieser Zeit sicher die erfolgreichste B-Jugend im Rhein-Sieg-Kreis. Und das

Eingereicht von Werner Scholz, Siegburg

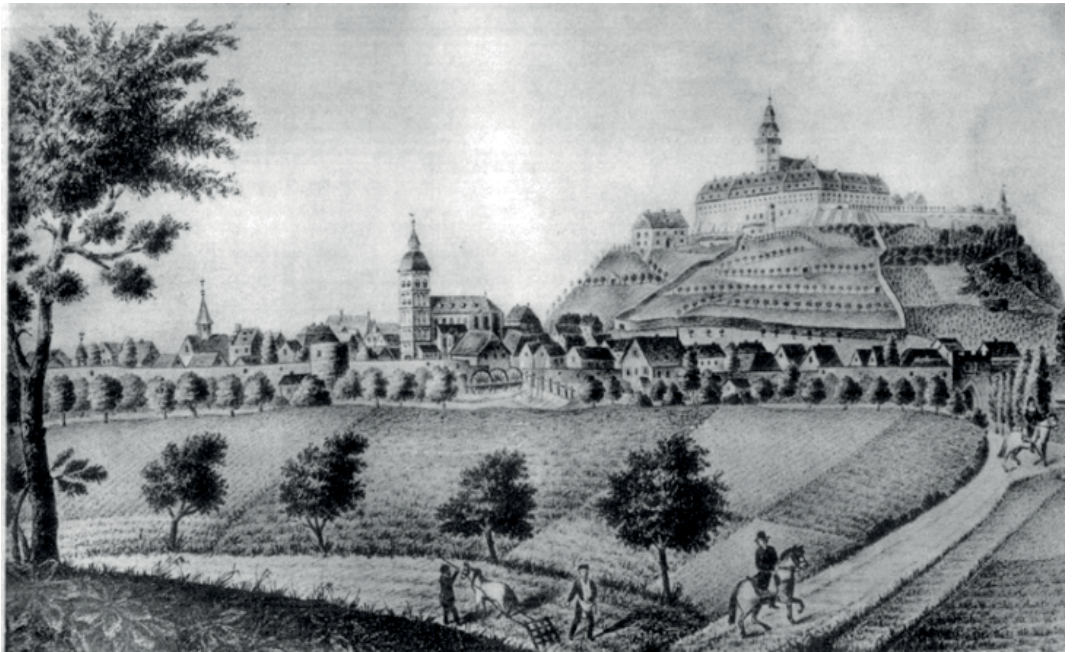
Die Kataster-Uraufnahme Sieburgs von 1821-24

Wie waren die Lage und die Eigentumsverhältnisse der Sieburger Grundstücke zu Beginn der Preußenzeit im 19. Jahrhundert? Zur Klärung dieser Forschungsfrage trägt maßgeblich das Urkataster von 1824 bei, welches der passionierte Heimatforscher Otto Treptow untersuchte. Treptow war lange Direktor der Realschule. Er verstarb 2010 im Alter von 85 Jahren. In mühevoller Recherche hat sich der Historiker u.a. mit der Topographie Sieburgs

befasst. Seine Grundlage waren die im Archiv vorhandenen Karten des Katasteramts Sieburg. Die Einzelkarten 1. Sieburg-Stadt, 2. Tönnesberg, 3. Aulgasse-Steinbahn, 4. Steinbahn (Beuhof und Dohkaule) und 5. Driesch fasste er zu zwei topographischen Karten zusammen, die die Stadtverwaltung veröffentlichte: Sieburg 1824, Maßstab 1:2.500, und Sieburg mit Wolsdorf, Maßstab 1:5.000. Die Flurbezeichnungen und Straßennamen ließ er neu zeichnen und kolorieren. Außerdem hat er Untersuchungen zu den Häusern der Mühlenstraße und des Mühlenviertels angestellt, parzellengenau ihre Geschichte und Bedeutung als Einzelstraße eruiert, die Häuser durchgehend nummeriert, die Hausnamen gedeutet, die Stadtmauer und ihre Stadttore nach ihrer Lage bestimmt und in den Karten ergänzt.

Ausgangspunkt für die Erforschung der Flur- bzw. Lagebezeichnungen der Stadtteile Sieburgs ist der Karten- und Buchnachweis des „Ur-Katasters“ von 1821-1824 - die erstmalige parzellare Vermessung aller Grundstücke, dem heutigen Flurstück gleichzusetzen. Es entstand auf Veranlassung der preußischen Finanzverwaltung zuerst im Rheinland und in Westfalen, später in den anderen zu Preußen gehörenden Provinzen. Das Katasterwerk diente als Grundlage für eine gerechte Besteuerung. Bei der Kataster-Uraufnahme wurden bestimmte Parzellen einer Gemeinde, die Gemarkungen, zu je einer Gewanne, Flur, auch Lagebezeichnung genannt, zusammengefasst.

Häufig sind Flurnamen, die eine Feldlage bezeichnen, auf Kulturnamen wie Äcker, Wiesen, Obstwiesen oder



Weingärten zurückzuführen. Oder es sind Waldanteile beschrieben wie Hochwald, Weidewald, Busch, Niederwald etc. Oft sind es auch Siefen- oder Weihernamen, deren Bedeutung den Beherrschern der rheinischen Mundart geläufig ist.

Nicht beschrieben hat Treptow, wie die damalige topographische Arbeit der Königlich Preußischen Kartenaufnahme vonstattenging. Bevor die Vermessung im Felde beginnen konnte, mussten alle Begehungsverhandlungen zu Protokoll genommen werden. Diese wurden, neben dem als Verhandlungsleiter bestellten Geometer, von den Bürgermeistern, den Beigeordneten und den örtlich angrenzenden Gemeindegewählten - dem heutigen Gemeinde- oder Stadtrat gleichzusetzen - durch ihre Unterschriften als richtig bezeugt.

Ein Jahr vor der eigentlichen Stückvermessung im Felde musste die „Absteinerung“ und „Abpfählung“ der Gemeindegrenzen und der Grundstücke nach den „Allgemeinen Instruktionen“ der Königlichen Plankammer erfolgen. Ein Grenzstein, mitunter auch Markstein, ist ein Eck-, Knick- oder Knotenpunkt einer Flurstücksgrenze bzw. einer Grenzlinie. Hierauf wurden die Gemeindegrenzen unter Hinzuziehung der Kommunalbehörden der beteiligten Nachbargemeinden begangen und bezeichnet. Eine Handzeichnung wurde entworfen, welche die Länge der gemeinsamen Grenzlinien von einem zum anderen Stein und die ungefähren Winkel angab und somit den Umfang der Gemeinde darstellte. Die Begehungen der Grenzen von Lohmar mit den Gebieten von Caldauen, Wolsdorf und Sieburg fanden am 7. April 1821 statt.

Waren die Flurkarten vollendet, so wurde ein vollständiges Verzeichnis der Grundstücke und deren Besitzer gefertigt, das dazugehörige Flurbuch. Es enthält wichtige Informationen, neben dem Namen des Eigentümers oder Nutznießers u.a. die Kulturart, in der das Flurstück genutzt wurde, zudem den Flächeninhalt in Preußischen Morgen, Ruten und Fuß. Das Flurbuch diente als Nachschlagewerk und vermittelte zwischen Karte und anderen Büchern, insbesondere dem heutigen Liegenschaftsbuch. Erst mit Fertigstellung der Mutterrolle 1838-39 für die Grundsteuer von „Gebäulichkeiten Siegburgs“ schließt die Aufnahme des Urkatasters im Stadtgebiet Siegburg ab.

Ein einheitliches Kartenwerk mit ausführlichen Eintragungen der Gemeinde-, Flur- und Flurstücksgrenzen, der Höfe und Häuser stieß vor 200 Jahren auf Unverständnis oder gar Ablehnung. Für die Bevölkerung war das etwas Neues. Vor allem die Menschen auf dem Land

reagierten auf die Kataster-Uraufnahme zunächst mit erheblichem Misstrauen, da man sich nicht vorzustellen vermochte, dass diese Maßnahmen Grundlage einer gerechten Verteilung der Steuerlasten sein sollte. Man befürchtete, der Staat wolle sich neue Steuerquellen erschließen.

Kurze Zeit nach der Uraufnahme erfolgte die preußische Kartenaufnahme 1:25.000 der Provinz Westfalen und des Rheinlandes in den Jahren 1836 bis 1850. Entstehende Generalstabskarten wurden, der Name zeigt es an, vom Militär nachgefragt.

Bild: "Siegburg von Westen aus gesehen", 1825. Abbildung aus „Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart“ von Rudolf Heinekamp, Siegburg 1897. Zu sehen ist das Mühlenviertel mit den Feldern und Wiesen, im Vordergrund die Gewanne „vor dem Mühlentor“.

Lothar Faßbender, Lohmar

Fotoerinnerung



Die Jugend vom Tönnsberg in den 50er Jahren beim Schwimmen im großen Tonweiher an der Bernhardstraße.

Obere Reihe von links.: N.N., Hans Brodesser, Hans Müller, Walter Voges
Untere Reihe von links: Ferdi Vogel, Gerhard Mali, Hans Hüngsberg

Eingereicht von Hans Hüngsberg, Siegburg

Nostalgisches

Krieg und Frieden in Helstorf

Meine Kindheit habe ich in Helstorf an der Leine im heutigen Kreis Neustadt am Rübenberge verbracht. Während meine Mutter mit mir in Hannover in der Landesfrauenklinik in den Wehen lag, fielen die ersten Bomben auf die Stadt.

Ich kann mich noch an den Bunker erinnern. Der war relativ einfach gebaut. Mit Holzpfehlern war ein Hohlraum geschaffen worden, der mit Sand zugeschüttet wurde. Wenn wir in den Bunker gingen, war es dunkel, bis am Himmel „Tannenbäume“ zu sehen waren, die als Orientierungszeichen für die anrückenden Bomber von anderen Flugzeugen abgeworfen wurden. Einmal landete eine Bombe im Wald auf dem Fuhrenkamp, ein anderes Mal traf eine Bombe einen Bauernhof im Nachbarort Mandelsloh. Es handelte sich in beiden Fällen um Bomben, die die englischen Flieger in Hannover nicht abwerfen konnten und nun loswerden wollten.

Mein Vater wurde Ende 1944 noch eingezogen, er war bis dahin unabhkömmlich, weil er in der Spar- und Darlehenskasse für die Abwicklung der Ernteabgaben zuständig war, denn die Armee und auch die Bevölkerung musste ja ernährt werden. Er bekam eine Kurzausbildung auf der Insel Sylt und wurde dann an der Ostfront eingesetzt. Er kam in Gefangenschaft und kehrte 1948 zurück. Ich wurde überwiegend von Oma und Opa großgezogen, lernte nur das Plattdeutsche.



An der Leinebrücke

In den letzten Kriegstagen wurde noch die Leinebrücke zwischen Mandelsloh und Helstorf gesprengt. Der

Grund war der, dass englische Truppen aus dem Westen kamen und von den zurückweichenden deutschen Truppen aufgehalten werden sollten. Während deutsche Pioniere die Sprengsätze an der Brücke anbrachten, beobachteten mein Bruder Horst und ich das Geschehen. Die Hausbewohner wurden aufgefordert, die Fenster der Häuser zu öffnen, damit die erwartete Druckwelle praktisch durch die Häuser gehen sollte. Doch plötzlich vermisste unsere Mutter ihre beiden Kinder und kam aufgeregt in Richtung Leinebrücke gerannt, um uns nach Hause zu holen. Wir sammelten uns im Keller und warteten auf den Knall. Ein leichtes Beben, die Leinebrücke lag im Wasser. Später rückten englische Pioniere an und bauten innerhalb weniger Stunden eine Militärbrücke aus Stahleinheiten. Die Engländer nahmen Helstorf ein. Zum Zeichen der Aufgabe wurde bei uns im Garten an der Fahnenstange, an der sonst die Hakenkreuzfahne gehisst wurde, ein weißes Bettlaken hochgezogen.

Meine Oma Laue berichtete von 16-jährigen Kindern, die bewaffnet waren und den Feind noch besiegen wollten. Sie gruben sich im Wald nördlich der Aller bei Essel ein und leisteten Widerstand. Sie fielen fast alle. Der Soldatenfriedhof an der Straße von Essel nach Hodenhagen erinnert an den sinnlosen Tod dieser jungen Menschen.

Etwa 30 Kilometer von Helstorf entfernt befand sich das Konzentrationslager Bergen-Belsen, später auch bekannt geworden durch das Tagebuch der Anne Frank. Die Engländer befreiten die ehemaligen Lagerinsassen,

darunter viele Russen. Wir beobachteten sie, wie sie noch in ihrer gestreiften Häftlingsbekleidung Schweine bei Kamps-Stünkel aus den Ställen holten, mit einer Sense töteten und auf offenem Feuer grillten. Auch auf dem Bauernhof Maas gab es noch russische Gefangene, die ihre Freiheit mit selbstgebranntem Schnaps feierten. Zwei Russen starben am Selbstgebranntem.

Während des Krieges war bei uns eine Familie aus dem Raum Düren untergebracht. Die Rheinländer wurden wegen der dortigen Kriegshandlungen evakuiert und gingen

nach Kriegsende auch wieder zurück. Dann kamen die Flüchtlinge aus dem Osten, teilweise mit Pferdege-

spannen. Bei uns wurde eine Familie Schwandt aus Ostpreußen einquartiert. Willi Schwandt war in der Kriegszeit in der Flugzeugindustrie tätig gewesen und ein begnadeter Techniker und Künstler. Er konnte malen und schnitzen. So restaurierte er den Taufengel der Helstorfer Kirche und schnitzte meinem Bruder Horst eine Ziehharmonika. Ostern bekam jeder von uns ein bemaltes Ei. Ein Ei, das meine Oma geschenkt bekam, haben wir heute noch. Die Flüchtlinge integrierten sich in die Dorfgemeinschaft. Meine Frau wurde 1945 im Warthegau (heute Polen) geboren und kam über Thüringen 1950 mit ihrer Mutter nach Helstorf.



1948 war der Schützenkönig ein Kegelkönig

Die Jahre nach Kriegsende, bis zur Einschulung 1948, die habe ich sehr intensiv erlebt. Eine kurze Aufzählung meiner Erinnerungen: Auf der Diele bei Kamps-Stünkel wurde jeden Sonnabend getanzt nach der hauseigenen Kapelle von Heinrich Stünkel. Nach den Entbehrungen der Kriegszeit hatte man „Nachholbedarf“.

Es wurde gehamstert, weil es in den zerbombten Städten nichts zu essen gab. Aus Hannover kamen Menschen nach Helstorf, um noch vorhandenen Wertgegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen. So erwarben meine Eltern eine Briefmarkensammlung für meinen Bruder Horst – und damit war Horst auf einmal „Briefmarkensammler“.

Fleisch war begehrt. Wer aber offiziell schlachtete, der musste das anmelden und einen Teil des Fleisches abgeben. Schwarzschlachtung war der Ausweg, das wurde nachts erledigt, wir Kinder durften das nicht wissen. Es gab „Banden“, die nachts den Bauern die Schweine aus den Ställen holten und in den Leinewiesen schlachteten. Übrig blieben dann nur die Innereien und die Flomen (Fett).

Man hatte nicht viel zu essen, insbesondere war das bei den vielen Flüchtlingen der Fall. Wenn möglich, fütterte man Kaninchen, Gras und allerlei Grünzeug gab es an den Straßenrändern. Wer die Möglichkeit hatte, einen Stall zu haben, der fütterte auch ein Schwein, vor allem mit häuslichen Abfällen.

Für mich endete die Nachkriegszeit mit der Einschulung. Die Lehrerin war Kriegswitwe, mein Plattdeutsch wollte sie nicht akzeptieren. Mein Vater kam 1948 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er hatte dort in einer Gärtnerei gearbeitet. Für mich begann eine neue Zeit. Ich war immer der Liebling meiner Großeltern gewesen und hatte nun wieder einen Papa. Vor allem legte mein Vater Wert auf das Hochdeutsche. Er wurde noch 1948 Schützenkönig, eigentlich „Kegelkönig“, denn die Schützenscheibe wurde ausgekegelt, weil die Deutschen nach dem verlorenen Krieg keine Gewehre haben durften. Auf der Schützenscheibe, die heute noch vor meinem Elternhaus hängt, ist als Bild eine „9“, eine Kugel und ein Kegel im Eichenkranz zu sehen.

Klaus Ridder, Siegburg

Nostalgisches

Erinnerung an die Zanger Kindergartenzeit, Teil 1



Sommerspiele im Hof des Kindergartens



Krippenspiel im Kindergarten

ca. 1959 im Kindergarten



Vom Kindergarten in die Schule 1960
oben von links:
Jürgen Köller, Rolf Neu, Peter Seifen,
Sigrid und Monika Hebekeuser.
Unten rechts: Helga Klein



Abschlussbild der Schulkinder
mit Fräulein Gertrud und
Schwester Thais Maria

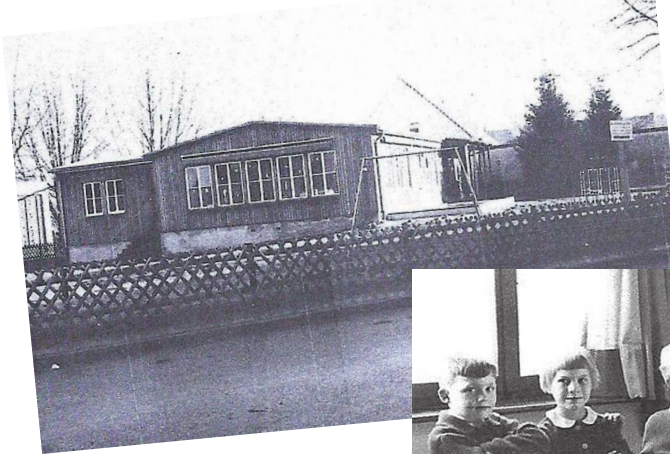
Eingereicht von Sigrid Hebekeuser,
Neunkirchen-Seelscheid



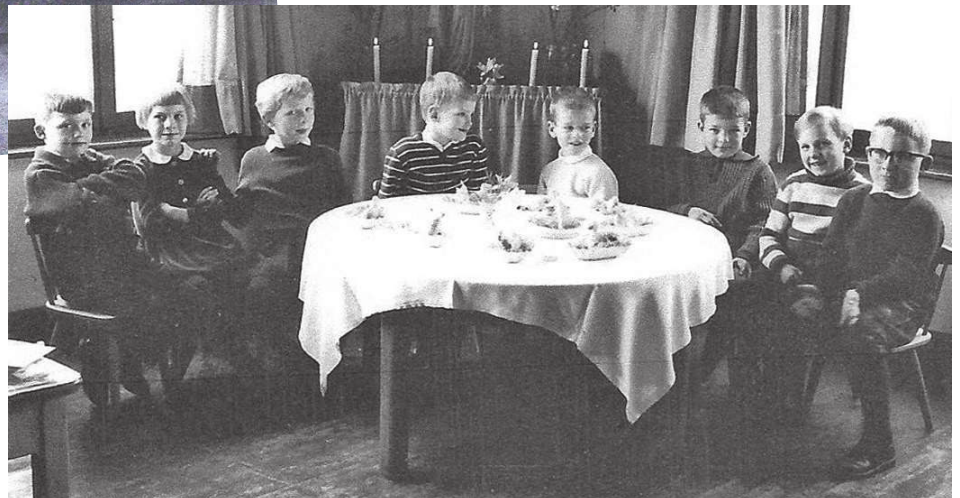
Erinnerung an die Zanger Kindergartenzeit, Teil 2, 1957-1960



Unter den "Hütchenspielern" sind u.a. Rüdiger Engels, Dieter Müller, Alexander Wingen



Mit auf dem Bild:
Frank Schürmann,
Christoph Söntgerath,
Dieter Müller,
Hans-Josef Schwarz,
Egon Moser



Eingereicht von Dieter Müller, Lohmar

Kindergartenpraktikum in den 1950er Jahren

Einige Leser werden Doris Molitor kennen. Sie unterrichtete lange an der Nordschule. In den 1950er Jahren, da hieß sie Doris Weber, machte sie ein Praktikum im Kindergarten St. Elisabeth auf der Zange. Ihre Erlebnisse protokollierte sie in einem bebilderten Tagebuch, das unlängst dem Stadtarchiv zugeht. Wir drucken die Kitaeindrücke und Fotos von vor 60 Jahren in einer mehrteiligen Serie ab. In dieser Ausgabe endet mit dem 3. Teil der Tagebuchbericht. Wer sich oder andere Pänz entdeckt, meldet sich gern bei der 65er-Redaktion!

Teil 3



Mona und Christa

Wir hatten nicht nur schwierige Kinder im Kindergarten, sondern auch Kinder, die spielten, sich auch zankten, trotzdem doch wieder gehorchten und lieb waren. So waren meine beiden kleinen Freundinnen Christa und Monika, die ich besonders gern hatte, obwohl ich ja alle Kinder gleich lieb haben sollte! Natürlich zeigte ich es nicht, da es ja ungerecht den anderen gegenüber gewesen wäre. Außerdem passt eins der Fräulein auf, weil ich mich mit ihr nicht gut verstand. Ich wusste auch zuerst nicht, warum. Aber einmal ist es mir aufgefallen, und das hing mit Christa zusammen. Christa war ganz neu gekommen, und da sie das einzige Kind war, war sie ziemlich verwöhnt und weinte den ganzen Morgen. Das Fräulein bemühte sich wohl um sie, aber das Mädchel wollte nicht ruhig werden. Sie war das Geschrei bald leid, sie setzte Christa in eine Ecke und schimpfte etwas mit ihr, mit dem Erfolg, dass die Kleine auch noch trotzig wurde. Da dachte ich mir, versuche du es mal, noch mehr falsch machen kannst du nicht. Spielzeug wollte Christa nicht, sie weinte weiter; da habe ich ihr einfach ein Märchen erzählt und wirklich: Ich hatte Erfolg. Sie wurde ruhig und hörte zu.

Vielleicht war mir das Fräulein darüber böse, dass Christa mir folgte. Mir, dem Neuling. Aber ich konnte mich nachher nicht mehr recht mit ihr verstehen. Ich empfand es als nichts Besonderes, dass die Kleine nur immer zu mir kam und nicht zu ihr, es gab ja auch Kinder, die lieber bei ihr waren. Und ich meine, dass wäre kein Grund zum Böse sein!



Beim Frühstück

Christa hatte sich nachher gut eingelebt, aber sie war immer eine der Letzten beim Frühstück. Das wurde ganz anders, als ihre etwas jüngere Freundin Monika, die bei ihr im Hause wohnte, auch in den Kindergarten kam. Jetzt war Christa immer als Erste fertig, denn sie wollte „Mona eschen laschen.“ Sie wollte diese füttern, fünf Minuten ging es auch gut, dann schubste sie Christa weg. „Will alleine eschen“, Christa kam jetzt ganz enttäuscht zu mir, ich musste sie trösten und sagte ihr, dass alle Kinder selbst essen müssten, um groß zu werden. Damit war Christa zufrieden, und bald spielten die beiden wieder zusammen und reihten Perlen. Aber es dauerte nicht lange, da zankten sie schon wieder. Christa nahm Mona einige Perlen weg, und die, nicht faul, tat das Gleiche.

che. Christa sprang sofort auf und schlug Mona, die dann zu mir kam: „Christa schäme dich, ich will keine Kinder, die schlagen!“ Christa sagte nichts, sie verzog nur das Gesicht und drehte mir den Rücken zu. Für heute wollte Christa nichts mehr von uns wissen. Sie ist eifersüchtig, sagte die Schwester.

Waren beide bei mir, ging das nicht gut. Eine versuchte die andere wegzuschubsen, und schon waren die beiden sich wieder böse. Das schien jedoch nur so, denn wenn ein anderes Kind Mona etwas abnehmen wollte oder zankte, dann war Christa wie der Blitz da und schimpfte und schubste die anderen Kinder fort. Keiner durfte Mona etwas tun, denn Christa fühlte sich als ihre Beschützerin. Dann war aller Zank vergessen, beide hielten zusammen. Gerade das rührte mich an ihnen, darum hatte ich sie auch am liebsten.



Der Kindergarten ist aus!

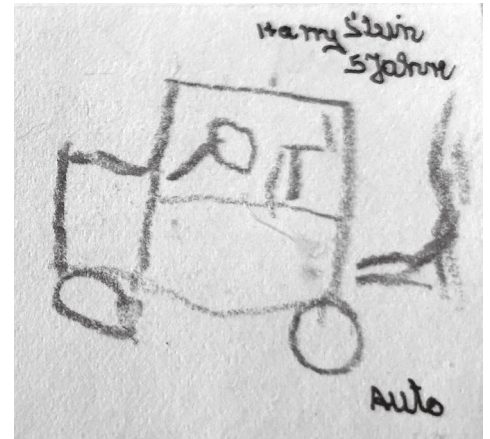
Am letzten Tag waren es auch die beiden, dir mir zuletzt noch winkten und riefen: „Schö Follein, tom bald wieder!“

Bei allen Beobachtungen erkannte ich immer mehr, dass der Kindergarten auch Anforderungen an eine Kindergärtnerin stellt. Man muss die Kinder natürlich lieb haben und sie verstehen. Es ist nicht damit getan, dass man

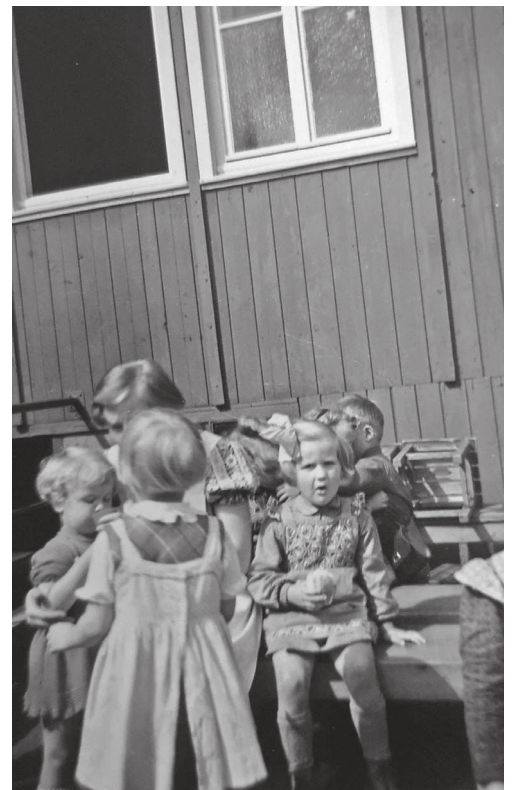


sie einfach süß findet in all ihrer Tollpatschigkeit und Drolligkeit, denn so sind sie ja nur eine kurze Zeit lang in ihrem Leben. Sie wollen lernen, sich in die Gemeinschaft

einfügen und an Leib und Seele wachsen. Kindergärtnerinnen müssen versuchen, fröhlich und hilfsbereit, guten Willens und geduldig zu sein. Wenn Kinder Fehler machen, dann muss man eben versuchen, dem auf den Grund zu gehen, denn ein Kind, das man als "schwierig" bezeichnet, braucht in Wirklichkeit nicht schwierig zu sein.



Deshalb muss die Erzieherin sich erst prüfen, ehe sie erziehen will, sie muss nicht bei der Tat des Kindes stehen bleiben, sondern die Ursache suchen. Alles muss berücksichtigt werden, was im Leben des Kindes eine Rolle spielt.



Nostalgisches

Die Erzieherin muss die Eigenart und das Alter des Kindes beachten. Sie muss das „Warum“ suchen. Denn wenn sie weiß, warum sich das Kind gerade so benimmt, kann sie es eher verstehen und ihm helfen. Wenn ich nicht Helgas Schicksal erfahren hätte, dann hätte ich ihr auch kein Verständnis entgegenbringen können und sie ein trotziges Kind genannt. Nachher wusste ich, dass es nur Misstrauen und Nichtverständnis war. Deshalb müssen Kindergärtnerinnen immer das Kind als eine Einzelperson halten. Ich konnte oft beobachten,

dass die Schwester mehrere Kinder, die dasselbe getan hatten, anders bestrafte. Zuerst konnte ich das nicht verstehen, aber die Leiterin sagte mir, dass, wenn es verschiedene Kinder wären, die dasselbe getan haben, es doch nicht dasselbe sei, da es ja verschiedene Kinder waren, jedes mit einer anderen Eigenart.

Ich merkte schon hierbei, wie schwer es ist, eine richtige Erzieherin zu sein, für die ein Kind ein anvertrautes Gut ist, für das sie verantwortlich ist, das sie glücklich machen soll.

Leider war die Zeit des Praktikums viel zu kurz, um die vielen wertvollen Eindrücke und Beobachtungen zu vertiefen. Jedoch zeigte uns das Praktikum einmal das Kind als eine Persönlichkeit, ein anderes Mal gab es uns einen Einblick in die soziale Arbeit des Staates, von der wir oft so viel hören, ohne den richtigen Wert und die wahre Arbeit zu kennen.



Erinnerungen über Siegburger „Päddchen“

Ich komme noch mal zurück auf das „Kemps Päddchen“
Meine Erinnerungen sind aus den Jahren 1950-1953.

Wir kamen aus der Schule Jakobstraße und schlenderten gemütlich über das besagte „Kemps Päddchen“ nach Hause. Es war vielleicht einen Meter breit und durch den Regen teilweise tief ausgewaschen. Ich habe es mir vor 14 Tagen noch einmal angeschaut. Heute ist es nur noch ca. 20 m lang und asphaltiert. Auf der linken Seite war ein großer Obstgarten („Bungert“), der dem Besitzer namens Kemp gehörte.

Heute stehen dort Häuser, neue Straßen sind gebaut. Die vielen Apfelbäume in dem Garten waren für uns eine große Versuchung. Der Hunger auf die leckeren Früchte war größer als die Mahnung unserer Eltern „Man darf nicht stehlen!“. Einer von uns musste „Schmiere“ stehen, denn der schon ältere Herr Kemp war bekannt dafür, plötzlich aufzutauchen. Aber wir waren jung und agil und kletterten auf die Bäume, um die schönsten Äpfel oben heraus zu pflücken. Unten polterte und schimpfte plötzlich Herr Kemp und drohte uns mit seinem Stock. Wir warteten ab, bis er wieder fort war. Die Äpfel waren so schmackhaft und schön, dass wir uns die Hemden voll pflückten. Mit einer dicken Wulst um den Bauch machten wir uns auf den Heimweg zu den „Phrix Häusern“, um unsere Mütter zu überraschen. Aber welche Enttäuschung wurde mir zuteil. Meine Mutter war sehr erbost wegen meiner Besorgungen. Zur Strafe musste ich all die schönen Äpfel wieder zurückbringen. Ab jetzt wurde nur noch ein Apfel zum direkten Verzehr mitgenommen (ohne Mutters Wissen).

Eine andere Erinnerung aus meiner Kindheit hat mit der alten Phrixbahn zu tun. Ihre Schienen verliefen unten auf der Wilhelm-Oswaldstraße. Dort kamen die Eisenbahnwaggons mit Kohle für das Kesselhaus an und wurden von einer kleinen Diesellok auf das Firmengelände gebracht. Später wurde die kleine Lok von einer größeren Kessellok, die mit dem Dampf des Kesselhauses befüllt wurde, abgelöst.

Aber zurück zu den Schienen. Wenn wir aus der Schule kamen und die Lok rarierte, legten wir ganz schnell einen Schotterstein auf die Gleise und warteten in gehörigem Abstand ab, was geschah. Wenn der Lokführer den Stein nicht bemerkte und die Lok darüberfuhr, zerbrach er in tausend Stücke und wir hatten unseren Spaß daran. Der Lokführer schimpfte dann zu uns herüber, aber er konnte die Lok ja nicht alleine lassen.

Wie das unsere Mütter erfahren hatten, blieb zunächst ein Rätsel. Aber unsere Väter arbeiteten ja alle auf der „Phrix“ und kannten sich natürlich untereinander. So auch der Lokführer. Damit war auch dieses Rätsel gelöst.

Hans-Josef Schneider, Eitorf

Ergänzung zum Artikel von Wolfgang Weitermann aus der Ausgabe Sommer 2020 Heft 194, Seite 55

Das erwähnte Kemp-Päddchen war das Schmitz'sche-Päddchen, nach dem geizigen und allseits unbeliebten Herrn Schmitz benannt. Dieses Päddchen ging an seinem Obstbungert vorbei, auch zu anderen Gärten. Für uns Kinder ein Eldorado, da Herr Schmitz die dicksten Pfirsiche und die süßesten Kirschen im Garten hatte. Außerdem ernteten wir im Herbst seine Walnüsse mit mitgebrachten Bohnenstangen. Herr Schmitz lag dann mit seinem Luftgewehr hinter den Sträuchern versteckt auf der Lauer, um uns Kindern Angst zu machen. Ab und zu musste auch eine Krähe oder eine Amsel dran glauben, denn auch den Vögeln gönnte er keine seiner Früchte. Das alles war 1945/46, wir hatten nichts zu essen. Weil er so unbeliebt im Dorf war, bekam er den Namen „Schmer-Pott“. Einen Spitznamen musste man sich in Wolsdorf erst verdienen. Er hatte ihn ein Leben lang und wurde ihn nie mehr los. Auch das Päddchen heißt bis heute "Schmitz-Päddche".

Liesel Schäfer, Siegburg

Anneliese Kellers
Garten- und Landschaftspflege

53721 Siegburg · Carlstr. 2
Telefon 0 22 41 - 6 56 63
Mobil 01 71 - 4 21 76 41



Hausmeisterdienste

Das Gesundheitshandwerk
5877 1919
Linxweil
orthopädische
schuhtechnik

Diabetikerschuhe

Fuß-Einlagen

Orthopädische Maßschuhe

Orthopädische Schmetterlingsrollen u. Schuherhöhungen
Med. Kompressionsstrümpfe - u. Hosen
Fuß - u. Kniebandagen, Gehwol-Fußpflegeartikel

Schuhreparatur

Geöffnet: Montag - Freitag von 9:00 Uhr bis 18 Uhr
Rufen Sie uns an! Wir schicken Ihnen gerne kostenlos Diabetiker-Schuh-Info-Material

5 78 78 8 2 6 9



Wir bedanken uns bei allen Inserenten für die Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe der 65er Nachrichten!

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg, Redaktion: Claudia Förster
Verantwortlich gemäß § 10 MDSTV: Jan Gerull

Auflage:

8.250

Titelbild:

Blick auf die Wahnbachtalsperre, Werner Herkenrath

Gestaltung „Bunte Blätter“:

Kreisstadt Siegburg, Grafik/Layout Sarah Linxweiler

Verantwortlich für Anzeigen
(Umschlag)

Kreisstadt Siegburg, Redaktion 65er Nachrichten, Nogenter Platz 10, Siegburg
Tel: 02241/102-267, Email: 65er@siegburg.de

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können,
bitten wir, folgende Abgabetermine zu beachten:

Frühlingsausgabe: 02.01.	Sommerausgabe: 01.04.
Herbstausgabe: 01.07.	Weihnachtsausgabe: 01.10.